
BACHELORARBEIT

Caroline Meyer

Analyse der von berufsbegleitenden Fernlehrinstituten in Deutschland verwendeten Lehrsysteme hinsichtlich ihrer Funktionsweise und der Vor- und Nachteile für den Nutzer am Beispiel von Blackboard.

Hamburg, 2016

BACHELORARBEIT

Analyse der von berufsbegleitenden Fernlehrinstituten in Deutschland verwendeten Lehrsysteme hinsichtlich ihrer Funktionsweise und der Vor- und Nachteile für den Nutzer am Beispiel von Blackboard.

Autor:
Caroline Meyer

Studiengang:
Business Management

Seminargruppe:
BM13wM2-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.

Zweitprüfer:
Peter Paul Buder M.A.

Einreichung:
Mittweida, 25.07.2016

BACHELOR THESIS

Analysis of the digital learning systems used by distance learning institutes in Germany in regards of their functionality and advantages and disadvantages for the user using the example of Blackboard.

author:
Caroline Meyer

course of studies:
Business Management

seminar group:
BM13wM2-B

first examiner:
Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.

second examiner:
Peter Paul Buder M.A.

submission:
Mittweida, 25.07.2016

Bibliografische Angaben:

Meyer, Caroline:

Analyse der von berufsbegleitenden Fernlehrinstituten in Deutschland verwendeten Lehrsysteme hinsichtlich ihrer Funktionsweise und der Vor- und Nachteile für den Nutzer am Beispiel von Blackboard.

Analysis of the digital learning systems used by distance learning institutes in Germany in regards of their functionality and advantages and disadvantages for the user using the example of Blackboard.

2016 - 97 Seiten

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2016

Abstract

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist es, die in Deutschland von berufsbegleitenden Fernlehrinstituten verwendeten Lehrsysteme hinsichtlich ihrer Funktionsweise und der Vor- und Nachteile für den Nutzer zu analysieren. Beispielhaft wurde in dieser Arbeit das System Blackboard in Benutzung an der TeleLearn Akademie in Hamburg ausgewählt. Zur Analyse der Unternehmenswebsites wurde ein Leitfaden erstellt. Außerdem wurde mit zwei Experten aus der TeleLearn Akademie ein Experteninterview geführt, welches die Aussagen der Websites untermauern und einen Einblick in die praktische Nutzung des Systems geben soll. Anschließend wurden die Ergebnisse der Analyse mit der vorher dargestellten Theorie verglichen. Die Ausarbeitung und Diskussion der Vor- und Nachteile geschieht anhand der in der Literatur aufgeführten Aspekte und wird mit Aussagen der Experteninterviews unterstützt. Die Ergebnisse zeigen, dass es einen Unterschied zwischen dem in der Theorie vermittelten Stand und dem wirklichen Stand der Lehrsysteme gibt. Weiterhin wird aufgezeigt, dass viele der Aspekte des digitalen Lernens viel zu negativ gesehen werden und eröffnet viele Chancen und Möglichkeiten für die Nutzer.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	IV
Abkürzungsverzeichnis.....	VI
Abbildungsverzeichnis.....	VII
1 Einleitung.....	1
1.1 Zielsetzung und Forschungsfrage.....	2
1.2 Methodik und Aufbau der Arbeit.....	2
2 Fernlehrinstitute als Branche in Deutschland.....	4
2.1 Definition des Begriffs "Fernlehrinstitut".....	4
2.2 Historie und Entwicklung der Branche.....	9
2.3 Die Branche in Zahlen.....	14
2.4 Die Nutzer von Fernlehrinstituten.....	17
3 Lehrsysteme der Fernlehrinstitute.....	20
3.1 Definition der "digitalen Lehrsysteme".....	20
3.2 Die wichtigsten Arten der Lernsysteme.....	22
4 Vorstellung und Analyse der Funktionsweise des Lehrsystems Blackboard mit Hilfe eines Praxisbeispiels.....	31
4.1 Definition von Experteninterviews.....	31
4.2 Praxisbeispiel: Blackboard.....	34
4.2.1 Unternehmensportrait: TeleLearn Akademie	34
4.2.2 Analyse der Funktionsweise von Blackboard	38
5 Vor- und Nachteile für den Nutzer.....	44
5.1 Vorteile für den Nutzer.....	44
5.2 Nachteile für den Nutzer.....	47
6 Fazit.....	50
Literaturverzeichnis.....	VIII
Anlagen.....	XIII
Eigenständigkeitserklärung.....	XLV

Abkürzungsverzeichnis

FernUSG

...Fernunterrichtschutzgesetz

ZFU

...Zentralstelle für Fernunterricht

CAL

...Computer Assisted Learning

CMC

...Computer-Mediated Communication

WWW

...World Wide Web

PLE

...Personal Learning Environments

WBT

...webbasiertes Trainingssystem / web based training

LMS

...Lernmanagementsysteme / learning management system

MOOC

...Massive Open Online Courses

TLA

...TeleLearn Akademie

KWB

...Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung e.V.

WWW

...World Wide Web

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Fernunterricht laut §1 FernUSG.....	4
Abbildung 2: Überblick des Fernlehrrangebots.....	5
Abbildung 3: Überblick der durch Fernunterricht zu erreichenden Abschlüsse.....	6
Abbildung 4: Teilnehmende im DistanceE-Learning von 2003 – 2014.....	14
Abbildung 5: Teilnehmende im Fernunterricht von 1983 – 2014.....	15
Abbildung 6: Teilnehmende in 2014 nach Altersgruppen (in%).....	16
Abbildung 7: Teilnehmende in 2014 nach Themenbereich und Geschlecht.....	17

1 Einleitung

Weiterbildungen spielen im beruflichen Leben eine wichtige Rolle. Der Arbeitnehmer definiert sich nicht mehr nur über seinen schulischen Abschluss sondern auch über seine Ausbildung und die danach besuchten Weiterbildungen. Er gibt sich nicht mehr nur mit einer simplen Erstausbildung zufrieden, sondern möchte alle seine Chancen im Beruf auskosten, seinen Arbeitsplatz sichern oder Aufstiegschancen nutzen. Dies geschieht häufig durch den Besuch einer oder mehrerer Weiterbildungen.

Die Problematik hierbei zeigt sich jedoch im Zusammenspiel von Zeit und Geld. Viele Arbeitnehmer sind darauf angewiesen einen Vollzeitjob zu haben um die Rechnungen zu bezahlen und ihre Familie zu unterstützen. In einer 38-Stunden-Woche findet sich dann keine Zeit mehr um nebenbei einen Kurs zur Weiterbildung zu besuchen. Außerdem sind „gute“ Kurse kostspielig. Eine berufliche Pause für die Bildung neuer Kompetenzen ist also in den meisten Fällen nicht oder nur bedingt möglich.

Hier kommen Fernlehrinstitute ins Spiel. Die ersten dieser Art entstanden schon um die 1850er Jahre mit Sprachkursen basierend auf Lehrbriefen und Lautschriften von Tous-saint und Langenscheidt. Es folgen erste richtige Fernlehrschulen die Printmedien zur Übertragung von Wissen verwenden. Mit der fortlaufenden Entwicklung der Technologie entwickeln sich in Deutschland auch die Lehrmethoden weiter. Telekommunikationsmedien und später der Computer und das Internet finden ihren Platz in den Schulen und helfen die Wissensübermittlung für beide Seiten zu verbessern.

Fernlehrinstitute eröffnen den Arbeitnehmern eine Möglichkeit den Beruf mit einer Weiterbildung zu kombinieren ohne dass dieser auf eines Verzichtens muss, denn Fernlernen bringt eine hohe Flexibilität mit sich. Für den Lernenden bringt es die Möglichkeit Raum und Zeit des Lernens selber zu bestimmen, da die Institute ihre Lerneinheiten und -inhalte auf den berufstätigen Lernenden auslegen.

Die digitale Revolution des Schulsystems wird aber gerade von der Politik und den Lehrenden blockiert. Das Bildungssystem wie es in Deutschland vorherrscht gibt es schon lange und bis heute hat es seinen Zweck auch erfüllt, denn es ist jedem möglich die allgemeine Schulbildung zu erhalten. Jedoch zeigen sich besonders in den letzten Jahren die Mängel dieses System. Von Chancengleichheit der Schüler ist nicht zu sprechen, es gibt einfach zu viele Schüler für jeden Lehrer als dass dieser auf die individuellen Lernprozesse der Schüler achten könnte.

Hinsichtlich der beruflichen Weiterbildung sieht es nicht viel anders aus. Viele Unternehmen und Arbeitnehmer sehen der digitalen Variante zwar skeptisch entgegen, können aber nach intensiver Beratung von den positiven Aspekten für Firma und Arbeitnehmer überzeugt werden. Es ist jedoch zu sagen, dass Deutschland vom digitalen Lernen noch sehr weit entfernt ist und in diesem Punkt sogar rückständig ist. Die Politik habe Angst, dass die Einführung des digitalen Lernens mehr zerstört als das es im Endeffekt hilft.

Es stellt sich also die Frage, ob es berechtigt ist eine Hand vor das „klassische Lernen“ zu halten und die Digitalisierung vom Bildungssystem fernzuhalten um der Nutzer Willen. Wie hilfreich ist das System Blackboard wirklich und unterstützen es den Lernprozess im positiven Sinne? In wie weit unterstützen die Institute den Lernenden? Außerdem soll geklärt werden, welche Vor- und Nachteile das digitale Lernen für den Teilnehmer hat.

1.1 Zielsetzung und Forschungsfrage

Die folgende Arbeit soll als Erstes die Analyse von derzeit verwendeten digitalen Lehrsystemen von berufsbegleitenden Fernlehrinstituten vornehmen. Dabei legt sich der Fokus auf die Funktionalität des Systems während der Benutzung. Außerdem sollen weiterhin die Vor- und Nachteile des Fernlernens und der verwendeten Systeme für den Nutzer gegenüber gestellt werden. Die Forschungsfrage bezieht sich hierbei auf die Branche alleine in Deutschland. Außerdem liegt der Fokus auf Fernlehrinstitute die die Teilnehmer neben dem Beruf besuchen und für ihre Kurse digitale Lehrsysteme verwenden. Als Praxisbeispiel dient das System Blackboard, welches vom weltgrößten kommerziellen Anbieter von Lernmanagementsystemen kommt. Um einen besseren Einblick in die praktische Nutzung, die Funktionalität und das Potenzial des Systems zu bekommen, wird die TeleLearn Akademie in Hamburg als Beispiel herangezogen. Durch das Experteninterview mit den Experten des Instituts sollen die Aussagen der Wissenschaft mit den Aussagen über wirklichen praktische Nutzung unterstützt werden.

1.2 Methodik und Aufbau der Arbeit

Die Arbeit lässt sich im Aufbau in fünf Kapitel unterteilen und verfolgt einen deduktiven Aufbau.

Im ersten Kapitel legt sich der Schwerpunkt auf die Branche der Fernlehrinstitute in Deutschland. Dieses Kapitel ist von der Theorie dieses Themas geprägt. Es wird zuerst eine Definition des Begriffs Fernlehrinstitut und der dazu gehörigen Lehrgänge geben. Als Quelle dient hierfür unter anderem das deutsche Fernunterrichtsschutzgesetz.

Außerdem werden die Abläufe sowie die Abschlussmöglichkeiten offengelegt. Es folgt eine Darstellung der Historie und Entwicklung der Fernlehrbranche mit Limitierung auf Deutschland. Die Historie wird in drei Teile anhand der Entwicklungsstufen der damaligen Zeit und Technologie unterteilt. Außerdem erfolgt ein Ausblick der Theorie in Hinblick auf die Weiterentwicklung der Institute und deren Wissensübertragung und verwendeten Systeme. Ein Branchenstand anhand von Zahlen wird danach vorgenommen sowie eine Nutzeranalyse. Beides geschieht anhand von aktuellen Statistiken.

Der zweite Teil der Arbeit umfasst die verwendeten digitalen Lehrsysteme der Fernlehrinstitute. Eine Definition des Begriffs nach der Fachliteratur leitet diesen Teil ein und eine ausführliche Übersicht der bekanntesten Arten der Lehrsysteme folgt dieser. Hierbei geht die Arbeit besonders auf die Funktionalität und die Kritiken der Autoren ein, so wie es die Forschungsfrage verlangt.

Die ersten zwei Teile der Arbeit dienen somit der Begriffsschließung sowie der Schaffung einer theoretischen Grundlage für den folgenden Analyseteil. Vor allem die Erläuterung der verschiedenen Systemarten ist für diesen besonders wichtig.

Es folgt die Analyse des Systems Blackboard. Diese bezieht sich stark auf die Funktionsweise. Anhand der Informationen des Unternehmens und des praktischen Beispiels der TeleLearn Akademie soll das System analysiert werden. Um diesen Teil einzuleiten wird eine Definition vorgenommen und die Vorgehensweise bei Experteninterviews erklärt und der Leitfaden für dieses erläutert. Die Themenschwerpunkte liegen besonders auf dem Lehrsystem und dem Unternehmen. Die TeleLearn Akademie wird im Profil vorgestellt bevor die Analyse des Systems geschieht.

Das vorletzte Kapitel umfasst die Vor- und Nachteile aus der Sicht der Nutzer. Diese sollen anhand der Theorie aufgestellt, diskutiert und von den Experteninterviewaussagen unterstützt werden.

Der Abschluss erfolgt durch ein Fazit. Hier sollen die essentiellen Erkenntnisse der Analyse des Systems in finaler Fassung dargestellt sowie ein Ergebnis der Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile wiedergegeben werden.

2 Fernlehrinstitute als Branche in Deutschland

Da in dieser Bachelorarbeit als Praxisbeispiele die digitalen Lehrsysteme von berufs begleitenden Fernlehrinstituten verwendet werden, soll in diesem Kapitel eine Definition dieser Institutsart vorgenommen werden und eine Eingrenzung der Branche erfolgen. Des Weiteren wird die Historie und Entwicklung der Branche aufgeführt. Anhand von Statistiken wird die Position der Branche in Deutschland festgelegt und die Merkmale der Nutzer von Fernlehrinstituten herausgearbeitet.

2.1 Definition des Begriffs “Fernlehrinstitut”

Die Stiftung Warentest hat im Jahr 2013 einen Leitfaden „Weiterbildung“ herausgegeben in dem sie im Detail auf das Thema Fernunterricht eingehen. Fernunterricht ist in dem Sinne ein übergeordneter Begriff zu dem Fernschulen, -institute, -hochschulen, und -lehrgang gehören. Aus dem Leitfaden lässt sich schließen, dass Fernlehrinstitute und Fernhochschulen Anbieter von Fernweiterbildungsmöglichkeiten sind.¹ Das Selbe sind sie jedoch nicht. Fernhochschulen sind Anbieter des Fernstudium, an welchen ein akademischen Abschluss wie den Bachelor erreicht werden kann Ein Fernlehrinstitut hingegen bietet Fernlehrgänge an, welche eine Weiterbildungsmöglichkeit mit oder ohne akademischen Abschluss sind.² Eine berufliche Erstausbildung ist durch Fernunterricht nicht möglich.³

Die Rechtslage und Eingrenzung hinsichtlich dieses Tätigkeitsfeldes wird im Fernunterrichtsschutzgesetz, kurz FernUSG, vorgenommen. Im §1 FernUSG Anwendungsbe reich heißt es, dass Fernunterricht der vertraglich geregelte Austausch von Kenntnis und Fähigkeiten gegen ein Entgelt.⁴ Es werden außerdem zwei Anforderungen gestellt. Zum einen müssen Lehrer und Schüler räumlich getrennt sein und der Lernerfolg des Schülers muss vom Lehrer überwacht werden. Bei unentgeltlichem Fernunterricht greift das Gesetz auch soweit dieses ausdrücklich Vorgesehen ist.

1 Vgl. Stiftung Warentest Leitfaden Weiterbildung. 2013 (aufgerufen am 10.05.2016): <http://www.test.de/Leitfa-den-Weiterbildung-Fernunterricht-1307411-0/>, S. 3, siehe Anlage.

2 Vgl. Stiftung Warentest Leitfaden Weiterbildung. 2013: S. 3, siehe Anlage.

3 Vgl. Stiftung Warentest Leitfaden Weiterbildung. 2013: S. 7, siehe Anlage.

4 Vgl. dejure (aufgerufen am 09.05.2016): <http://dejure.org/gesetze/FernUSG/1.html>, siehe Anlage.

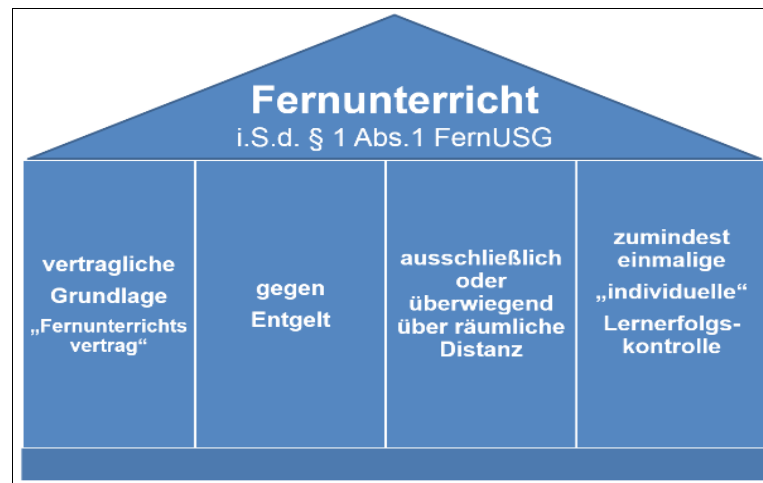


Abbildung 1: Fernunterricht laut §1 FernUSG.

Die zuständige Behörde im Sinne des FernUSG ist die Staatliche Zentralstelle für Fernunterricht (ZFU) in Köln.⁵ Sie entscheidet darüber ob Fernlehrgänge die Ansprüche des Gesetzes erfüllen und somit eine Zulassung erhalten.

Die ZFU erklärt die die räumliche Trennung sowie die Lernerfolgskontrolle wie folgt:

Überwiegend räumliche Trennung ist nur dann gegeben, wenn mehr als die Hälfte des Unterrichts mit Hilfe von Medien wie Lehrbriefe vorgenommen wird. Es liegt also ein asynchroner Austausch vor, welcher auch durch die Verwendung von Weblogs oder Foren gegeben ist. Handelt es sich bei den verwendeten Medien jedoch um Live-Chats ist eine synchrone Kommunikation, wie in einem Präsenzveranstaltung, möglich und eine räumliche Trennung ist nicht gegeben.⁶

Lernerfolgüberwachung kann laut der ZFU in drei Formen betrieben werden:

- Durch Korrektur- und Prüfungsaufgaben während der Selbstlernphase
- Durch Korrektur- und Prüfungsaufgaben während des begleitenden Unterrichts
- Durch eine einmalige Abschlussprüfung nach Durchführung des Fernunterrichts

⁵ Vgl. ZFU Index (aufgerufen am 10. Mai 2016): <http://www.zfu.de/index.html>, siehe Anlage.

⁶ Vgl. ZFU Fernunterricht (aufgerufen am 10. Mai 2016): <http://www.zfu.de/fernunterricht.html>, siehe Anlage.

Das Angebot an Fernlehrkursen ist weitreichend, jedoch sind 35% der Angebote in Deutschland im Fachbereich Wirtschaft und kaufmännische Praxis angesiedelt was auf der folgenden Grafik zu sehen ist. Wie bereits von der Verfasserin erwartet folgen EDV-Lehrgänge und Sprachkurse in den Top 5.

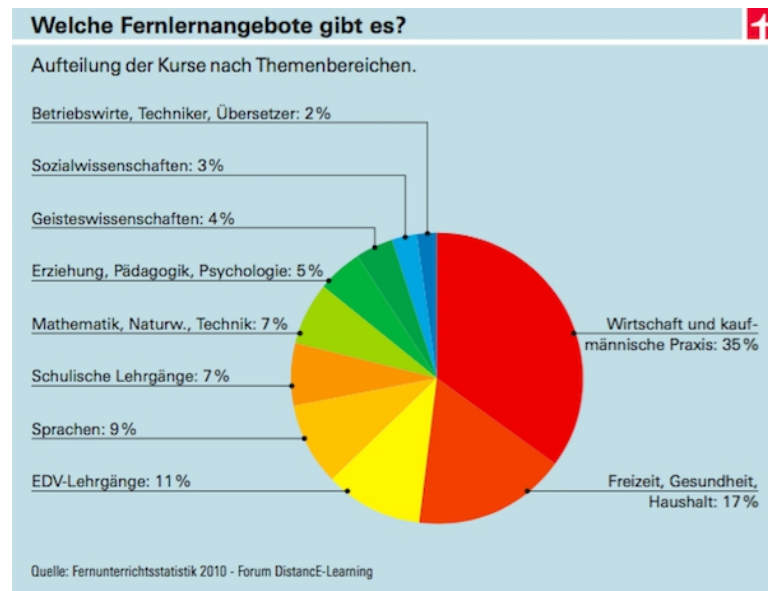


Abbildung 2: Überblick des Fernlehrangebots.

Auch der Ablauf eines Fernlehrganges wird im Leitfaden der Stiftung Warentest beschrieben. In regelmäßigen Abständen erhält der Schüler Lehrbriefe, sogenannte Studienbriefe, per Post mit denen er dann im Selbststudium eigenständig lernt.⁷ Die Unterlagen sind inzwischen auch auf den meisten Websites oder Onlineportalen der Fernlehrinstitute herunterzuladen.

Die Studienbriefe enthalten am Ende jeder Einheit eine oder mehrere Einsendaufgaben, die vom Schüler gelöst werden müssen.

Die Aufgaben unterscheiden sich in der Komplexität und werden nach der Einreichung von einem Kursbetreuer korrigiert, benotet und zurückgesendet. Laut Stiftung Warentest sollte der Lehraufwand für die Bearbeitung des gelieferten Materials sowie der Aufgaben bei nicht-akademischen Abschlüssen 10 bis 15 Stunden pro Woche betragen, was jedoch nur Richtwerte sind.

⁷ Vgl. Stiftung Warentest Leitfaden Weiterbildung. 2013: S. 4, siehe Anlage.

Immer häufiger wird als Unterstützung zum normalen Lehrmaterial elektronisch unterstütztes Lernen, oder auch E-Learning, durch Onlinestudienzentren genutzt.⁸ Hier kann der Schüler zusätzliches Lehrmaterial herunterladen, Foren oder Chats aktiv und passiv verwenden und Kontakt zu seinen Mitschülern aufnehmen.

Durch Fernunterricht können in der heutigen Zeit eine Reihe von Abschlüssen erreicht werden. Diese unterteilen sich in nicht-akademische und akademische Abschlüsse.

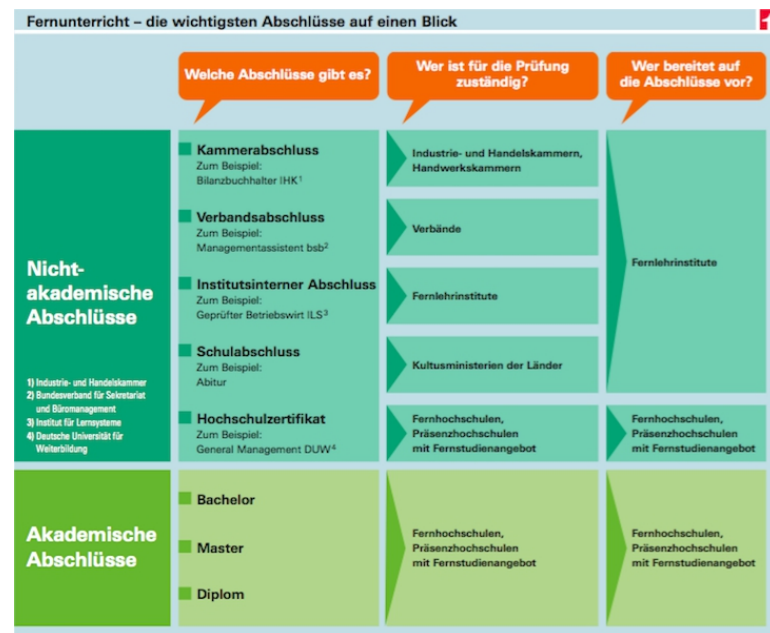


Abbildung 3: Überblick der durch Fernunterricht zu erreichenden Abschlüsse.

Die meisten Angebote von Fernlehrstätten enden mit nicht-akademischen Abschlüssen wie in der oben stehenden Grafik zu sehen.

Um einen nicht-akademischen Kurs abzuschließen bestehen zwei Möglichkeiten: Während des Lehrganges wird auf eine externe Prüfung hingearbeitet oder es handelt sich um ein institutioneller Abschluss.⁹

⁸ Vgl. Stiftung Warentest Leitfadene Weiterbildung. 2013: S. 4, siehe Anlage.

⁹ Vgl. Stiftung Warentest Leitfadene Weiterbildung. 2013: S. 7, siehe Anlage.

Bei Fernlehrgängen mit externer Prüfung handelt es sich um Lehrgänge die zum Beispiel auf Schulabschlüsse vorbereiten. In diesem Fall wäre das Kultusministerium des Bundeslandes für die Prüfung zuständig, es zählen aber auch Prüfungsstellen wie die Handwerks-, Industrie- und Handelskammer dazu.

Für einen institutionellen Abschluss bestimmt der Anbieter die Bedingungen.¹⁰ Der Abschluss kann also mit oder ohne Prüfung erworben werden. Handelt es sich um einen Abschluss mit Prüfung so wird diese schriftlich oder mündlich beim Fernlehrinstitut oder als Heimprüfung absolviert. Die Heimprüfung beinhaltet dabei, dass der Schüler die Prüfungsaufgabe zuhause löst. Beim Abschluss des Lehrganges ohne Prüfung werden alleine die Einsendeaufgaben bearbeitet und eingereicht. Bei den Einsendeaufgaben sowie der Heimprüfung ist die Sicherheit, dass der Schüler diese ohne Hilfe erledigt hat, nicht gegeben.

Bei erfolgreichem Abschlusses eines Fernlehrganges institutsintern erhält der Absolvent eine Teilnahmebescheinigung, ein Zertifikat oder Zeugnis.¹¹ Bei einer Teilnahmebescheinigung wird ohne Wertung die Teilnahme an dem Lehrgang bestätigt, die Zeugnisse und Zertifikate enthalten hingegen eine Leistungsbeurteilung mit Note.¹²

10 Vgl. Stiftung Warentest Leitfaden Weiterbildung. 2013: S. 7, siehe Anlage.

11 Vgl. Stiftung Warentest Leitfaden Weiterbildung. 2013: S. 7, siehe Anlage.

12 Vgl. Stiftung Warentest Leitfaden Weiterbildung. 2013: S. 7, siehe Anlage.

2.2 Historie und Entwicklung der Branche

In dem Buch „L3T – Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien“ spricht Prof. Dr. Olaf Zawacki-Richter der Universität in Oldenburg in seinem Kapitel Geschichte des Fernunterrichts – Vom brieflichen Unterricht zum gemeinsamen Lernen im Web 2.0 von einer Entwicklung des Fernunterrichts in drei Generationen die geprägt wurden von technischen Innovationen.¹³ Seine Erläuterungen lehnen sich den medientechnologischen Innovationen von Garrison aus dem Jahr 1985 an.

Laut Garrison ging jedem Wechsel der Generationen eine medientechnologische Innovation voraus, diese dient somit als Auslöser, der den Lernprozess für Nutzer des Fernlernens erheblich verbesserte.¹⁴ Als die drei bedeutendsten Entwicklungen für den Fernunterricht benennt er die Printmedien, die Telekommunikation und den Computer. Radio, Fernsehen und DVD werden jedoch in dieser Hinsicht nur als „begleitende oder ergänzende Medien“ aufgeführt, denn sie ermöglichen nur eine einseitige Kommunikation.

Die Generationen teilt Zawacki-Richter wie folgt auf:

- Korrespondenz-Generation ab ca. 1850
- Telekommunikations- oder Open-University Generation ab ca. 1960
- Computer- und Internetgeneration ab ca. 1990

In der ersten Generation basierte der Fernunterricht auf printbasierten Lehrunterlagen, sogenannten Studienbriefen die den Teilnehmern zugesendet wurden damit sie damit im Selbststudium lernen konnten.¹⁵ Die erste Form des Fernunterrichts entstand im europäischen Raum mit der Entwicklung der „Methode Toussaint-Langenscheidt“ vom Verleger Gustav Langenscheidt und dem Franzosen Charles Toussaint Mitte des 19. Jahrhunderts.¹⁶

¹³ Vgl. Zawacki-Richter, O. (2013), S. 1.

¹⁴ Vgl. Garrison, D. R. (1985), S. 235 – 241.

¹⁵ Vgl. Zawacki-Richter, O. (2013), S. 3.

¹⁶ Vgl. Zawacki-Richter, O. (2013), S. 3.

Die „Methode Toussaint-Langenscheidt“ basiert auf Selbstunterrichtsbriefen für Französisch-Sprachkurse welche auch die erste Lautschrift enthielten um die richtige Aussprache zu vermitteln. Die Begleitung des Unterrichts war in diesem Fall jedoch noch kein Bestandteil der Methode und können deshalb noch nicht als Fernunterricht im heutigen Sinne bezeichnet werden.

Delling zeigt auf der Ausstellung des Deutschen Instituts für Fernstudien im Jahr 1992, dass das im Jahr 1897 in Berlin gegründete Institut für brieflichen Unterricht von Simone Müller die erste zweiseitige Kommunikation zwischen Lehrer und Schüler in Deutschland aufwies.¹⁷ Dies markiert also die Entstehung des Korrespondenzstudiums in Deutschland, auch wenn die University of London und der Vorgänger der University of South Africa in den Jahren 1858 und 1875 als Vorreiter gelten. Sie eröffnen den Teilnehmern eine neue Unabhängigkeit von Raum und Zeit zum lernen und machte die Kurse damit flexibler.

Die erste Generation der Fernschule zeichnet sich also durch einseitige Kommunikation aus und wurde erst durch die Einführung von Präsenzveranstaltungen, Telefonkontakt und briefliche Tutorien zum Austausch zwischen Schüler und Lehrer aufgewertet, auch wenn die technisch benötigten Möglichkeiten zu der Zeit noch gering entwickelt waren.

Die Korrespondenz-Generation seit 1850 findet ein Ende mit der fortschreitenden Industrialisierung und der Ende 60er und Anfang 70er Jahre eintretenden Gründung von sogenannten Open Universities.¹⁸ Daher auch einer der zwei Namen: Open-University Generation. In Deutschland folgt darauf die Gründung der ersten Fernuniversität in Hagen im Jahr 1974, in der ein systemischer Ansatz angewendet wurde.¹⁹ Dies bedeutet, so schreibt Morrison in *Designing effective instructions*, dass alle Prozesse, also die Kurskonzeption, die Aufbereitung der Mediendidaktik, Produktion, Distribution und die Betreuung der Schüler in fachlicher und organisatorischer Hinsicht einem arbeitsteiligen Prozess nach dem didaktischen Design unterliegen.²⁰

17 Vgl. Delling, R. M. (1992).

18 Vgl. Zawacki-Richter, O. (2013), S. 4.

19 Vgl. Zawacki-Richter, O. (2013), S. 4.

20 Vgl. Morrison, G. R. et al (2013).

Studienzentren sind eine weitere Entwicklung der zweiten Generation, welche das unterstützende System der Fernschulen erweitern.²¹ Hiermit ergibt sich ein zusammengefasster Zugang zu technischen Hilfsmitteln wie Computern und Videokonferenzanlagen, zu Studienmaterial und Bibliotheken, Studienberatung und eine Möglichkeit für Kommilitonen zum persönlichen Kontakt untereinander. Außerdem können in diesen Zentren Tutorien oder Präsenzveranstaltungen abgehalten und sogar Prüfungen geschrieben werden. Die FernUniversität in Hagen betreibt zu dieser Zeit 13 Regionalzentren zur Betreuung ihrer Studenten.²²

Ihren zweiten Namen bekommt die Generation von der fortschreitenden Technik in der Telekommunikation, welche nun schon die Übertragung von Radio, Video, Fernsehen, Fax, Telefon, Text, Bild und Ton auf elektronischen Wege ermöglicht, deshalb auch Telekommunikationsgeneration. Nipper bezeichnet in seinem Werk „Third generation distance learning and computer conferencing“ von 1989 diese Generation deshalb auch als „Multimedia Distance Teaching“.²³

Das Problem dieser Generation liegt in der Schwierigkeit allen Studenten die gleiche Betreuung zukommen zu lassen. Durch die neue Technik von Audio- und Videokonferenzen können zur selben Zeit mehrere Teilnehmer miteinander und mit dem Lehrenden kommunizieren, was als großen Vorteil die Korrespondenzzeit drastisch verkürzt. Damit ist die Möglichkeit der Massenhochschulbildung nicht gegeben.

Ein weiteres Problem liegt in dem Fakt, dass die benötigte Technik von Studienzentren bereitgestellt werden musste und deshalb die Flexibilität, mit der eine solches Studium normalerweise verbunden wurde, nur noch eingeschränkt gegeben war. Dies wurde weiter durch die Synchronität in der Nutzung von Telefonkonferenzmedien weiter geschmälert. Dem flexiblen Zugang wirken diese Innovationen also entgegen.

Mit der Entwicklung des Personalcomputers leitete sich in den 1990er Jahren die letzte Generation des Computers und Internets ein. In dieser Zeit besitzen immer mehr Menschen bereit einen Computer für den privaten gebrauch, was den Anbietern von Fernlehrgängen weitere Möglichkeiten öffnet.

21 Vgl. Zawacki-Richter, O. (2013), S. 4.

22 Vgl. Zawacki-Richter, O. (2013), S. 4.

23 Vgl. Nipper, S. (1989), S. 63 – 73.

Das Computer Assisted Learning (CAL), also das Lernen mit dem Computer, beginnt.²⁴ CAL-Programme werden als Selbstlerneinheiten programmiert und sollen die in der vorherigen Generation verlorene räumliche und zeitliche Flexibilität wieder maximieren. Jedoch stellte sich schnell heraus das ein Unterricht allein basierend auf CAL-Programmen nicht erfolgreich ist, denn es fehlt der soziale Aspekt in der Interaktion und dem Austausch, können also auch nur als Ergänzung verwendet werden.

Durch die Entstehung des World Wide Web (WWW) erweitert sich die Vernetzung weltweit, denn jeder Computer mit Webbrowser kann auf die auf Webservern gespeicherten Daten zugreifen und diese durch das Hypertext Transfer Protocol darstellen.²⁵ Der Zugang zu Informationen ist nun räumlich und zeitlich unabhängig möglich. Die Computerkonferenzmethode (Computer-Mediated Communication, CMC) wird von Murray Turoff erfunden und dieser entwickelt auch die erste CMC-Plattform „Virtual Classroom“ im Jahr 1995.²⁶

Die heutigen Lern- und Campus- Management-Systeme entstehen aus diesen früheren Computerkonferenzsystemen. Das erste System dieser Art wird 1994/1995 unter der Leitung von Linda Harasim und Simon Fraser in Kanada entwickelt und trägt den Namen „Virtual-U“.²⁷

In dieser Generation wird der negativ Faktor Isolation durch die Entwicklung und Nutzung von Computern, dem WWW und den ersten virtuellen Campussen beseitigt. Durch die Zugangsmöglichkeit des WWW und damit verbundenen Dialogtools und Webbrowsern wird die Flexibilität beim Lernen und zum Kommunizieren mit Kommilitonen gesteigert.

Seit Mitte der 90er Jahre nimmt das computer- und technologiegestützte Lernen rasant zu, mit der Entwicklung verschiedener Tools und Programme und der Weiterentwicklung des Internets als Medium wird nun auch das Online-Lernen oder E-Learning als Spate des Fernunterrichts genutzt. Vor allem seit der Jahrtausendwende entwickeln sich die medientechnischen Möglichkeiten der Hard- und Software kontinuierlich.

24 Vgl. Zawacki-Richter, O. (2013), S. 5.

25 Vgl. Berners-Lee, T. 1989 (aufgerufen am 14.06.2016): <http://www.w3.org/History/1989/proposal.html>, siehe Anlage.

26 Vgl. Turoff, M. 1995 (aufgerufen am 15.06.2016): <http://web.njit.edu/~turoff/Papers/DesigningVirtualClassroom.html>, siehe Anlage.

27 Vgl. Zawacki-Richter, O. (2013), S. 5.

Als besonders werden von Professor Zawacki-Richter hierbei das mobile Lernen und Web 2.0 und damit verbundene Social Softwares hervorgehoben.

Das mobile Lernen funktioniert über das Handy oder Tablet, ist damit mit einer größeren räumlichen Flexibilität als das Lernen am Computer verbunden und bietet einen just-in-time Zugang zu Informationen. Im Jahr 2005 wurde eine Umfrage mit Experten aus 27 verschiedenen Ländern zum Thema „mobiles Lernen“ durchgeführt die zeigte, dass 78 Prozent in den folgenden drei bis fünf Jahren mobiles Lernen zum Standard zählen würden. Außerdem seien schon 55 Prozent der beteiligten Fernschulen dabei, das mobile Lernen zu planen und Inhalte dafür zu erstellen.²⁸

Das Web 2.0 ist eine Weiterentwicklung des statischen Web 1.0. Wo beim Web 1.0 nur Informationen von Lernenden aus dem WWW abgerufen werden konnten ergibt sich nun die Möglichkeit interaktiven Anwendungen in Anspruch zu nehmen und dadurch auch selber Inhalte zu erstellen. Der Lernende wird von der reinen Konsumentenrolle befreit und begibt sich in eine Interaktion mit anderen Nutzern des Webs. Als Hilfsmittel treten hierbei neue Content-Management-Systeme und datenbankbasierte System auf.

Das Web 2.0 verbindet nun also Nutzer miteinander.

Es entstehen viele Mash-Up Angebote, diese nutzen keine eigenen Daten und basieren nur auf den Daten Dritter und kombinieren diese. Laut Erpenbeck und Sauter wird damit als tragendes Element die Kreativität der Nutzer angesehen.²⁹ Außerdem helfen soziale Netzwerke, wie Facebook und Google+, und Kommunikationsmedien wie Blogs und Foren die Nutzung des Internets zu Individualisieren. Dazu zählt auch die Vernetzung der Dienste und Anwendungen untereinander.

Personal Learning Environments (PLE) sind von den Lernenden individuell zusammengestellte, webbasierte Mash-Ups, die eine persönliche Lernumgebung ergeben. Dabei werden Dienste von den Lernenden selber selektiert und aggregiert. Das selbstgesteuerte und aktive Lernen wird fokussiert.

²⁸ Vgl. Zawacki-Richter, O. (2013), S. 6.

²⁹ Vgl. Erpenbeck, J. & Sauter, W. 2007 (aufgerufen am 15.06.2016): <http://www.dgfp.de/wissen/personalwissen-direkt/dokument/81121/herunterladen>, siehe Anlage.

2.3 Die Branche in Zahlen

Das Forum DistancE-Learning ist ein Verbund für das mediengestützte und tutoriell gestützte Lernen. Der Verbund setzt sich für innovative Lernkonzepte und deren Etablierung durch. Seit dem Jahr 1991 führt das Forum jährlich eine Umfrage unter allen Fernlehrinstituten in Deutschland durch. Die Teilnahme an dieser Umfrage ist für die Institute freiwillig. Die Umfrage legt den Schwerpunkt auf die Institute selber, die Anzahl, das Geschlecht und Alter der Teilnehmer, sowie deren gewählte Themenschwerpunkte. Jedes Jahr im November wird die Fernunterrichtsstatistik des letzten Jahres veröffentlicht, weshalb die aktuellste Version die aus dem Jahr 2014 ist.³⁰

Laut der Zusammenfassung der Fernunterrichtsstatistik 2014 des Forums DistancE-Learning haben 423.123 Teilnehmer am Fernlehrinstituten gelernt. 268.798 davon nahmen am Fernunterricht teil, das sind 64% der Teilnehmer. Die restlichen 154.325 Personen sind Studenten die ein Fernstudium ablegen.

Die meisten Nutzer mit 60% der Teilnehmer hat der Fernunterricht in staatlich ZFU zugelassenen Fernlehrgängen. Danach folgt das Fernstudium in Fernstudiengängen an Fernhochschulen mit 27% der Teilnehmer. Fernstudiengänge an Präsenzhochschulen und zulassungsfreie Fernlehrgänge sind mit 10% und 4% eher weniger beliebt.

Das Angebot an zugelassenen Fernlehrgängen übersteigt das der Studiengänge. Die Anzahl der Studiengänge beläuft sich im Jahr 2014 auf 264. Dagegen steht die Anzahl von 3.249 staatlich zugelassenen Fernlehrgängen. Von diesen 3.249 sind insgesamt 1.356 Kurse ohne Abschlussprüfung. 1.216 Kurse enden mit einem Abschluss-Zertifikat des Anbieters. 28 Lehrgänge werden durch eine Abschlussprüfung bei einem Verband abgeschlossen, 434 mit einer öffentlich-rechtlichen Prüfung bei einer Kammer beendet und 215 mit einer staatlichen Prüfung durch das Kultusministerium.

Die meisten Angebote der Fernschulen liegen im Themenbereich Wirtschaft und Gesundheit. Auch EDV-Lehrgänge und Sprachkurse sind mit 10% und 8% vertreten. In die Top 5 gehören auch schulische Lehrgänge zum Erlangen eines Schulabschlusses.

Bei den Anbietern von Fernstudium und Fernlehrgängen handelt es sich um 11 staatlich anerkannte Fernhochschulen, 56 Präsenzhochschulen mit Fernstudiengängen und 395 Anbietern von Fernlehrgängen.

30 Vgl. Fretter, M. & Grün, S. 2015 (aufgerufen am 16.06.2016): <http://www.forum-distance-learning.de/fernunterricht-statistik>, S. 1, siehe Anlage.

Laut der Fernunterrichtsstatistik hatten die Anbieter im Jahr 2014 im Schnitt 18 feste Mitarbeiter und 64 Honorarkräfte, wobei jedoch zu sagen ist, dass dies nur dem Durchschnitt entspricht. Über 70% aller Anbieter bewegt sich im Rahmen von weniger als 11 festen Mitarbeitern sowie weniger als 11 Honorarkräften.

Der Statistik ist zu entnehmen, dass 88% der Fernschulen weniger als 11 Lehrgänge anbieten. Zwischen 11 und 20, sowie zwischen 21 und 50 Lehrgänge bieten jeweils nur 5% der 395 Fernschulen an. Nur vier der Schulen bieten zwischen 51 und 100 Lehrgänge an und nur 5 Anbieter haben mehr als 100 Lehrgänge.

Außerdem haben 52% der Anbieter nur bis zu 100 Teilnehmer insgesamt, 41% betreuen zwischen 101 und 1.000 Lernende. Nur 5% der Anbieter haben zwischen 1.001 und 5.000 Teilnehmer aufgenommen. Jeweils nur 1% der Anbieter haben zwischen 5.001 und 10.000 oder mehr aufgenommen.

Abb. 1: Teilnehmende im DistanceE-Learning 2003 - 2014

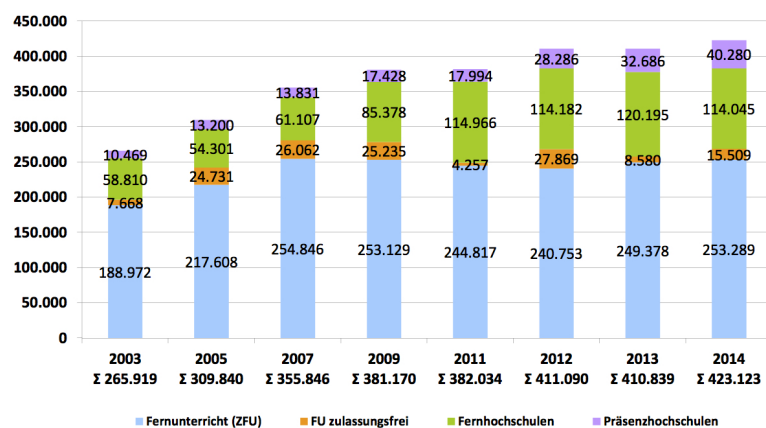


Abbildung 4: Teilnehmende im DistanceE-Learning von 2003 - 2014.

Wie in der Abbildung 4 zu sehen hat sich die Anzahl der Teilnehmenden in den letzten elf Jahren gesteigert. Für das Jahr 1993 weist die Statistik 265.919 Teilnehmer aus. Für das Jahr 2014 wird eine Anzahl von 423.123 Teilnehmern ausgewiesen, das ist ein Zuwachs von ca. 150.000 Teilnehmern.

Außerdem ist in dieser Abbildung zu sehen, dass in den vergangenen Jahren vor allem die Fernhochschulen zu dieser Entwicklung beigetragen haben, denn alleine sie haben in elf Jahren über 55.000 neue Fernstudenten gewonnen. Ein größeres Interesse wecken auch die Präsenzhochschulen mit Fernstudiengängen, denn sie wachsen in der Zeit um ca. 30.000 Teilnehmer.

Im der folgenden Abbildung 5 lässt sich die Entwicklung der Teilnehmerzahlen auf eine längere Zeitspanne von 31 Jahren erkennen.

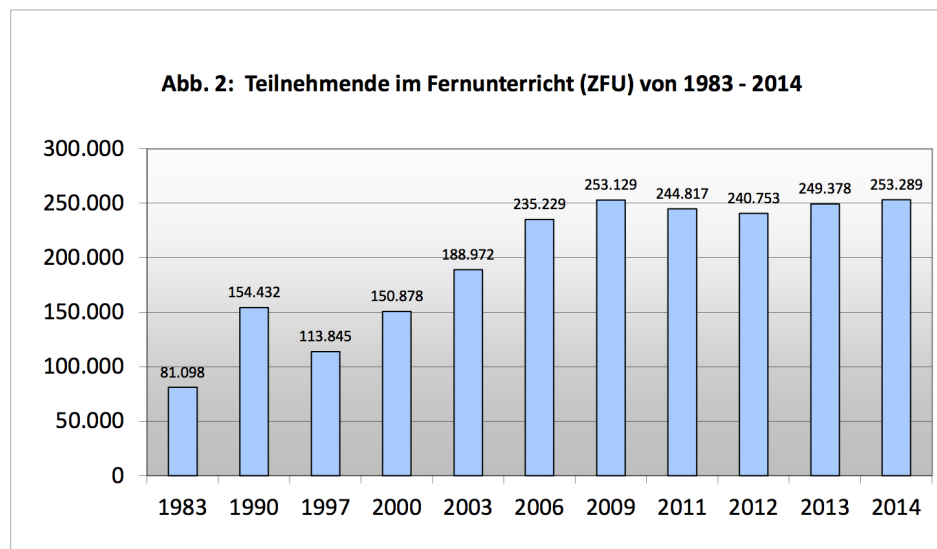


Abbildung 5: Teilnehmende im Fernunterricht von 1983 – 2014.

Hervorzuheben ist die Steigerung zwischen 1983 und 1990. Der Unterschied dieser beiden Jahre beträgt sieben Jahre und etwa 73.000 Teilnehmer. Besonders zu beachten ist hierbei, dass im Jahr 1989 das WWW durch Tim Berners-Lee veröffentlicht wurde, wie im Kapitel 2.2 bereits beschrieben. Das neue Medium wird bald auch für den Fernunterricht genutzt, was aber dazu führt, dass die Schüler durch die Isolation von allem sozialen Austausch schlechtere Ergebnisse erzielen. Dies kann eine Erklärung für die sinkende Teilnehmerzahl in den folgenden sieben Jahren von 1990 bis 1997 sein. Nach diesem Jahr werden nur noch Steigerungen der Teilnehmerzahlen verzeichnet, was auf eine Verbesserung der Angebote und Lehrprozesse hinweist. Nicht nur ist das Internet durch neue Technologien und Anwendungen besser für das Individuum zu nutzen sondern haben die Anbieter auch dessen Reiz als Ergänzung zu gedrucktem Arbeitsmaterial wahrgenommen.

2.4 Die Nutzer von Fernlehrinstituten

Aus der Fernunterrichtsstatistik des Jahres 2014 lässt sich ablesen, dass in dem Jahr der Unterschied der Teilnehmerzahlen von weiblichen und männlichen Lernenden sich nur minimal unterscheiden.³¹ So haben 87.099 männliche und 93.790 weibliche Teilnehmer insgesamt an zugelassenen Fernlehrgängen teilgenommen. Dies bedeutet, dass 48% der Lernenden männlich und 52% weiblich waren.

Abb. 6: Teilnehmende in 2014 nach Altersgruppen (in %)

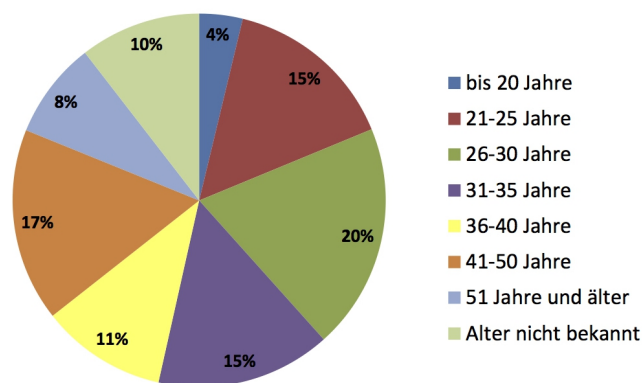


Abbildung 6: Teilnehmende in 2014 nach Altersgruppen (in%)

Die Alterszahlen wurden, wie in der oberen Grafik zu sehen, in acht Gruppen aufgeteilt:

- Teilnehmende bis 20 Jahre
- Teilnehmende im Alter von 21 bis 25 Jahre
- Teilnehmende im Alter von 26 bis 30 Jahre
- Teilnehmende im Alter von 31 bis 35 Jahre
- Teilnehmende im Alter von 36 bis 40 Jahre
- Teilnehmende im Alter von 41 bis 50 Jahre
- Teilnehmende im Alter über 51 Jahren
- Teilnehmende mit unbekanntem Alter

³¹ Vgl. Fretter, M. & Grün, S. 2015: S. 10, siehe Anlage.

Die Statistik ergibt das 3,8% der Teilnehmer jünger als 20 Jahre alt sind. 15% der Teilnehmer von zugelassenen Fernlehrgängen sind zwischen 21 und 25 Jahren. Mit 19,6% ist die größte Gruppe die der Teilnehmer im Alter von 26 bis 30 Jahren. Mit 15,1% folgt die Altersgruppe 31 bis 35 und mit 10,9% die Gruppe von 36 bis 40 Jahren. Die zweitgrößte Altersgruppe liegt im Alter zwischen 41 und 50 mit 16,7%. Nur 8,4% der Teilnehmer sind über dem Alter von 51 und von 10,5% der Teilnehmer war das Alter unbekannt.

Der Unterschied der Geschlechterverteilung ist bei den zulassungsfreien Fernlehrgängen der selbe wie bei den zugelassenen.³² In diesem Fall definieren sich die Lehrgänge dadurch, dass sie speziell für Unternehmen, Einrichtungen oder Institutionen angeboten und finanziert werden. So haben 7.447 männliche und 8.062 weibliche Teilnehmer im Jahr 2014 zulassungsfreie Lehrgänge besucht. Das sind wieder 48% männliche und 52% weibliche Lernende.

Abb. 4: Teilnehmende in 2014 nach Themenbereich und Geschlecht

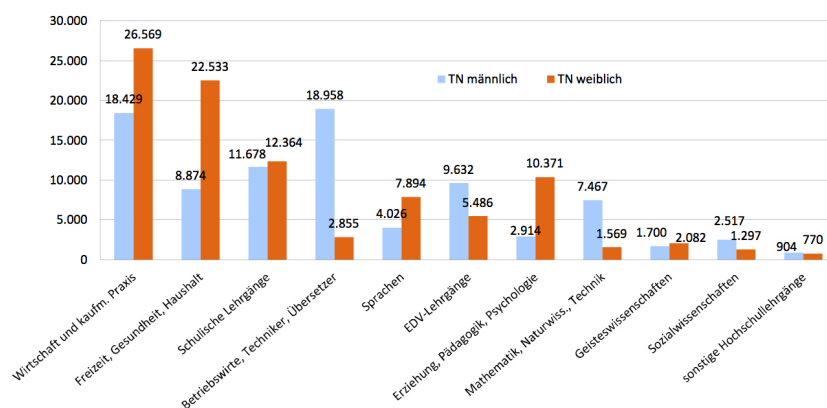


Abbildung 7: Teilnehmende in 2014 nach Themenbereich und Geschlecht

Die Abbildung 7 zeigt die größten Themenbereiche im Bereich der Fernlehrgänge und die Aufteilung der Teilnehmer nach dem Geschlecht im Jahr 2014.

³² Vgl. Fretter, M. & Grün, S. 2015: S. 13, siehe Anlage.

Auffällig ist, dass gerade in den Themenbereichen Wirtschaft und kaufmännische Praxis ein großer Unterschied von männlich zu weiblich von knapp über 8.000 Teilnehmern zu erkennen ist.

Nicht überraschend sind die Unterschiede in Bereichen wie Freizeit, Gesundheit, Haushalt sowie Betriebswirte, Techniker, Übersetzer oder Erziehung, Pädagogik, Psychologie und Mathematik, Naturwissenschaften, Technik. Diese Bereiche sind häufig mit einem vorherrschenden Geschlecht verbunden, was durch diese Statistik nur bestätigt wird.

Schulische Lehrgänge und sonstige Hochschullehrgänge sind in der Geschlechterverteilung recht ausgeglichen. Dies trifft auch auf Lehrgänge der Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften zu.

In einer Tabelle der Fernunterrichtsstatistik³³ werden die Themengebiete im Zusammenhang mit den vorher bereits genannten Altersgruppen gebracht. Dabei wird der prozentuale Anteil der Altersgruppen an der Gesamtanzahl der Teilnehmer des jeweiligen Themengebietes ausgewiesen.

Zu sehen ist, dass auffällig viele der Teilnehmer bis 20 Jahre und im Alter zwischen 21 und 25 Jahre Lehrgänge besuchen, die das Erlangen eines Schulabschlusses zum Ziel haben. Diese machen also ihren Schulabschluss nach oder wollen einen höheren Abschluss erreichen. Außerdem belegen diese Altersgruppen in hohen Anteilen Lehrgänge der Wirtschaft und kaufmännische Praxis, der Gesundheit, Gymnastik, Körperpflege und Haushaltsführung sowie Lehrgänge für staatlich geprüfte Betriebswirte, Techniker und Übersetzer.

In den folgenden Altersgruppen von 26 bis 30 Jahren und 31 bis 35 Jahren werden am häufigsten Lehrgänge der Wirtschaft und kaufmännischen Praxis belegt. Es folgen darauf schulische Lehrgänge, Lehrgänge für staatlich geprüfte Betriebswirte, und EDV-Lehrgänge.

Lehrgänge der Wirtschaft sind auch in den Altersgruppen 36 bis 40 und 41 bis 50 Jahren beliebt. Außerdem werden häufig Lehrgänge der Gesundheit, Gymnastik, Körperpflege und Haushaltsführung, EDV-Lehrgänge und Pädagogik und Psychologiekurse gewählt.

Die über 51-jährigen zeigen größtes Interesse an Wirtschaftskursen, Lehrgänge zum kreativen Gestalten und Pädagogik und Psychologie.

³³ Vgl. Fretter, M. & Grün, S. 2015: S. 12, siehe Anlage.

3 Lehrsysteme der Fernlehrinstitute

Diese Bachelorarbeit fokussiert sich nicht nur auf die Branche der Fernlehrinstitute, sondern auch auf die von diesen verwendeten Lehrsysteme. Besonders sollen im empirischen Teil die Lehrsysteme der TeleLearn Akademie sowie der Technischen Akademie Hamburg im Vordergrund stehen. Um dies zu tun wird im Vorlauf eine Definition des Begriffs „Lehrsystem“ benötigt. Außerdem wird dieses Kapitel eine Aufteilung der Lehrsysteme in fünf verschiedene Formen beinhalten. Schlussendlich wird dieser Teil der Bachelorarbeit mit einem Ausblick in die Zukunft der Lehrsysteme beendet.

3.1 Definition der “digitalen Lehrsysteme”

Digitale Lehrsysteme sind laut dem Lehrbuch „L3T - Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien“³⁴ speziell programmierte Systeme die im Internet oder innerhalb eines Intranets geschlossene Lerneinheiten und Lernmaterialien zur Verfügung stellen. Außerdem verbinden sie in den meisten Fällen die Ansammlung und Vernetzung von themenspezifischen Inhalten mit Funktionen zur Überprüfung der Kenntnisse und Anwendungen zur Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden sowie der Lernenden untereinander. Die Begriffe Lehrsysteme und Lernsysteme sind in diesem Fall identisch.

Die Abteilung der Pädagogik und pädagogischen Psychologie der Johannes Kepler Universität in Linz veröffentlichte im Jahr 2015 einen Lehrtext zum Thema Lernsysteme auf ihrer Website in dem der Autor unter anderem auf drei Charakteristiken von Lernsysteme.³⁵

Als erstes nennt der Autor die Adaptivität und definiert diese als die Möglichkeit der Anpassung der Lernumgebung an den Schüler. Dabei soll das System Informationen über die persönlichen Eigenschaften des Schülers sammeln und damit die Auswahl, die Präsentation der Inhalte und die Abfrage bestimmen. Die Adaptivität wird dann nach Komplexität in drei Arten eingeteilt.

³⁴ Vgl. Ebner, M., Schön, S. & Taraghi, B. (2013), S. 2.

³⁵ Vgl. Lernsysteme, 2015 (aufgerufen am 18.06.2016):
<http://paedpsych.jku.at:4711/LEHRTEXTE/Internetlernen/3/3.htm>, siehe Anlage.

Bei der passiven Adaptivität werden die Lerninhalte dem Benutzer angeboten und dieser kann seinen Lernweg selber entscheiden. Es gibt also ein passives Wenn-Dann-Schema. Bei der aktiven Adaptivität entscheidet das Programm basierend auf Testfragen den Lernweg für den Benutzer. Das Wenn-Dann-Schema ist hierbei aktiv. Die intelligente Adaptivität generiert durch lernpsychologische Aspekte und persönliche Präferenzen ein Bild des Benutzers und passt darauf den Lernweg an. In diesem Fall entsteht ein Prozess, denn dieses Bild wird ständig erweitert und verbessert.

Das Problem bei dieser Charakteristik eines Lernsystems ist die Privatsphäre. Die Lehrsysteme und die Informationen die sie enthalten müssen also besonders geschützt werden.

Die Interaktivität wird als zweite Charaktereigenschaft der Lehrsysteme genannt. Darunter versteht sich die Beeinflussung des Ablaufs oder der Inhalte der Präsentation der Inhalte. Auch diese werden in drei Komplexitätsstufen eingeteilt.

Die passive Interaktivität eröffnet dem Benutzer eine Wenn-Dann-Befehlssequenz zur Interaktion mit dem System. Die aktive Interaktivität erweitert dies durch die Aufzeichnung der Wege sowie die Reflexionen dieser. Dadurch wird außerdem die Adaptivität abgedeckt. Die intelligente Interaktivität erstellt eine Simulation der Wirklichkeit und berücksichtigt in dieser alle relevanten Einflüsse auf die Reaktionen und Feedbacks des Benutzers. Daraus resultiert eine selbstständige Anpassung des Systems.

Der Autor schreibt außerdem, dass die Interaktivität mit der Motivation des Benutzers zusammenhängt. Je höher die Interaktivität eines Systems ist desto motivierter ist der Benutzer es zu nutzen.

Multimedia ist die letzte Eigenschaft der Systeme. Damit ist der Einsatz verschiedener Medien so wie audio-visuelle Inhalte gemeint. Dazu gehören visuelle Medien wie Animationen, Filme, Bilder und Text aber auch die Wiedergabe von Musik und Geräuschen sowie die Sprachein- und ausgabe. Für die Systeme ist es besonders wichtig die genutzten Medien aufeinander abzustimmen damit sie sich ergänzen und nicht gegeneinander arbeiten.

Im Zusammenhang aller Eigenschaften miteinander ist zu sagen, dass die Interaktivität und die Adaptivität in einem engen Zusammenhang stehen und auf beide großen Wert gelegt werden. Steigt die Interaktivität eines Systems so steigt unweigerlich auch seine Adaptivität. Der Einsatz von Medien im Sinne des Multimedia hat aber keinen direkten Zusammenhang mit der Adaptivität oder Interaktivität.

Ziel der digitalen Lehrsysteme ist es, den Lernenden eine größere räumliche und zeitliche Flexibilität zur Verfügung zu stellen damit diese ihren Lernprozess individueller gestalten können.

3.2 Die wichtigsten Arten der Lehrsysteme

Für das Lehrbuch L3T haben Professor Martin Ebner und der angehende Doktor der Philosophie Beham Taraghi der Graz University of Technology in Österreich in Zusammenarbeit mit der Forscherin Sandra Schön von Salzburg Research ein Kapitel über aktuelle genutzte Formen der Lehrsysteme verfasst.³⁶ In diesem Kapitel wird die Perspektive der pädagogischen Praxis von den Autoren aufgenommen und die Systeme als prototypische Konzepte erläutert.

Der Einsatz von verschiedenen Technologien hat in der Praxis starke Auswirkungen auf den Unterricht und das Lernen. Dieser Effekt wird jedoch von vielen Lehrenden zum einen angestrebt aber auch genutzt.

Die Autoren nehmen in diesem Kapitel nur Rücksicht auf die Formen der webbasierten Lehrsysteme die einen besonderen Stellenwert innehaben. Dies sind die webbasierten Trainingssystem (WBT), die Lernmanagementsysteme (LMS), die E-Portfolio-Systeme, die persönlichen Lernumgebungen (PLE) und die Massive Open Online Courses (MOOCs).

Webbasierte Trainingssystem oder web based training (WBT) ist ein Begriff, der das webbasierte Lernen beschreibt und existiert laut den Autoren schon so lange wie das Internet selber. Es lässt sich also sagen, dass das WBT der Unterricht basierend auf Webinhalten, -diensten und -ressourcen ist. Die Lerneinheiten und Lerninhalte werden für die WBTs im Voraus von Experten ausgearbeitet und vorbereitet.

Die WBTs werden manchmal von einem Moderator oder einer Moderatorin beziehungsweise von Tutoren begleitet. Für diese begleiteten WBTs wird auch häufig der Begriff mWBT, also moderierte webbasierte Trainingssysteme, verwendet. Die Moderatoren bzw. Tutoren haben die Aufgabe die Teilnehmer zu motivieren und gezielt zu unterstützen die Dienste effizient zu nutzen.

³⁶ Vgl. Ebner, M., Schön, S. & Taraghi, B. (2013), S. 2.

Die Kommunikation zwischen Teilnehmer und Moderator läuft dabei häufig über E-Mail, Chats, Newsgruppen und Diskussionsforen. Mit der fortschreitenden technologischen Entwicklung finden heutzutage auch Audio- und Videostreams bei den WBTs Verwendung.

Web 2.0 Applikationen wie Blogs oder Wikis sind gebräuchlich um Lernenden die Möglichkeit zu bieten ihre eigenen Inhalte zu erstellen und miteinander zu teilen. Diese können natürlich von Anderen auch kommentiert oder diskutiert werden. Nutzer der WBT können durch die Verwendung von Schlagwörtern, sogenannten Tags, sicherstellen, dass ihre eigenen Inhalte für andere leicht auffindbar sind. Außerdem wird damit die Verknüpfung der verschiedenen Inhalte der Systeme verstärkt und es entsteht ein Netzwerk von Beiträgen.

Das Lernen gestaltet sich durch die WBTs jedoch eher einseitig. Die Lerninhalte sind lediglich aufeinanderfolgende Einheiten die den Inhalt immer in der selben Reihenfolge präsentieren. Somit arbeitet jeder Teilnehmer die Reihenfolge gleich ab und deshalb sind die WBTs laut Ebner, Schön und Taraghi mit keinerlei Intelligenz ausgestattet.

Die Interaktivität lässt sich nur durch die Verwendung von multimedial aufbereiteten Inhalten gewinnen. Kritisiert wird aber auch, dass sich gegenüber dem gedrucktem Lehrbuch wenig geändert hat und die WBTs in visueller Hinsicht weiter ausgebaut werden können um den Lernenden einen weiteren Mehrwert zu geben.

Das zweite System, welches von den Autoren genannt wird, sind die Lernmanagementsysteme oder learning management systems (LMS). Umgangssprachlich werden diese auch als Lernplattformen bezeichnet und entstanden ungefähr um die Jahrhundertwende. Bei den LMS handelt es sich um Softwares die auf dem Server der Einrichtung installiert werden und auf die der Lernende über das Internet zugreifen kann.

Das Ziel dieser Systeme ist es die Organisation für Lernende und Lehrende zugleich einfacher zu gestalten und zu zentralisieren. Sie bieten deshalb nicht nur eine gezielte Benutzerverwaltung sondern auch eine allumfassende Umgebung. LMS unterstützen also das allgemeine Management, wie im Namen schon angedeutet. Laut Schulmeister wurde eine Standardisierung der Funktionalitäten der LMS sichtbar.³⁷

³⁷ Vgl. Schulmeister R. 2000 (aufgerufen am 15.06.2016): <http://rolf.schulmeister.com/pdfs/Plattformen.pdf>, siehe Anlage.

Bäumer unterteilte die LMS in 3 wesentliche Säulen: die Administration, die Kommunikation und die Inhalte.³⁸ In der Theorie sind außerdem fünf Funktionsbereiche zu finden:

- Werkzeuge die bei der Erstellung von Übungen und Aufgaben helfen
- Bewertungshilfen wie Umfragen und Tests
- Die Funktion Lernmaterialien zu präsentieren
- Administrative Hilfe für Lehrende
- Werkzeuge zur Kommunikation der Nutzer untereinander

Sollte das LMS erweiternde Werkzeuge bieten die es den Lernenden ermöglicht Lerninhalte selber zu erstellen oder anzupassen erweitert sich die Bezeichnung zu Learning-Content-Management-Systemne, kurz LCMS.

In der Praxis zeigen sich laut der Autoren aber andere Bilder. Die verschiedenen Produkte, die derzeit am Markt zu finden sind bieten häufig nicht die selben Funktionen an bzw. sind die Funktionsbereiche nicht im selben Maße oder auch gar nicht vertreten. Im häufigsten Fall dient das LMS nur zur Bereitstellung von Lernmaterialien.

In den meisten Hochschulen lassen sich heute LMS finden, denn es gibt im Open Source Bereich über 50 verschiedene Projekte und Softwares wie zum Beispiel Moodle oder Ilias. Der kommerziell größte Anbieter heißt Blackboard.

Um ein LMS verwenden zu können werden den Lernenden bestimmte Kurse freigeschaltet, die zu ihren Themengebiet passen. Diese Kurse enthalten unter anderen die nötigen Lernmaterialien, gegebenenfalls Stundenpläne, Diskussionsforen in denen die Lernenden Beiträge verfassen und kommentieren können und es wird sichergestellt das der Kontakt mit den Lehrpersonen möglich ist. Dadurch entsteht in der Software ein zentraler Punkt für das Finden und den Austausch von Materialien was zu einer großen Arbeitserleichterung im Gegensatz zum E-Mail Verkehr oder dezentraler Verwaltung.

Kritik erhält dieses System dafür, dass es durch seine Einschränkung und Limitierung die Flexibilität beschränkt und das digitale Lernen in eine klassische Wissensübertragung wie in der Präsenzscheule verwandelt. Die Organisation in Kursen limitiert den Lernenden auf eine Auswahl von Lernmaterialien.

³⁸ Vgl. Bäumer M. et al. (2004), S. 121 – 140.

Allgemein wird angesprochen, dass der Fakt, dass der Lehrende über den Zugang zu den Lernmaterialien entscheidet kontraproduktiv zur Vorstellung und Definition des Fernlernens sei. Dadurch wird nämlich die gewünschte Eigeninitiative der Lernenden gestoppt. Dieser kann nun seine Lernmittel nicht mehr selber konstruieren oder Diskussionen zu bestimmten Themen führen.

Der Lehrende erhält in den LMS also eine Sonderstellung als Experte, denn er entscheidet über den Lehrstoff und Zugang. Dies soll in der Regel vermieden werden. Seine Aufgabe soll es normalerweise sein in einer Diskussion sowie beim eigentlichen Lernen eine Unterstützung für den Lernenden darzustellen.

Dalsgaard kritisierte 2006, dass die Kommunikation über LMS zu eingeschränkt ist und dem Lernenden keine Freiräume lässt.³⁹ Bei manchen Softwares ist dieser Funktionsbereich auch nur schlecht oder gar nicht ausgebaut und führt deshalb nicht zu einem Vorteil für den Teilnehmer des Kurses. In den letzten Jahren hat die verstärkte Nutzung von sozialen Medien und neuen Netzwerksystemen viele Anwendungen für die Kommunikation außerhalb der LMS vorgebracht. Diese werden nun zunehmend in den Lernprozess integriert und werden sogar von LMS schon als Schnittquellen genutzt.

Dies wertet die Systeme um einige auf, denn die Kommunikation wurde von vielen Experten vorher kritisiert.

E-Portfolio-Systeme sind die dritte Form der Lehrsysteme die in diesem Kapitel des Buches L3T von Ebner, Schön und Taraghi genannt werden.⁴⁰ Bei ihnen handelt es sich, wie der Name schon sagt, um elektronische Portfolios. Beschrieben wird das System auch als digitale Sammlung von sogenannten Artefakten. Über eine bestimmte Zeit soll dies also Lernergebnisse und den Prozess der Konzeption dokumentieren. Geeignet sind E-Portfolios auch für das Lebenslange Lernen. Wer zu welchem Zeitpunkt auf welche und wieviele Informationen Zugang hat wird alleine vom Ersteller des Portfolios festgelegt schreibt Salzburg Research im Jahr 2007.⁴¹

Die obengenannten Artefakte wählt der Lernende individuell selber aus und fügt sie in sein Portfolio ein. Außerdem ist es ihm möglich Hyperlinks einzubinden und dadurch auf externe Informationsquellen zu verweisen. Alle Materialien die in das Portfolio eingefügt werden können von dem Lernenden kommentiert oder diskutiert werden.

39 Vgl. Dalsgaard, C., 2006 (aufgerufen am 14.06.2016): http://www.eurodl.org/materials/contrib/2006/Christian_Dalsgaard.htm, siehe Anlage.

40 Vgl. Ebner, M., Schön, S. & Taraghi, B. (2013), S. 4.

41 Vgl. Salzburg Research (2007).

Über die Verwendung von Tags können verschiedene Artefakte verknüpft werden und es entsteht innerhalb des eigenen Portfolios ein Netzwerk.

Als Ziel der E-Portfolio-Systeme ist es durch elektronische Medien den Lernprozess zu dokumentieren, organisieren, präsentieren und reflektieren.

Durch die einfache Bearbeitung und Ergänzung der Materialien soll sich die Motivation zum Führen eines E-Portfolios bei den Lernenden steigern. Da das System in Schulen und Hochschulen schon eingesetzt wird, ist es häufig auch akzeptiert seine Leistungen mit Hilfe des Portfolios vorzustellen. Um dies zu nutzen wird das E-Portfolio in einem Lernmanagementsysteme integriert.

ELGG ist ein E-Portfolio im social-networking Stil in dem der Lernende Sammlungen erstellt und sie mit verschiedenen Gruppen teilen kann. Andere Softwares sind das bekannte Wordpress, Mahara und Drupal.

Als positiver Aspekt der E-Portfolios wird die Ermöglichung einfacher Veröffentlichungen im Internet angesehen, egal ob es sich dabei um interaktive Objekte, Video, Bild oder nur Text handelt. Jedoch werden die Systeme auch starr und schwierig in der Anwendung beschrieben, denn es sind nur die vorher beschriebenen Funktionen gegeben. Auf Werkzeuge zur Kommunikation oder Verwaltung wird verzichtet, was oft zu Kritik führt.

Lösen lässt sich dieses Problem nur durch Erweiterungen oder Plugins, jedoch wird die Benutzeroberfläche dadurch unüberschaubar. Die Systeme passen noch nicht zu jedem didaktischen Szenario und obwohl schon von vielen Hochschulen sie verwendet passiert dies noch nicht flächendeckend genug.

An vierter Stelle folgen die persönlichen Lernumgebungen auch personal learning environment (PLE).⁴² Das System entstand, weil den Experten die LMS zu wenig auf die Individualität und zu sehr auf den Lehrenden eingingen und E-Portfolio im Gegensatz dazu zu starr in der Anwendung waren. Sie werden auch als ein Gegenentwurf zum LMS bezeichnet. Die ersten Konzepte für die PLE entstanden schon um die Jahrhundertwende, jedoch gibt es erst seit kurzer Zeit funktionierende Systeme die das Konzept realisieren.

42 Vgl. Ebner, M., Schön, S. & Taraghi, B. (2013), S. 5.

Das Sammeln von Webinhalten, Lernwerkzeugen, und Lernressourcen und das Individualisieren dieser wird von den PLE ermöglicht und erst dadurch bildet sich die persönliche Lernumgebung. Sie hilft außerdem dabei das eigene Informations- und Wissensmanagement zu organisieren und vorzunehmen.

Die Funktionsbereiche der persönlichen Lernumgebungen sind begrenzt auf drei. Zum einen können persönlich ausgewählte Quellen und Ressourcen abonniert und präsentiert werden, zum anderen wird die Kommunikation zwischen den Nutzern sowie die Netzwerkpflge zugänglich gemacht. Der Letzte Funktionsbereich umfasst die Möglichkeit nicht nur des individuellen sondern auch des kollaborativen Lernens.

Die Autoren unterscheiden dabei die PLE nach zwei Herangehensweisen. Zum einen kann es sich um einen virtuellen Dokumentationsraum handeln, manchmal um ein Mash-Up bei dem die PLE als technologische Basis dienen und dann mit externen Webanwendungen und Widgets ausgestattet wird. Bei Letzterem wird dem Lernenden dabei der Zugriff auf das gesamte Web ermöglicht.

Schaffert und Kalz schreiben, dass die PLE ganz klar den Lernenden in den Fokus stellen, denn sie bieten eine zentrale Integration von Onlineinformationen, -kontakten oder -ressourcen aus anderen Systemen oder Social-Softwares⁴³. Das System bietet laut ihnen außerdem große Freiräume bei der Gestaltung der eigenen PLE und fördern dadurch das selbstgesteuerte und individuelle Lernen.⁴⁴

Die ersten PLEs, die jedoch zum jetzigen Zeitpunkt schon nicht mehr aktiv sind, sind iGoogle und Netvibes. Versuchsweise wurden an Hochschulen auch schon verschiedene PLE-Systeme eingeführt, jedoch ist die Technologie noch zu neu damit dieses im großen Umfang passieren kann.

Das Lehrbuch weist für die Verwendung von PLEs und die Lernenden einige Voraussetzungen aus. Der Benutzer muss wissen, wie das System funktioniert. Außerdem muss er sich selber und seine Lerngewohnheiten gut kennen und planen können, der Nutzer muss also wissen wie und was er zum Lernen benötigt. Der Nutzer muss geeignete Quellen auswählen und bewerten können und außerdem passende Werkzeuge und Webanwendungen kennen, damit er diese in seiner PLE verwenden kann.

43 Vgl. Schaffert, S. & Kalz, M. (2008), S. 1 – 24.

44 Vgl. Schaffert, S. & Kalz, M. (2008), S. 1 – 24.

Der Text widerspricht sich in den folgenden Passagen. Die Anwendung der Systeme wird als „vergleichsweise einfach“ beschrieben, denn der Nutzer muss die Anwendungen nur in sein „Cockpit“ ziehen, jedoch wird danach eingeräumt, dass nur eine „relativ kleine webbaffine Gruppe selbstgesteuerter Lernender“ die Systeme nutzen kann.⁴⁵

Laut Aussage des Textes funktionieren die derzeitig vorhandenen Systeme so wie der Nutzer es sich vorstellt und wie es in der Theorie erklärt wird. Außerdem fordern sie neue Kompetenzen bei den Lernenden. Jedoch wird bei der großen Individualisierung der Unterricht zur Herausforderung. Die PLE der Lernenden sind dafür einfach nicht einheitlich genug. Die Nachvollziehbarkeit der Leistungen innerhalb der persönlichen Lernumgebung betritt auch neue Dimensionen und können deshalb nur schwierig von Außenstehenden bewertet werden.

Die letzte Art die in dem Kapitel des Buches angeführt wird sind die Massive Open Online Courses oder auch MOOCs⁴⁶, welche in kürzester Zeit eine große Aufmerksamkeit auf sich zogen. Unter MOOCs fallen Online Kurse die für Teilnehmer frei zugänglich sind. Auf einer Informationsplattform werden dabei alle Kurse und Materialien angeboten, diese sind wegen der einfachen Funktionalität einfacher zu verwenden als LMS oder PLE. Dieses System weist sich durch die multimedialen Inhalte aus, außerdem ist es schwierig auf eine genaue Teilnehmerzahl zu schließen. Carson und Schmidt beschreiben dies im Jahr 2012 und benennen die Teilnehmerzahl als eine Variable die von wenigen hundert Lernenden bis zu hunderttausend Lernenden reichen kann.⁴⁷

Wie vorher schon erwähnt verbinden die MOOCs zwar ähnliche Funktionen wie die LMS oder PLE, jedoch sind diese in den MOOCs nicht so weit ausgebaut wie sie es auf den letzteren Plattformen sind. Die Funktionen umfassen dabei die Kursadministration, eine sehr einfach gehaltene Benutzerverwaltung, eine gering ausgebautes Kommunikationsnetz und den Zugriff auf Kursmaterialien.

Der Ablauf eines Kurses ist dabei fast immer gleich, denn er wird immer in Lerneinheiten eingeteilt. Jede Lerneinheit besteht aus einem Video welches eine maximale Länge von 15 Minuten hat, in diesem werden die Lerninhalte erklärt. Danach stehen für den Lernenden Übungen und ein Test an um den Lernfortschritt zu überprüfen. Sollte der Teilnehmer den Kurs erfolgreich abschließen so erhält er ein Zertifikat.

45 Vgl. Ebner, M., Schön, S. & Taraghi, B. (2013), S. 5.

46 Vgl. Ebner, M., Schön, S. & Taraghi, B. (2013), S. 7.

47 Vgl. Carson, S. & Schmidt, J., 2012 (aufgerufen am 14.06.2016): <http://www.academicmatters.ca/2012/05/the-massive-open-online-professor/>, siehe Anlage.

Wedekind bezeichnet in der Literatur die oben beschriebene Art auch als xMOOC⁴⁸, wobei das x für das englische Wort Extension steht. Diese Art der MOOCs ist sehr weitläufig bei Hochschulen und Universitäten in den USA vertreten.

Laut Siemens gibt außerdem die cMOOCs⁴⁹, dies sind Online-Workshops oder Seminare. Vor Beginn der Workshops erhält der Teilnehmer alle Ressourcen, z.B. Texte, Videos oder Präsentationen. Unterstützt wird der Kurs zudem durch Live-Online-Events. Diese Art des Lernens fordert sehr viel Eigeninitiative der Teilnehmer zum Erstellen von eigenen Lerninhalten, welche dann für alle sichtbar sind. Diese Beiträge können von allen anderen Teilnehmern kommentiert und diskutiert werden. Es entsteht hierbei also eine starke Vernetzung der Lernenden untereinander. Deshalb wird der Bezeichnung auch ein c vorangestellt, denn es steht für den herrschenden Konnektivismus.

Aufgeführte Beispiele der Autoren sind Coursera, Udacity, Class2Go oder edX, welche sehr bekannt und verbreitet im angloamerikanischen Bereich sind. Das Äquivalent dieser Programme in Deutschland, der Schweiz und Österreich ist iversity.

Beide vorher genannten Formen basieren auf der Kursform und haben einen strikten und eher starren Ablauf: Input, Aufgabe und Test. Für jeden der gelieferten Kursinhalte gibt es eine Deadline, was den Teilnehmern eine größere zeitliche Flexibilität gewährt. Außerdem setzt sich das System über geographische Grenzen hinweg und ermöglicht damit auch eine größere räumliche Flexibilität sowie das wirkliche Fernlernen.

Kritik äußern Khalil und Ebner in zwei ihrer 2013 erschienenen Werke trotzdem, denn ein richtige Netzwerk lässt sich, laut ihnen, trotz der Vernetzung der Teilnehmer kaum aufbauen.⁵⁰ Auch kritisieren sie die schwierige Kommunikation⁵¹, denn diese ist mit den vorhandene Werkzeugen zwar möglich, jedoch nur zwischen Lernenden untereinander. Der Lehrende selber ist bei MOOCs zumeist nicht persönlich zu erreichen. Somit gibt es bei diesem System niemanden professionelles der die Lernenden unterstützt und leitet. Sie sind auf sich alleine gestellt beim Lernen.

Das Lernen mit MOOCs fordert eine hohe Selbstdisziplin. Die Drop-out-Rate ist bei ihnen daher auch sehr hoch. Ein weitere Grund dafür ist aber auch die freie Zugänglichkeit, denn viele Benutzer verlassen die Kurse nach einer „Schnupperstunde“ wieder.

48 Vgl. Wedekind, J. (2013), S. 45 – 62.

49 Vgl. Siemens, G. (2005), S. 3 – 10.

50 Vgl. Khalil, H. & Ebner, M. (2013a), S. 1 – 24.

51 Vgl. Khalil, H. & Ebner, M. (2013b), S. 830 – 839.

Im letzten Abschnitt des Kapitels wird von den Autoren ein Ausblick für die digitalen Lehrsysteme vorgenommen und zwei erwartete Entwicklungen näher beleuchtet.

Die erste Entwicklung die genannt wird ist die Semantik. Sie wird auch als web of data oder Web 3.0 bezeichnet und ist damit eine Erweiterung des World Wide Web.

Diese Entwicklung lässt sich am Besten als die Möglichkeit zum Bau von intelligenten Systemen beschreiben.

Der Computer wird dazu befähigt Inhalte nach einer Strukturierung und Aufbereitung zu verstehen. Softic schreibt in diesem Zusammenhang, dass die Beiträge und Ressourcen dadurch von Maschinen interpretierbar und analysierbar werden.⁵² Durch die Verknüpfung der vom System analysierten Inhalte können dann neue Informationen und Erkenntnisse entstehen.

Die zweite genannte Entwicklung sind die Empfehlungsalgorithmen und damit verbundenen Empfehlungssysteme. Wie es der Name schon sagt sollen diese Systeme durch einen Algorithmus in der Lage sein passende Informationen für den Lernenden vorzuschlagen. Sie werden von Taraghi auch als Hybridsysteme bezeichnet.⁵³

Der Aufbau des Algorithmus hängt immer stark von den Anforderungen an das System ab, jedoch sind zwei Herangehensweisen im Text beschrieben.

Zum Einen gibt es das content based filtering, bei dem ähnliche Beiträge zu denen die vom Lernenden bereits genutzt werden oder wurde vorgeschlagen. Zum Anderen gibt es das collaborative filtering, welches auf das Kollaborativ abzielt. Hierbei werden ähnliche Lernende mit ähnlichen Lernzielen berücksichtigt und dem Suchenden werden dann die verwendeten Ressourcen dieser Lernenden vorgeschlagen.

Zur Optimierung der Empfehlungssysteme werden verschiedene Algorithmen und Technologien verwendet und kombiniert.

⁵² Vgl. Softic, S. et al. (2013), S. 830 – 839.

⁵³ Vgl. Taraghi B. et al. (2013).

4 Vorstellung und Analyse der Funktionsweise des Lehrsystems Blackboard mit Hilfe eines Praxisbeispiels

In dem vierten Kapitel dieser Arbeit soll ein Lehrsystem analysiert werden. Beispielhaft dient hierfür das System Blackboard in Benutzung an der TeleLearn Akademie.

Das Lernsystem Blackboard wird am Beispiel der TeleLearn Akademie aus Hamburg, ein Fernlehrinstitut das seit mehreren Jahren mit dem System arbeitet, vorgestellt. Das Unternehmen wird im Profil zuerst dargestellt, danach wird das Lehrsystem mit Schwerpunkt auf die Funktionsweise in der Benutzung analysiert. Unterstützt werden die Informationen der Website des Unternehmens, der Broschüren sowie der Unternehmensseite von Blackboard durch ein Experteninterview mit zwei Experten aus der TeleLearn Akademie. Dies dient des tieferen Einblicks in das System in der langjährigen praktischen Nutzung. Die Analyse wird anhand eines Leitfadens vorgenommen welcher auch als Leitfaden für das Experteninterview dient. Im ersten Teil des Kapitels wird das Experteninterview definiert und erläutert. Danach wird auf den Leitfaden eingegangen und seine thematischen Schwerpunkte eingegrenzt.

4.1 Definition von Experteninterviews

Das Lehrbuch von Robert Kaiser mit dem Titel „Qualitative Experteninterviews – Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung“ behandelt das Experteninterview als empirische Methode sowie dessen Durchführung. Kaiser definiert Experteninterviews als systematisches und theoriegeleitetes Verfahren zur Datenerhebung in der Forschung. Umgangssprachlich versteht sich darunter die Befragung von Experten.⁵⁴

Drei verschiedene Varianten der Experteninterviews werden von Kaiser aufgeführt. Dabei handelt es sich um das explorative Interview, das Leitfaden-gestütztes Interview und das Plausibilisierungsgespräch.⁵⁵

⁵⁴ Vgl. Kaiser, R. (2014), S. 6.

⁵⁵ Vgl. Kaiser, R. (2014), S. 35.

Das explorative Experteninterview dient in einem weniger erforschten Themengebiet der Informationssammlung um daraus erste Hypothesen zu bilden. Es wird auch dazu genutzt technisches Know-How zu gewinnen und systematische Hauptuntersuchungen vorzubereiten. Die Findung von Experten und „Felderöffnung“ zählt auch dazu.

Stärker strukturiert ist das Leitfaden-gestütztes Experteninterview mit dem spezielles Wissen abfragt wird. Das Ziel eines solchen Interviews ist es harte Fakten zu gewinnen die der Interviewer in anderen Quellen nicht finden konnte. Ein Interview anhand eines Leitfadens dient der Beantwortung einer Forschungsfrage.

Das Plausibilisierungsgespräch bezieht sich auf das Ergebnis eines empirischen Forschungsprogramms. Das Gespräch soll dabei helfen praxistaugliche Handlungsempfehlungen auszusprechen oder die Präsentation auszuarbeiten.

Der Autor unterteilt den Prozess des Experteninterviews in zehn Schritte:⁵⁶

1. Erstellung eines Leitfadens
2. Durchführung von Pre-Tests
3. Auswahl und Kontaktaufnahme mit passenden Experten für das Interview
4. Durchführung der Experteninterviews
5. Protokollierung der Interviewsituation
6. Sicherung der Ergebnisse
7. Kodierung der Textmaterialien
8. Identifikation der Kernaussage
9. Erweiterung der Datenbasis
10. Generalisierung und Interpretation

Kriterien zur richtigen Auswahl des Interviewpartners werden von Kaiser als sehr wichtig beschrieben. Er nennt nicht nur die Position und den Status des Experten als Kriterium zur Auswahl sondern auch sein Funktionswissen.⁵⁷ Das Kriterium des Funktionswissens wurde von Gläser und Laudel im Jahr 2006 weiter ausgeführt in dem sie dieses in drei Fragen aufzählten.⁵⁸

⁵⁶ Vgl. Kaiser, R. (2014), S. 12.

⁵⁷ Vgl. Kaiser, R. (2014), S. 41.

⁵⁸ Vgl. Gläser, J. & Laudel, G. (2006), S. 113.

Zum Ersten sollte sich der Interviewer fragen wer die gewollten Informationen besitzen könnte. Dann wird die Frage präzisiert indem gefragt wird wer die präzisesten Informationen und Antworten geben könnte, somit also das spezialisierteste Wissen. Die Letzte der drei Fragen befasst sich mit der Verfügbarkeit der Experten, also wer am schnellsten dem Interviewer die Informationen zur Verfügung stellen kann.

Einige ethische Aspekte müssen laut des Autoren beachtet werden.⁵⁹ Besonders zu berücksichtigen ist, dass die persönlichen Daten geschützt werden müssen solange sie für die Befragung nicht relevant sind. Außerdem muss der Interviewer die informierte Zustimmung erhalten. Dies bedeutet, dass der Experte über den Zweck und Inhalt der Befragung Bescheid weiß und der Teilnahme zugestimmt hat. Diese kann aber jederzeit zurückgezogen werden. Die Vertraulichkeit des Interviews muss außerdem gewahrt werden, die Passagen des Interviews in der Forschungsarbeit müssen also wiedererkennbar sein.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen dieser Bachelorarbeit wurde in diesem Fall ein Leitfaden-gestütztes Experteninterview geführt. Der Leitfaden⁶⁰ für das Thema und die Experteninterviews dieser Bachelorarbeit besteht aus fünf Themengebieten, welche jeweils mit Fragen ausgestattet sind. Die Themen wurden sorgfältig zielgerichtet auf die Forschungsfragen ausgewählt.

Im ersten Teil, der Einleitung, wird der Experte nach seinem Namen, seinen akademischen Abschlüssen, seiner Position in der Fernschule und der Dauer seiner Anstellung befragt. Dies soll dazu dienen den Befragten als Experten hervorzuheben. Danach folgt ein Teil in dem es um die Fernschule geht. In diesem Teil soll ein Profil der Schule mit Hilfe der Fragen erstellt werden. Es folgt ein kurzer Teil in dem es um die Lernenden dieser Schulen geht. Dieser Teil wird sich an dem Kapitel 2.4 orientieren.

Den größten Wert wird während des Interviews dem Teil des Lernsystems zugesprochen. Es geht nicht nur um die Funktionen und Features des Systems sondern auch um die Ansprüche der Schule an das System, die Abläufe der Kurse mit Hilfe des Systems und dessen Benutzung.

Im letzten Teil soll dann eine Diskussion über verschiedene Themen geführt werden, wie zum Beispiel die Eröffnung von Lernen für jeden, das deutsche Bildungssystem und die Bildungspolitik sowie Big Data als Aspekt der Benutzung von digitalen Lernsystemen.

59 Vgl. Kaiser, R. (2014), S. 49.

60 Vgl. Fragenkatalog für das Experteninterview, siehe Anlage.

4.2 Praxisbeispiel: Blackboard

Im folgenden werden zuerst die Qualifikationen der Experten hervorgehoben.

Hansjörg Lüttke fungiert als Geschäftsführer und ist einer der Gründer der TeleLearn Akademie (TLA). Außerdem ist er geschäftsführender Vorstand der Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung e.V. (KWB), welche sich für präventive Arbeitsmarktpolitik in Hamburg einsetzt. Er ist Diplomhandelslehrer, hat das erste und zweite Staatsexamen für Lehramt an Berufsschule abgelegt und früher selber an einer Berufsbildenden Schule unterrichtet. Er arbeitet seit 1992 für die KWB und setzt sich seit dem auch für die Verbreitung des digitalen Lernen ein.

Olaf Dierker ist seit 2007 der Akademieleiter der TeleLearn Akademie. Er hat Biologie mit Schwerpunkt auf Neurobiologie an der Universität Bielefeld studiert, welches die Standardqualifikation im E-Learning ist. Er war zuvor von 2004 bis 2007 Geschäftsführer der Fachschule ver.di, welche im Jahr 2007 in die TLA integriert wurde. Davor war er tätig bei der Deutschen Angestellten-Akademie.

Das Experteninterview wurde mit beiden Experten gleichzeitig am 05. Juli 2016 von 14:00 bis 16:00 Uhr in Hamburg geführt.

4.2.1 Unternehmensportrait: TeleLearn Akademie

Die TeleLearn Akademie wurde im Jahr 2000 vom Geschäftsführer Herr Lüttke als einhundert prozentige Tochterfirma der KWB gegründet.⁶¹ Die Idee hinter dem Unternehmen war es, Fernlernen in Unternehmen besser zu verankern, wenn es vorhanden war, oder es den Vorständen und Geschäftsführern näher zu bringen. Die Idee musste wegen der Gründung in der „Internetblase“ abgeändert werden, es wurde eine Konzentration auf die Durchführung von Projekten mit Unternehmen und ihrer Mitarbeiter vorgenommen, um ihnen das digitale Lernen näherzubringen.⁶²

Die Experten legen als Kernkompetenzen des Unternehmens ganz klar in die Unterstützung von Unternehmen und Bildungsträgern bei der Integration und Planung von digitalen Lehrsystemen fest.⁶³

61 Vgl. TLA - Über uns. (aufgerufen am 13.07.2016): <http://www.tla.de/tla/pages/index/p/117>, siehe Anlage.

62 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

63 Vgl. TLA – Über uns. (aufgerufen am 13.07.2016): <http://www.tla.de/tla/pages/index/p/117>, siehe Anlage.

Sie beraten die Unternehmen, helfen bei der Organisation des Lernstoffes, bei der pädagogischen und didaktischen Aufbereitung der Materialien für das digitale Lernen und stellen Einstiegshilfen für Neueinsteiger zur Verfügung. In diesem Zusammenhang arbeiten sie auch mit der Stadt Hamburg zusammen um Weiterbildungskurse orientiert an den aktuellen Trends anzubieten, wie zum Beispiel Kurse zum Wiedereinstieg für Frauen.⁶⁴

Eine weitere Kernkompetenz des Unternehmens ist das Angebot von eigenen Weiterbildungsmöglichkeiten, zumeist mit Schwerpunkt auf die Themengebiete Wirtschaft und Medien, jedoch auch Kurse zum Erreichen des Meisters und Angebote ohne Abschlussprüfung.⁶⁵

Die Kurse sind im Sinne des blended learning gestaltet, was bedeutet, dass sie zu einem bestimmten Teil aus E-Learning und Präsenz bestehen.⁶⁶ Die Präsenz findet hierbei in digitalen Meetingräumen am Wochenende statt.

Alle Kurse sind vom Institut kompetenzorientiert aufgebaut und ihre Kapazität ist unterschiedlich.⁶⁷ Ein Kurs zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz läuft nur online und dauert 45 Minuten, es ist keine Prüfung nötig. Dieser Kurs hatte im ersten Jahr eine Teilnehmerzahl von 6.000 Nutzern. Ein Kurs für den Medienfachwirt und Industriemeister Druck, welcher ZFU-zertifiziert ist und einen IHK-Meisterabschluss mit sich bringt, hingegen hat pro Semester nur eine Kapazität von 40 Teilnehmern.⁶⁸ Dies kommt von der Komplexität des Kurses, er umfasst 795 Stunden, damit 3 Semester im Institut, und ist in dieser Form einzigartig.⁶⁹

Der Ablauf eines Kurses an der TLA wurde während des geführten Interview beispielhaft an dem Kurs Medienfachwirt / Industriemeister Druck vorgenommen.⁷⁰ Er lässt sich grob in 6 Phasen einteilen: die Beratungsphase, die Anmeldung, die Freischaltung, der Kick-Off, die Lernphasen und die Abschlussprüfung.

64 Vgl. TLA – Projekte. (aufgerufen am 13.07.2016): <http://www.tla.de/tla/pages/index/p/113>, siehe Anlage.

65 Vgl. TLA – Kurse. (aufgerufen am 13.07.2016): <http://www.tla.de/tla/pages/index/p/112>, siehe Anlage.

66 Vgl. Medienfachwirt – Lernformen (aufgerufen am 13.07.2016): <http://www.medienfachwirt.com/mfw/pages/index/p/141>, siehe Anlage.

67 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

68 Vgl. Medienfachwirt – Allgemein. (aufgerufen am 13.07.2016): <http://www.medienfachwirt.com/mfw>, siehe Anlage.

69 Vgl. Medienfachwirt – FAQ. (aufgerufen am 13.07.2016): <http://www.medienfachwirt.com/mfw/pages/index/p/345>, siehe Anlage.

70 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

Es beginnt mit einer intensiven Beratungsphase. In dieser finden mehrere Gespräche der Teilnehmer mit der TLA aber auch mit dem Arbeitgeber statt. Die Weiterbildung sowie die Bezahlung müssen besprochen und geplant oder das Meister-Bafög beantragt werden.

Die Anmeldung erfolgt bei ZFU-zertifizierten Kursen noch schriftlich und es wird dem Teilnehmer ein 14-tägiges Rücktrittsrecht eingeräumt. Dafür hat die TLA die zweite Phase geschaffen. Eine Woche vor dem Kick-Off werden die neuen User freigeschaltet, sie bekommen erste motivierende Aufgaben um das System kennenzulernen, müssen ein Profil im Stil eines Blogeintrags erstellen, eine Aufgabe lösen und einen Foreneintrag verfassen.

Danach folgt der offizielle Kick-Off des Kurses und das erste Modul mit der ersten Lernphase beginnt. Ein Modul umfasst hierbei ein Themengebiet. Die Lernmaterialien enthalten am Anfang immer die Lernziele des Kurses, damit alle Teilnehmer genau wissen worauf sie hinarbeiten.

In diesen Lernphasen erwarten die Teilnehmer drei verschiedene Arten von Aufgaben.⁷¹ Die Einsendeaufgaben werden alleine bearbeitet, über Blackboard eingereicht und vom Dozenten benotet. Für diese Aufgaben gibt es immer einen festen Zeitrahmen und feste Einsendetermine. Zur Selbstprüfung während des Lernprozesses gibt es den Wissenscheck durch Multiple Choice Quiz. Diese werden nicht benotet. Der Wissenscheck dient der eigenen Einschätzung und hilft die Teilnehmer zu motivieren. Außerdem gibt es Diskussionsaufgaben bei denen der Kurs in Gruppen aufgeteilt wird und nach bestimmten Regeln im Forum diskutiert und dann benotet wird. In der Regel umfassen diese Diskussionen zwei Postings von jedem Teilnehmer.⁷²

Es wird mit dem fortschreitenden Lernprozess nur mehr für den Nutzer freigeschaltet, die vorherigen Aufgaben gehen nicht verloren. Der Umfang der Aufgaben orientiert sich hierbei wieder am Fachgebiet, zwischen mehreren kurzen Abfragen bis hin zur Ausarbeitung eines zwei Seiten Textes.⁷³

Die letzte Phase umfasst die Prüfungen. Die erste Teilprüfung erfolgt nach sechs Monaten, die zweite zum Ende des Kurses. Außerdem wird von den Kammern häufig erwartet, dass eine 20 Seiten Facharbeit geschrieben wird.

71 Vgl. Kursbeispiel Medienfachwirt – Einführung. (aufgerufen am 13.07.2016): http://tla.blackboard.com/webapps/blackboard/execute/content/blankPage?cmd=view&content_id=_35253_1&course_id=_77_1, siehe Anlage.

72 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

73 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

Vor der eigentlichen Abschlussprüfung gibt es drei bis vier Wochen Lernzeit mit Unterstützung des Instituts. Während dieser Zeit stehen den Kursen die Benutzung von digitalen Meetingräumen offen. Sie bieten außerdem Fachbereichsmeetings an, in denen vorher eingesendete Fragen zum Lernstoff von den Dozenten beantwortet werden.⁷⁴

Die Prüfungen werden verschieden abgenommen. Die Prüfungen der Kammern, wie die der IHK, erfolgen nach dem dort verwendeten Prüfungsschema.⁷⁵ Der Wirtschaftsführerschein wird von einem Gremium in Wien abgenommen. Diese lassen derzeit noch Prüfungen auf Papier im Haus der TLA schreiben. Die internen Abschlüsse werden durch eine Onlineprüfung erreicht und können freiwillig abgelegt werden sobald 70% der maximal zu erreichenden Punkte erreicht wurden. Die Zeugnisse der TLA werden auf Deutsch ausgehändigt, der Teilnehmer kann aber auch eine englische Übersetzung erhalten. Es wird darauf geachtet, dass die Zertifikate und Abschlüsse national und international vergleichbar sind. Außerdem wurden vor kurzer Zeit die educational badges, also anerkannte amerikanische Abschlüsse, eingeführt.⁷⁶

Die Einteilung der Lehrkräfte erfolgt in drei Klassen.⁷⁷ Jeder Kurs wird einem Lehrcoach zugewiesen, dieser fungiert als Klassenlehrer des Kurses und als Moderator im Lehrsystem. Er behält einen Überblick über seinen Kurs und unterstützt den Fachdozenten, macht ihn auf Foren- oder Diskussionseinträge sowie Fragen aufmerksam und kümmert sich im Allgemeinen darum, dass ein Modul für beide Seiten optimal abläuft.

Der reinen Fachdozenten ist meistens ein Experte aus der Praxis, der das fachliche Verständnis mitbringen. Sie sind dafür zuständig Lehrtexte zu erstellen, Diskussionen anzuregen, Übungen zu erstellen, diese zu bewerten und fachliche Feedbacks zu geben. Unterstützt werden diese von Lehrpädagogen, um das Defizit des Fachdozenten im Bereich Pädagogik auszugleichen und ihm zu helfen die Materialien pädagogisch und didaktisch richtig aufzubereiten. Es wird vom Fachdozenten nicht erwartet, dass er neben der fachlichen Arbeit noch die Aufgaben eines Moderators übernimmt.

Im Expertenpool der TLA befinden sich aber auch Fachdozenten mit pädagogischen Vorwissen, diese arbeiten häufig mit mehreren Schulen und Instituten gleichzeitig zusammen. Sie übernehmen beide Aufgaben, die des Lehrenden und des Pädagogen.⁷⁸

74 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

75 Vgl. Medienfachwirt – FAQ. (aufgerufen am 13.07.2016): siehe Anlage.

76 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

77 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

78 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

Das Themengebiet der Teilnehmer wurde mit den Experten während des Interviews genauer besprochen.⁷⁹ Die Teilnehmer sind häufig Privatpersonen die sich zur Weiterbildung, wegen des Wunsches nach einem Aufstieg in der Firma oder der Arbeitsplatzsicherung, für einen Fernlehrcurs entschieden haben. Der Großteil sind hierbei Selbstzahler, denn in den Meisterkursen kann der Teilnehmer das Meister-Bafög beantragen, oder die Finanzierung ist mit dem eigenen Unternehmen regeln.

Alle Kurse werden gut angenommen, selbst die von der Stadt Hamburg geförderten, kostenlosen Angebote. Die Teilnehmer zeigen eine große Motivation und viel Ehrgeiz. Deshalb liegt die Abbruchrate innerhalb der TLA bei unter 5%. Die Gründe für den Abbruch sind dabei immer im persönlichen Leben der Nutzer zu finden, so das Feedback, und haben nichts mit dem Kurs an sich zu tun.

Zur Zeit befinden sich etwa zwischen 600 bis 800 User auf der Lernplattform. Die Kapazität des Systems liegt bei 1.000 Vollzeitstudenten und 2.000 Teilzeitstudenten. Die Geschlechterverteilung passt mit der im Kapitel 2.4 schon belegten 50/50 Verteilung überein. Auch die im selben Kapitel genannten Altersgruppen sind im Institut vertreten und haben eine gleichmäßige Verteilung.

Seit Beginn dieses Jahres steigt, laut Aussage der Experten, der Anteil der Teilnehmer im Alter 50+, denn sie haben Angst, dass sie mit ihrer bestehenden Qualifikation nicht mehr bis zur Rente in ihrem Betrieb beschäftigt werden. Im selben Zug nimmt der Anteil an Teilnehmern im Alter von 30 Jahren ab, denn viele dieser verdienen auch ohne Weiterbildung heutzutage schon genug um ihre Familie ausreichend zu unterstützen.

4.2.2 Analyse der Funktionsweise von Blackboard

Die Lernplattform Blackboard und alle damit verbundenen Softwares sind Produkte des gleichnamigen Herstellers Blackboard Inc., einer nun privat geführten Softwareentwicklungsfirma aus den USA mit Spezialisierung auf Lernsoftwares.⁸⁰ Die Software, welche sich als Lernmanagementsystem einordnen lässt, ist seit 2009 in der TLA in Verwendung, denn der vorherige Anbieter, WebCT, wurde von dem Unternehmen aufgekauft.⁸¹

79 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

80 Vgl. Blackboard – Über uns. (aufgerufen am 14.07.2016):
<http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/about/>, siehe Anlage.

81 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

Auf dem deutschen Markt bietet Blackboard fünf seiner zahlreichen Produkte an. Dazu gehören Blackboard Learn, Collaborate, Connect, Mobile Learn und Analytics.⁸² Diese bilden die Basis um digitales Lernen möglich zu machen. Die verschiedenen Produkte sind alle miteinander verbunden und es ergibt sich im Zusammenspiel aller Komponenten das komplette Lernsystem.

Blackboard Learn ist in diesem Zusammenhang die Kerntechnologie die zur Erstellung und Optimierung der Bildungsumgebung nötig ist.⁸³ Sechs Eigenschaften werden auf der Website des Unternehmens hervorgehoben. Dazu zählt My Blackboard, eine Übersicht aller Kerninformationen die für den Nutzer wichtig sind, der Rich Content Editor der die Erstellung eigener Inhalte möglich macht, die Online Beurteilungen, das User-Centric Interface, Umfragen und die aktive Zusammenarbeit.

Blackboard Collaborate ermöglicht die Erstellung von virtuellen Meetingräumen in denen kleine Teams, ganze Kurse alleine oder mit dem Lehrenden gemeinsam arbeiten können.⁸⁴

In diesen Meetingräumen haben die Nutzer Moderations-Tools, ein interaktives Whiteboard und eine Funktion namens Application Sharing mit der dem Kurs Applikationen oder auch den ganzen eigenen Bildschirm gezeigt werden kann. Außerdem wird die Funktion der Multipoint Videos genutzt, es wird also während des Gesprächs der Sprecher angezeigt damit das Gefühl einer Unterhaltung entsteht. Es gibt auch so genannte Breakout Rooms um den Kurs für Gruppenarbeiten aufzuteilen. Diese separaten Räume haben die selben Funktionen wie der Hauptraum. Instant Messaging und das hinterlassen von Voice-Kommentaren ist auch möglich.

Zur Bildung einer echten Community hilft Blackboard Connect.⁸⁵ Über Connect können die Teilnehmer Nachrichten senden und empfangen, Serienbriefe erstellen, die Effektivität ihrer Kommunikation tracken, bestehende Kontakte integrieren, Nachrichten mit der Zeitfunktion timen und Shortcodes, Keywords oder QR-Codes nutzen.

82 Vgl. Blackboard – Plattformen. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/>, siehe Anlage.

83 Vgl. Blackboard – Learn. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-learn.html>, siehe Anlage.

84 Vgl. Blackboard – Collaborate. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-collaborate.html>, siehe Anlage.

85 Vgl. Blackboard – Connect. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-connect.html>, siehe Anlage.

Blackboard Mobile Learn erweitert die Basisplattform Learn um den mobilen Charakter der auf Smartphones und Tablet-Computern benötigt wird.⁸⁶ Es enthält nicht nur Geo-Locations um Maps und Touren rund um den eventuellen Campus zu führen sondern ist auch mit allen Ressourcen des Blackboard Learn's verbunden. Es gibt eine Art Newsticker der sich nur mit dem Geschehen des Instituts befasst, eine Funktion mit allen Notrufnummern des Instituts, Augmented Reality und es gibt die Möglichkeit allen Studenten Kursinformationen direkt zukommen zu lassen. Erweitert wird die App des weiteren durch ein persönliches Journal, Blogs und Diskussionsforen und das Abrufen der Lernmaterialien.

Um die Kurse, die Aufbereitung der Inhalte und Anderes zu optimieren bietet Blackboard zu allen Produkten eines an welches sich auf die Analyse von Benutzerdaten spezialisiert, Blackboard Analytics.⁸⁷ Der Gedanke dahinter war nicht nur die Ansammlung von Daten sondern die Erstellung von Datentransformationsprozessen mit deren Hilfe die Daten eine Bedeutung für das Unternehmen erhalten. Alle relevanten Kennzahlen für den Schulsektor sind in dem Programm enthalten und können abgerufen werden, außerdem gibt es bereits viele vorgefertigte Berichte und es ist erweiterbar und kombinierbar mit anderen individuell notwendigen Erweiterungen.

Auf die Frage hin, weshalb sich die TLA für einen externen Anbieter entschieden hat erklärt Herr Dierker, dass er niemals die IT im eigenen Haus haben möchte.⁸⁸ Er erklärt weitergehend, dass der Bau einer vergleichbaren Plattform mit der selben garantierten Sicherheit der Daten, Funktionalität und Verfügbarkeit von bis zu 95% nicht möglich sei. Die Datensicherung von Blackboard erfolgt in großen Rechenzentren in denen auch deutsche Großbanken oder auch das Computerspiel World Of Warcraft ihre Daten sichern.

Eine vergleichbare Sicherheit kann ein Institut selber nicht garantieren.⁸⁹ Ein weiterer Aspekt ist die Verfügbarkeit. Vertraglich wurde dem Institut eine Verfügbarkeit der Systeme zu 99,4% zugesagt, erreicht wurde in den letzten Jahren sogar 99,97%. Dies wäre mit einer eigenen Software nicht einmal mit 24-Stunden-Aufsicht des Systems möglich.

⁸⁶ Vgl. Blackboard – Mobile Learn. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-mobile.html>, siehe Anlage.

⁸⁷ Vgl. Blackboard – Analytics. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-analytics.html>, siehe Anlage.

⁸⁸ Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

⁸⁹ Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

In Blackboard sind alle im Kapitel 2.2 genannten Funktionen eines LMS vorhanden, jedoch ist die Ausprägtheit dieser je nach Verwendungszweck des Systems unterschiedlich und können von den Administratoren eingestellt werden.⁹⁰ Diese Einstellung wird vor Beginn jedes Kurses speziell für diesen vorgenommen.

Blackboard ist LTI-kompatibel und erfüllt alle ISO-Normen zu Erweiterbarkeit des Systems durch andere externe Lerntechnologien und Webangebote.⁹¹ Die Einbindung externer Quellen und damit auch die Erstellung eigener Inhalte ist wegen des in Deutschland geltenden Persönlichkeitsurheberrechts schwierig und nur bedingt erlaubt. Technisch sei dies jedoch kein Problem.⁹²

Auch das Teilen der Inhalte nach außen ist deshalb außerhalb von Projekten und bestimmten Kursen nicht gerne gesehen, aber möglich.

Die eigene Anpassung des Systems an den Nutzer wird von der TLA nur beschränkt erlaubt, denn es soll stets gewährleistet werden, dass der Support bei Fragen auch konsistent bleibt.⁹³ Werden dem Nutzer zu viele Freiheiten gegeben so kann es geschehen, dass dies nicht mehr möglich ist und auch der Support bei Fragen nicht mehr helfen kann. Dies wird durch die Bestimmung der Administratoren reguliert, denn sie entscheiden was der Nutzer anpassen darf und was nicht.

In Projekten sieht dies meistens anders aus, hier ist das Ausprobieren von Anpassungen häufig gewollt. Dies bedeutet jedoch, dass in den Kursen der Lernweg in den meisten Fällen sehr gesteuert ist, nicht individualisiert. Das trifft aber nicht auf das Lernen selber zu, jeder Nutzer lernt wie es für ihn am Besten ist, online oder mit ausgedruckten Materialien.

Das mobile Angebot des Institut wird sehr stark genutzt, viele lernen auf dem Weg zur Arbeit auf dem Smartphone, haben alle Materialien als PDF abgespeichert und die Möglichkeit diese auch auf dem mobilen Endgerät durchzuarbeiten.⁹⁴

90 Vgl. Blackboard – Plattformen. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/>, siehe Anlage.

91 Vgl. Blackboard – Learn. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-learn.html>, siehe Anlage.

92 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

93 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

94 Vgl. Blackboard – Mobile Learn. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-mobile.html>, siehe Anlage.

Auch die Nutzung von externen Plattformen ist dem Nutzer selber überlassen, ist aber nicht nötig. Eine Einbindung oder Verknüpfung der Systeme ist häufig möglich.⁹⁵ Laut der Experten werden beide Varianten genutzt, jedoch überwiegt der Teil der lieber alle Anwendungen konzentriert in einem System hat.⁹⁶

Die Teilnehmer sind in Kurse eingeteilt. Die Freigabe von Materialien erfolgt je nach Modul, beginnt ein Neues werden mehr Quizze zum Wissenscheck und Lerneinheiten freigeschaltet. Das Material der alten Module ist trotzdem noch verwendbar, nichts geht verloren, es wird nur mehr freigeschaltet.⁹⁷

Die Antwortzeiten des Lehrenden werden in der TLA vertraglich auf 48 Stunden festgelegt, jedoch erfolgt das Feedback häufig schon in 12 bis 24 Stunden je nach Dozent. Die Kommunikation würden die Experten gerne auf das System selber und seine Mailfunktion und das Forum beschränken, jedoch erlauben sie den Kursen auch WhatsApp Gruppen zu gründen in denen dann auch die Experten und Lehrcoaches enthalten sind.⁹⁸

Es werden im System viele verschiedene Medien verwenden.⁹⁹ In den Lehrtexten sind neben Text auch Diagramme und Grafiken enthalten. In der Vergangenheit wurden auch Animationen verwendet, jedoch wurden diese nicht von den Usern als hilfreich empfunden, weshalb dies heute nicht mehr genutzt wird. Das System, besonders die App, ist somit Flashfrei. Die Einbindung von Videos ist möglich, für einige Projekte und Kurse wurden auch schon eigene Filme produziert. Auch gibt es in der TLA einige Onlinovorlesungen die über Videosequenzen gehalten werden.

Die Lehrenden werden angewiesen externe Zusatzinformationen in den Kursen anzugeben, dabei handelt es sich auch häufig um Lehrvideos. In Zukunft sollen die Textboxen des Systems, also an allen Stellen wo etwas als Text gepostet werden kann, durch die Möglichkeit zur Aufnahme von Bild- und Tonsequenzen erweitert werden. Dies soll zur Barrierefreiheit des Systems helfen, denn dies ist in den USA ein großes Thema.¹⁰⁰

95 Vgl. Blackboard – Learn. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-learn.html>, siehe Anlage.

96 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

97 Vgl. TLA – Lernplattform. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://www.tla.de/tla/pages/index/p/116>, siehe Anlage.

98 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

99 Vgl. Blackboard – Plattformen. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/>, siehe Anlage.

100 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

Abschließend ist zu sagen, dass das System Blackboard in seiner Benutzung in der TLA sehr konnektivisch geprägt ist und das Lernen als Gruppe, die Bildung eines Netzwerkes und der soziale Prozess des Lernens gefördert werden.¹⁰¹ Mit Systemen wie Blackboard Connect oder Collaborate wird auf die Bildung und Stärkung des Kurses als Gemeinschaft und die Zusammenarbeit gefördert.

Gruppenaufgaben und die Kommunikation werden vorausgesetzt. Gerade in den Lernphasen findet sich dieses wieder, es werden so viele digitale Meetingräume zur Verfügung gestellt wie nötig sind. Außerdem wird das System auf dem Computer sowie als App als sehr einfach in der Anwendung beschrieben und dies wird von den Experten bestätigt.¹⁰²

Die Aussage des Interviews werden von Kundenreferenzen auf der Blackboard Website unterstützt. Peter Yeates von der Grammar School in Ipswich beschreibt das Blackboard Learn als einen wahren Segen für Lernmischformen.¹⁰³ Die traditionelle Wahrnehmung eines Lernmanagementsystems verändert sich laut Dolf Jordaan von der Universität in Pretoria durch die Weiterentwicklung und Verwendung von Blackboard als System.¹⁰⁴

Blackboard Collaborate erntet auch gute Reviews von den Kunden. Beschrieben wird das Produkt als das Herzstück eines flexiblen Programms von Dr McComas Taylor von der Australian National University und als große Hilfe bei der Verbreitung eines echten Schul- und Studentenerlebnis nach Charlotte Abbott von der University of Derby.¹⁰⁵

Die Connect App wird für ihre Funktionalität innerhalb der Lernumgebung von Jo Spiller von der University of Edinburgh gelobt.¹⁰⁶ Im Bezug auf das Mobile Learn Konzept von Blackboard sagt Jake Gannon von der University of Liverpool, dass alle die überredet werden müssen sich dem mobilen Lernen zu öffnen einen anderen Job in einem anderen Sektor annehmen sollten.¹⁰⁷

101 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

102 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

103 Vgl. Blackboard – Learn. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-learn.html>, siehe Anlage.

104 Vgl. Blackboard – Learn. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-learn.html>, siehe Anlage.

105 Vgl. Blackboard – Collaborate. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-collaborate.html>, siehe Anlage.

106 Vgl. Blackboard – Connect. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-connect.html>, siehe Anlage.

107 Vgl. Blackboard – Mobile Learn. (aufgerufen am 14.07.2016): <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-mobile.html>, siehe Anlage.

5 Vor- und Nachteile für den Nutzer

Das folgende Kapitel behandelt die Vor- und Nachteile der Fernlehrinstitute und der digitalen Lehrsysteme die diese verwenden. Die Argumente für beide Seiten, Pro und Kontra, sollen hierbei diskutiert und durch die Aussagen aus den Interviews mit den Experten der TeleLearn Akademie unterstützt werden.

5.1 Vorteile für den Nutzer

In dem Buch “Die digitale Bildungsrevolution“ führen die Autoren Jörg Dräger und Ralph Müller-Eiselt verschiedene Argumente die für und gegen die Bildung mit Hilfe von digitalen Systemen an.

Ein Problem unseres heutigen Schulsystems ist die Abschottung bestimmter Gruppen von guter Bildung an exzellenten Schulen. Der Zugang zu diesen ist reguliert, hängt häufig vom Bildungshintergrund, Ehrgeiz und Vermögen der Eltern ab. Diesem Problem tritt das Lernen mit digitalen Lehrsystemen entgegen, denn es macht Bildung für alle und jeden mit wenigen Klicks zugänglich.¹⁰⁸ Bei den Angeboten der Onlineanbieter handelt es sich häufig um die kostengünstigere Variante, Auswahlverfahren sind rar und weniger unüberwindbar als sie es bei normalen Schulen sind.

Ein exklusives Angebot für viele Teilnehmer zu öffnen, so wie es die Stanford Universität im Jahr 2011 mit dem Kurs „Einführung in die künstliche Intelligenz“ von Professor Sebastian Thrun getan hat, zeigt klar wie viel verschenktes Potenzial die Universitäten durch ihre Regulierung verlieren.¹⁰⁹

Der Kurs wird als MOOC eröffnet, ist also ohne Kosten frei zugänglich für jeden. 160.000 Menschen aus 190 Ländern schreiben sich für die Vorlesungen ein und 23.000 dieser bestehen den Kurs mit Zertifikat. Das Argument unterstützt die Abschlussrate, denn unter den 248 Studenten mit Spitzennote sind keine Stanford-Studenten. Der Beste der eigentlichen Elite belegt Platz 413, das bedeutet 412 nicht Studenten aus aller Welt sind der Elite überlegen.

¹⁰⁸ Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 18.

¹⁰⁹ Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 15 – 17.

Es wird klar, dass durch die Regulierung von Bildung von Seiten Bildungsstätten her eine Ungerechtigkeit entsteht und das Potenzial der Lernwilligen verschenkt wird. Die Experten der TLA sagen zu diesem Thema, dass die vorhandene Technik genutzt werden muss und sich aus dieser ein Vorteil für die Bildung in Deutschland schaffen lässt der zur Zeit noch nicht erkannt wird.¹¹⁰

Auch in einem Artikel der Wirtschaftswoche wird dieses Argument unterstützt.¹¹¹ Dort wird der Vergleich des digitalen Angebots eines Einführungskurses der Universität mit der Volkshochschule angeführt. Der Autor sagt, dass einführende Vorlesungen in fast jedem Semester die selben Inhalte behandeln. Er stellt die Frage, ob eine solche Veranstaltung nicht besser medientechnisch aufbereitet werden sollte damit sie dann bundesweit zur freien Verfügung gestellt werden kann. Die damit gesparte Zeit kann dann für andere nützliche Dinge wie Betreuung oder Aktualisierung verwendet werden.

Die Bildung zugänglich zu machen schafft jedoch noch keine Chancengleichheit, dies führen auch die Autoren Dräger und Müller-Eiselt an.¹¹² Vor allem der Bildungsweg muss individualisiert werden können, damit jeder Nutzer perfekt unterstützt wird. Die Verlangen, Interessen und Leistungen jedes Einzelnen müssen vom System unterstützt werden um am Ende des Kurses zu garantieren, dass alle Teilnehmer auf dem selben Level sind, damit eine Chancengleichheit entsteht.

Es gilt: die Vielfalt wird zur Normalität. Durch die Adaptivität und Algorithmen der Systeme wie im Kapitel 3 bereits genannt wird dieses heutzutage schon versucht.

Möglich soll diese Entwicklung durch Big Data gemacht werden. Dies bedeutet, dass riesige Mengen an Daten über die Entscheidungen und Eigenschaften der Nutzer gesammelt werden um daraus ein Profil zu erstellen. Dieses hilft dem System dann dabei die Stärken und Schwächen des Einzelnen zu differenzieren und ihn daraufhin richtig zu unterstützen. Es geht nach dem Prinzip: „In order to teach John, you got to know John.“¹¹³

Einen Erfolg der Personalisierung findet man an der Arizona State University, hier wurde ein Mathematikurs durch ein System namens Knewton unterstützt. Hierdurch stieg die Abschlussquote um 17% und die Drop-out-Rate sank um mehr als 50%.¹¹⁴

110 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

111 Vgl. Toprak, M. 2013 (aufgerufen am 17.06.2016): <http://www.wiwo.de/erfolg/beruf/e-learning-vorteile-und-nachteile-des-e-learning/8429408-2.html>, siehe Anlage.

112 Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 19 – 25.

113 Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 24.

114 Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 25.

Jedoch sind andere gute Beispiele der Personalisierung noch selten. Die Autoren prognostizieren gerade diesen Punkt als ausschlaggebend für die große Revolution des Bildungssystems.

Die Nutzung von Big Data in Deutschland würde dabei helfen das Bildungssystem von Problemen und Defiziten zu befreien, so wie es Pisa und die Bildungsforschung schon seit Jahren tun.¹¹⁵ Jedoch wird dies von den Verfechtern des Systems nicht als Chance angesehen.

Wo das digitale Lernen früher noch große Defizite in der Kommunikation hatte, der soziale Prozess des Lernens sogar fast ganz außer Acht gelassen wurde, pushen vor allem jüngere Generationen dies im heutigen Zeitalter. Bei der Erstellung der Systeme legen die Entwickler einen hohen Wert auf die Funktion von Chats und Foren.

Dies lässt sich auch in den Kapitel 4.2.1 und 4.2.2 wiederfinden. Nicht nur legen die Entwickler ein Augenmerk auf die einfache Kommunikation über den Computer, das Smartphone oder Tablet sondern auch wird dies mit vertraglichen Regelungen und Einbindung externer Kommunikationsplattformen von den Instituten unterstützt.

Das Prinzip der Kollaboration statt Konkurrenz herrscht vor. Aber nicht nur innerhalb der Systeme sondern auch auf vielen Webplattformen wird das Teilen von Wissen gefördert. „Wissen ist Macht, geteiltes Wissen ist mächtiger.“ schreiben die Autoren in ihrem Buch.¹¹⁶

Je komplexer der Lernstoff wird desto wichtiger ist es, dass sich Nutzer untereinander austauschen. Die Community steht bei vielen Instituten im Mittelpunkt, das Erschaffen eines echten Netzwerkes ist für sie eine Ziel das durch die Nutzung neuer Systeme erreicht werden soll. Wer lehrt der lernt, um anderen zu helfen muss das Thema verstanden sein. Der Austausch fördert den eigenen Lernprozess.

Dies lässt sich auch durch das Beispiel der TLA unterstützen. Die Module sind dort so aufgebaut, dass es nötig ist als Kurs zusammenzuarbeiten, es wird von den Dozenten durch Gruppenaufgaben sogar gefordert. Außerdem gibt es Diskussionsaufgaben und Fakultätsmeetings in denen das Gruppengefühl gestärkt wird. Das System, wie im Kapitel 4.2.2 beschrieben, unterstützt so das Studentenerlebnis.

¹¹⁵Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

¹¹⁶Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 96.

5.2 Nachteile für den Nutzer

Ein großer Nachteil für die Nutzer von digitalen Angeboten in Deutschland ist ganz klar das veraltete Bildungssystem. Mehrere Male wird dies als Problem im Buch angeführt. Das einheitliche Angebot von Schulen in Deutschland erfüllt nicht mehr die Ansprüche der Nutzer.¹¹⁷ Dies fängt bei der Schulbildung an und zieht sich bis in die berufliche Weiterbildung durch.

Zur Zeit wird das System, also die Schulen und Hochschulen, noch vom Staat mit schützender Hand von den digitalen Neuerungen ferngehalten. Es geht sogar so weit, dass die Rolle der alten Institutionen nicht in Frage gestellt wird. Es wird an einem System festgehalten, welches mehr auf die soziale Herkunft als auf gute Leistungen achtet.¹¹⁸ Dies erschwert den Weg des digitalen Lernens. Deutschland liegt im Vergleich mit anderen Ländern mit ihrem Bildungssystem hinsichtlich des Einsatzes von digitalen Lehrsystemen sogar weit hinten.

Dies liegt auch daran, dass es in Deutschland keine hohen Studiengebühren gibt, Unterstützung vom Staat erhalten werden kann und es genug Schulen, Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen gibt. So sieht es die Politik. Die Digitalisierung bringt für sie ein höheres Risiko ein gutes System zu gefährden als das es dieses unterstützen und verbessern kann.

Das Wissensmonopol der Schulen bröckelt zwar, denn das Phänomen der Digitalisierung kann nicht aufgehalten werden, jedoch wird es noch dauern bis sich dieses in Deutschland durchgesetzt hat. Es wird erwartet, dass sich dann kein Unterschied zwischen digital und klassisch finden wird, sie werden nur als verschiedenen Vermittlungsformen des Lernens benannt.

Aber nicht nur das System und die Bildungspolitik sind hier das Problem, sondern auch die Lehrer und Schüler selber. Viele Lehrende blockieren die digitale Bildung komplett und wollen der neuen Art des Lernens nicht einmal eine Chance geben, so die Experten der TLA.¹¹⁹ Außerdem stehen auch viele Schüler selber, ohne es jemals ausprobiert zu haben, dem E-Learning mit vielen Vorurteilen entgegen. Es braucht eine intensive Beratung um sie von dem Gegenteil zu überzeugen.

¹¹⁷ Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 29 + 155 – 174.

¹¹⁸ Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 28 – 29.

¹¹⁹ Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

Außerdem wird als negativer Aspekt die Nutzung von Big Data angeführt. Obwohl diese Innovation dem Nutzer sehr helfen kann, dadurch eine Chancengleichheit in greifbarer Nähe rückt, hat all dies seinen Preis. Der Nutzer wird zum gläsernen Lerner, wo Google zehn Datenpunkte pro Suchanfrage sammelt, bekommen neue Systeme durch Big Data einhunderttausendmal mehr Daten.¹²⁰

Die Funktionalität der Bildungsoptimierung ist nur gegeben wenn möglichst viele Menschen ihre Daten aufzeichnen lassen, dadurch droht der eventuelle Kontrollverlust über diese Informationen. Zwar wird erwartet, dass Big Data verlässliche Voraussagen macht, jedoch können Menschen auch Opfer der Wahrscheinlichkeiten werden.

Die Lernwege basieren auf den Daten von vorherigen Nutzern. Was also bei Teilnehmern mit ähnlichen Daten gepasst hat soll auch bei dem jetzigen Nutzer passen.¹²¹ Dies kann funktionieren, kann aber auch zu einer falschen Vorhersage führen die dann zu einer Fehlentscheidung führt.

Das Internet vergisst nie, dass ist etwas was heute schon sehr bekannt ist. Der Weg des Nutzers durch die Weiterbildung mithilfe eines Lehrsystems bleibt online nachvollziehbar. Was heutzutage das peinliche Partyfoto auf Facebook ist wird in Zukunft also die schlechten Noten oder der Förderunterricht in der Schulzeit oder während der Weiterbildung sein.¹²²

Big Data speichert minütlich massenhaft Informationen über den Einzelnen, die Auswirkungen dieser Vorgehensweise kann für den Einen gut und für den Anderen schlecht sein. Wer also, wie vorher genannt, trotz der Hilfe des Systems auf einem für ihn unpassenden Weg landet schadet sich mehr als das er davon profitiert.

Die Nutzung von Big Data ist eine Paradoxie mit der umgegangen werden muss.

Gerade mit Blick auf den im Land vorherrschenden Fachkräftemangel sollte Big Data zur Erstellung einer Bildungsbiografie genutzt werden. Ein Klassenlehrer hat in seiner Klasse auch den Überblick über bestimmte Parameter, diese sind in diesem Fall aber subjektiver Art. Die Dokumentierung durch Big Data kann zu einer Objektivierung helfen und führt damit zu einer gerechteren Einschätzung.¹²³

120 Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 26.

121 Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 25.

122 Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 148 – 149.

123 Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

Objektiv gesammelte Daten helfen nicht nur Stärken und Schwächen der Nutzer besser zu identifizieren sondern auch dabei eine bessere Beratung bei der Jobsuche zu gewährleisten. Es hilft generell den einzelnen Schüler besser zu verstehen. Dafür sind nur einige wenige Parameter nötig.¹²⁴ Die Experten erklären weiterhin, dass eine Klausel im Vertrag zur Löschung der digitalen Daten nach Abschluss des Kurses die Sicherheit der Nutzer und ihrer Daten garantieren kann.

Die Autoren Dräger und Müller-Eiselt führen weiterhin an, dass ein großes Problem für den Nutzer ist, dass die meisten Onlineangebote ohne Hilfestellung und Unterstützung wertlos sind.¹²⁵ Die bezieht sich besonders auf die Abwesenheit von Lehrenden und Coaches in den meisten Angeboten. In den vorherigen Kapiteln, besonders im Kapitel 3.2 kommt der Punkt der Schwierigkeit der Kommunikation mit dem Lehrenden häufig zur Sprache. Dies wird außerdem als häufiger Grund für den Abbruch des Kurses genutzt.

Das E-Learning erfordert eine große Selbstdisziplin und Motivation, gerade wenn es neben dem Beruf geschieht. Wird diesem Aspekt die fehlende Hilfe des Dozenten hinzugefügt ergibt sich ein Nachteil der viele Nutzer vom E-Learning abschreckt.

Durch den Einsatz eines Betreuungskonzeptes lässt sich dieses Problem jedoch beheben, so wie es bei der TLA schon seit längere Zeit betrieben wird.¹²⁶ Bei diesem Betreuungskonzept werden spezielle Lehrcoaches eingesetzt die sich wie ein Klassenlehrer um einen Kurs kümmern. Sie behalten einen Überblick über die Kursteilnehmer, überwachen den Lernprozess und helfen und motivieren die einzelnen Schüler dazu weiterzulernen. Sie kümmern sich auch um die Probleme die während des Lernens, mit anderen Teilnehmern oder mit den Dozenten auftauchen.

Dies soll dabei helfen die Motivation und Disziplin zu steigern sowie die in der Theorie befürchteten mangelnde Hilfestellung auszugleichen. Die niedrige Abbruchrate bei der TLA, welche unter 5% liegt, spricht dafür, dass ein solches Konzept dies auch erfüllt.

¹²⁴ Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

¹²⁵ Vgl. Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015), S. 52.

¹²⁶ Vgl. Interviews Dierker, O. & Lüttke, H. (Juli 2016), siehe Anlage.

6 Fazit

Ziel dieser Arbeit war es, das System Blackboard zu analysieren hinsichtlich der Funktionalität in der Benutzung. Hierbei wurde die TeleLearn Akademie als praktisches Beispiel herangezogen um die Aussagen des Unternehmens Blackboard zum eigenen Produkt zu unterstützen und eine bessere Sichtweise auf die Nutzung des Systems in der Praxis zu geben. Es wurde also mit den Unternehmenswebsites und einem Experteninterview gearbeitet. Ein weiteres Ziel war es die Vor- und Nachteile für den Nutzer von Fernlehrinstituten herauszuarbeiten und zu diskutieren mit Hilfe der Literatur sowie der Aussagen aus den Experteninterviews.

Funktionalität der Systeme

Im Allgemeinen zeigen die Ergebnisse der Arbeit, dass die Systeme in der Praxis schon weiter entwickelt sind als es die Bücher berichten. Außerdem ist eine klare Unterscheidung der verschiedenen Arten heutzutage recht schwierig. Im Vergleich des Kapitels 3.2 mit dem Kapitel 4.2.2 lässt sich dieses klar erkennen.

Die Autoren sprechen von einem nicht ausreichenden Kommunikationswerkzeug in vielen Fällen, jedoch lässt sich dieses bei Blackboard nicht finden. Das Unternehmen bietet nicht nur die Kommunikation in Mails, Foren und Chats über die webbasierte Plattform Learn an sondern bietet dies auch auf der Mobile Learn App an. Außerdem kommt Blackboard Connect hinzu, welches einzig auf Kommunikation und Konferenzen ausgelegt ist.

Darauf aufbauend wird häufig das 'Außer-Acht-lassen' der Zusammenarbeit und des soziale Aspekts beim Lernen kritisiert. Die vorher genannten Produkte zeigen ganz klar das dies schon lange nicht mehr der Fall ist, denn die Möglichkeiten für Zusammenarbeit sind vom System her in einer Vielzahl gegeben.

Am Beispiel der TeleLearn Akademie wird auch ersichtlich, dass es für Institute wichtig ist, im Hinblick auf die Pädagogik, die Arbeit in Teams vorauszusetzen. Die Module enthalten fast immer Gruppenaufgaben und Diskussionen, außerdem wird das Lernen für Prüfungen in Gruppen organisiert. Das Bilden einer Community wird also angestrebt.

Das mobile Lernen auf dem Smartphone oder Tablet wird auch wie selbstverständlich in die Produktreihe von Blackboard als Produkt Mobile Learn aufgenommen. Besonders hervorzuheben ist hierbei, dass Mobile Learn die selben Funktionen wie das Learn-Produkt hat.

Die Systeme befinden sich jedoch in ständiger Verbesserung. Es ist für die Entwickler wichtig auf dem neusten Stand zu bleiben und alle Entwicklungen zu nutzen die ihnen zur Verfügung stehen. So erhalten die Smartphone- und Tablet-Apps einmal im Monat ein Update um die Funktionalität sicherzustellen, die Verfügbarkeit noch weiter zu verbessern und das System noch einfacher und stabiler zu machen. Es ist ihnen wichtig die Benutzung für jeden Nutzer einfach zu machen und den Referenzen nach zu urteilen wird dies auch erreicht.

Vor- und Nachteile für den Nutzer

Die Diskussion der Vor- und Nachteile zeigen, dass die Nutzung von digitalen Angeboten zum Lernen eine echte Chance für Arbeitnehmer sein kann. Es schafft eröffnet die Möglichkeit die eigene Stellung im Unternehmen zu festigen oder zu verbessern ohne dass der Job darunter leidet.

Durch die Beratung der Institute und hilfreiche Betreuungskonzepte wird die Motivation und Disziplin der Teilnehmer gesteigert. Dadurch steigert sich auch die Chancengleichheit, denn jeder bekommt dann Unterstützung wenn er sie braucht, kann den Dozenten befragen, im Forum seine Frage stellen oder die anderen Kursteilnehmer um Hilfe bitten.

Das Studentenerlebnis geht dabei jedoch nicht verloren. Selbst an Fernlehrinstituten bildet sich eine Art Online-Campus, durch die Verwendung der verschiedenen Angebote, und eine daraus folgende Community in der sich Nutzer austauschen und zusammenarbeiten.

Obwohl die Benutzung von Big Data gerade mit Blick auf den Datenschutz in Deutschland immer als Nachteil des digitalen Lernens angeführt wird, wird dieser Aspekt immer viel zu negativ dargestellt. Die Benutzung kann reguliert werden auf einige wenige Parameter die ein normaler Klassenlehrer auch haben sollte. Jedoch werden diese in diesem Fall objektiviert und fairer behandelt. Dies kann nicht nur in der Arbeitswelt helfen sondern auch schon in der allgemeinen Schulbildung.

Das größte Problem des digitalen Lernens ist die heutige Bildungspolitik. Das E-Learning wird noch nicht so gefördert und eingesetzt wie es sollte. Lehrende führen negativen Ansichten dem Konzept gegenüber an und weigern sich schlichtweg auch nur kleinste Neuerungen anzunehmen.

Gerade traditionelle Unternehmen sträuben sich auch eher gegen den Einsatz von digitalen Hilfsmitteln obwohl diese einen Vorteil für sie und ihre Mitarbeiter mit sich bringen können. Unbegründete Vorurteile haben auch viele, gerade ältere, potenzielle Teilnehmer. Dies liegt daran, dass sie nicht gut genug über die Möglichkeiten unterrichtet werden.

Die Bildungspolitik hilft hierbei nicht, denn sie versuchen immer noch die digitale Revolution vom Bildungssektor fernzuhalten. Sie erkennen nicht, dass das E-Learning eine gute Ergänzung zum klassischen Lernen darstellen kann.

Schlussfolgerung

Abschließend ist zu sagen, dass das Lernen an Fernlehrinstituten eine Chance für jeden Arbeitnehmer ist. Das digitale Lernen ist nicht mehr so weit von dem klassischen Lernen entfernt. Das Studentenerlebnis ist gegeben, der soziale Prozess wird vorausgesetzt. Durch die Institute wird außerdem auf die Vergleichbarkeit der Abschlüsse geachtet. All dies spricht für ein Weiterentwicklung und Verbesserung der Bildung in Deutschland.

Literaturverzeichnis

Bäumer, M., Malys, B. & Wosko, M. (2004). Lernplattformen für den universitären Einsatz. In: eLearning an der Hochschule. Fellbaum, K. & Göcks, M. (Hrsg.) Aachen: Shaker Verlag, 121-140.

Berners-Lee, T. (1989). Information Management: A Proposal, CERN. URL: <http://www.w3.org/History/1989/proposal.html>, Aufgerufen am 14.06.2016

Carson, S. & Schmidt, J. (2012). The Massive Open Online Professor In: Journal of higher education. URL: <http://www.academicmatters.ca/2012/05/the-massive-open-online-professor/>, Aufgerufen am 12.06.2016

Daalsgard, C. (2006). Social software: E-learning beyond learning management systems. In: European Journal of Open, distance and e-learning. URL: http://www.eurodl.org/materials/contrib/2006/Christian_Dalsgaard.htm, Aufgerufen am 14.06.2016

Delling, R. M. (1992). Zur Geschichte des Fernstudiums – Eine Ausstellung des Deutschen Instituts für Fernstudien an der Universität Tübingen vom 15. Juni bis 11. Juli 1992. Tübingen: DIFF.

Dräger, J. & Müller-Eiselt, R. (2015). Die digitale Bildungsrevolution: Der radikale Wandel des Lernens und wie wir ihn gestalten können. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Ebner, M., Schön, S. & Taraghi, B. (2013). Kapitel 14: Systeme im Einsatz. In: L3T – Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologie. Ebner, M. & Schön, S. (Hrsg.) Berlin: epubli GmbH.

Erpenbeck, J. & Sauter, W. (2007). Kompetenzentwicklung im Netz – New Blended Learning im Web 2.0. Köln: Luchterhand. URL: <https://www.dgfp.de/wissen/personalwissen-direkt/dokument/81121/herunterladen>, Aufgerufen am 15.06.2016

Fretter, M. & Grün, S. (2015). Fernunterrichtsstatistik 2014. Hamburg: Forum DistanceE-Learning – Der Fachverband für Fernlernen und Lernmedien e.V. URL: <http://www.forum-distance-learning.de/fernunterrichtstatistik>, Aufgerufen am 16.06.2016

Garrison, D. R. (1985). Three generations of technological innovation in distance education. In: Distance Education, 6 (2), 235-241.

- Gläser, J. & Laudés, G. (2006). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrument rekonstruierender Untersuchungen. 2.. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kaiser, R. (2014). Qualitative Experteninterviews – Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Khalil, H. & Ebner, M. (2013a). Interaction Possibilities in MOOCs – How Do They Actually Happen? In: International Conference on Higher Education Development, Mansoura University, Egypt, 1-24.
- Khalil, H. & Ebner, M. (2013b). "How satisfied are you with your MOOC?" – A Research Study on Interaction in Huge Online Courses. In: Proceedings of World Conference on Educational Multimedia, Hypermedia and Telecommunications, Chesapeake, VA: AACE, 830-839.
- Morrison, G. R., Ross, S. M. & Kemp, J. E. (2007). Designing effective instruction. Hoboken (NJ): Wiley.
- Nipper, S. (1989). Third generation distance learning and computer conferencing. In: Mindweave: Communication, Computers and Distance Education. Mason, R. & Kaye, A. (Hrsg.) Oxford: Pergamon Press, 63-73.
- Salzburg Research (2007). Didaktische, organisatorische und technologische Grundlagen von E-Portfolios und Analyse internationaler Beispiele und Erfahrungen mit E-Portfolio-Implementierungen an Hochschulen. Studie der Salzburg Research Forschungsgesellschaft im Auftrag des 'Forum Neue Medien in der Lehre Austria' (fnn-austria) Juli 14.
- Schaffert, S. & Kalz, M. (2008). Persönliche Lernumgebungen: Grundlagen, Möglichkeiten und Herausforderungen eines neuen Konzeptes. In: Handbuch E-Learning. Wilbers, K. & Hohenstein, A. (Hrsg.) Köln: Deutscher Wirtschaftsdienst, 1-24.
- Schulmeister, R. (2000). Selektions- und Entscheidungskriterien für die Auswahl von Lernplattformen und Autorenwerkzeugen. Hamburg: Universität Hamburg. URL: <http://rolf.schulmeister.com/pdfs/Plattformen.pdf>, Aufgerufen am 15.06.2016
- Siemens, G. (2005). Connectivism: A learning theory for the digital age. In: International Journal of Instructional Technology and Distance Learning. 2 (1), 3-10.
- Softic, S., Ebner, M., De Vocht, L., Mannens, E. & Van de Walle, R. (2013). A Framework Concept for Profiling Researchers on Twitter using the Web of Data. In: Proceedings of the 9th International Conference on Web Information Systems and Technologies (WEBIST). Krempels, K.-H. & Stocker, A. (Hrsg.) Aachen: SciTePress 2013, 830-839.

Taraghi, B., Ebner, M., Holzinger, A. & Grossegger, M. (2013). Web Analytics of user path tracing and a novel algorithm for generating recommendations. In: Open Journal Systems. Online Information Review. 37 (5), 672-691.

Toprak, M. (2013). E-Learning: Besser lernen mit Multimedia? In: Wirtschaftswoche URL: <http://www.wiwo.de/erfolg/beruf/e-learning-vorteile-und-nachteile-des-e-learning/8429408-2.html>, Aufgerufen am 17.06.2016

Turoff, M. (1995). Designing a Virtual Classroom [TM]. Hsinchu, Taiwan. URL: <https://web.njit.edu/~turoff/Papers/DesigningVirtualClassroom.html>, Aufgerufen am 15.06.2016

Vogel, B. (1995). „Wenn der Eisberg zu schmelzen beginnt...“: Einige Reflexionen über den Stellenwert und die Probleme des Experteninterviews in der Praxis der empirischen Sozialforschung. In: Experteninterviews in der Arbeitsmarktforschung. Diskussionsbeiträge zu methodischen Fragen und praktischen Erfahrungen. Brinkmann, C., Deeke, A. & Völkel, B. (Hrsg.) Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (BeitrAB 191). 73-83.

Wedekind, J. (2013). MOOCs – eine Herausforderung für die Hochschulen? In: Hochschuldidaktik im Zeichen von Heterogenität und Vielfalt. Reinmann, G., Ebner, M. & Schön, S. (Hrsg.) Norderstedt: BoD, 45-62.

Zawacki-Richter, O. (2013). Kapitel 6: Geschichte des Fernunterrichts. In: L3T – Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologie. Ebner, M. & Schön, S. (Hrsg.) Berlin: epubli GmbH.

Quellenverzeichnis

1. **Stiftung Warentest**

URL: <http://www.test.de/Leitfa-den-Weiterbildung-Fernunterricht-1307411-0/>
Aufgerufen am: 10.05.2016

2. **dejure**

URL: <http://dejure.org/gesetze/FernUSG/1.html>
Aufgerufen am: 09.05.2016

3. **ZFU Index**

URL: <http://www.zfu.de/index.html>
Aufgerufen am: 10.05.2016

4. ZFU Fernunterricht

URL: <http://www.zfu.de/fernunterricht.html>

Aufgerufen am: 10.05.2016

5. Lernsysteme, Johannes Kepler Universität Linz

URL: <http://paedpsych.jku.at:4711/LEHRTEXTE/Internetlernen/3/3.htm>

Aufgerufen am: 18.06.2016

6. TLA – Über uns

URL: <http://www.tla.de/tla/pages/index/p/117>

Aufgerufen am: 13.07.2016

7. TLA – Projekte

URL: <http://www.tla.de/tla/pages/index/p/113>

Aufgerufen am: 13.07.2016

8. TLA – Kurse

URL: <http://www.tla.de/tla/pages/index/p/112>

Aufgerufen am: 13.07.2016

9. Medienfachwirt – Lernformen

URL: <http://www.medienfachwirt.com/mfw/pages/index/p/141>

Aufgerufen am: 13.07.2016

10. Medienfachwirt – Allgemein

URL: <http://www.medienfachwirt.com/mfw>

Aufgerufen am: 13.07.2016

11. Medienfachwirt – FAQ

URL: <http://www.medienfachwirt.com/mfw/pages/index/p/345>

Aufgerufen am: 13.07.2016

12. Kursbeispiel Medienfachwirt – Einführung

URL:

https://tla.blackboard.com/webapps/blackboard/execute/content/blankPage?cmd=view&content_id=_35253_1&course_id=_77_1

Aufgerufen am: 13.07.2016

13. Blackboard – Über uns

URL: <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/about/>

Aufgerufen am: 14.07.2016

14. Blackboard – Plattformen

URL: <http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/>

Aufgerufen am: 14.07.2016

15. Blackboard – Learn

URL:

<http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-learn.html>

Aufgerufen am: 14.07.2016

16. Blackboard – Collaborate

URL:

<http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-collaborate.html>

Aufgerufen am: 14.07.2016

17. Blackboard – Connect

URL:

<http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-connect.html>

Aufgerufen am: 14.07.2016

18. Blackboard – Mobile Learn

URL:

<http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-mobile.html>

Aufgerufen am: 14.07.2016

19. Blackboard – Analytics

URL:

<http://de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-analytics.html>

Aufgerufen am: 14.07.2016

20. TLA – LernplattformenURL: <http://www.tla.de/tla/pages/index/p/116>

Aufgerufen am: 14.07.2016



Anlagen

Anlage 1:	Stiftung Warentest Leitfaden Weiterbildung	Seite XV
Anlage 2:	Dejure	Seite XVI
Anlage 3:	ZFU – Index	Seite XVII
Anlage 4:	ZFU – Fernunterricht	Seite XVIII
Anlage 5:	Berners-Lee, T. – Information Management: A Proposal	Seite XIX
Anlage 6:	Turoff, M. – Designing a Virtual Classroom	Seite XX
Anlage 7:	Erpenbeck, J. & Sauter, W. – Kompetenzentwicklung im Netz	Seite XXI
Anlage 8:	Fretter, M. & Grün, S. – Fernunterrichtsstatistik 2014	Seite XXII
Anlage 9:	Paedpsych: Lernsysteme – Johannes Kepler Universität Linz	Seite XXIII
Anlage 10:	Schulmeister, R. – Selektions- und Entscheidungskriterien für die Auswahl von Lernplattformen und Autorenwerkzeugen	Seite XXIV
Anlage 11:	Daalsgard, C. – Social software: E-learning beyond learning management systems	Seite XXV
Anlage 12:	Carson, S. & Schmidt, J. – The Massive Open Online Professor	Seite XXVI
Anlage 13:	Leitfaden für das Experteninterview	Seite XXVII
Anlage 14:	TLA – Über uns	Seite XXIX
Anlage 15:	TLA – Projekte	Seite XXX
Anlage 16:	TLA – Kurse	Seite XXXI
Anlage 17:	Medienfachwirt – Lernformen	Seite XXXII
Anlage 18:	Medienfachwirt – Allgemein	Seite XXXIII
Anlage 19:	Medienfachwirt – FAQ	Seite XXXIV
Anlage 20:	Kursbeispiel Medienfachwirt – Einführung	Seite XXXV







Anlage 21:	Blackboard – Über uns	Seite XXXVI
Anlage 22:	Blackboard – Plattformen	Seite XXXVII
Anlage 23:	Blackboard – Learn	Seite XXXVIII
Anlage 24:	Blackboard – Collaborate	Seite XXXIX
Anlage 25:	Blackboard – Connect	Seite XL
Anlage 26:	Blackboard – Mobile Learn	Seite XLI
Anlage 27:	Blackboard – Analytics	Seite XLII
Anlage 28:	TLA – Lernplattformen	Seite XLIII
Anlage 29:	Toprak, M. – E-Learning: Besser lernen mit Multimedia?	Seite XLIV
Anlage 30:	Aufnahme: Experteninterview Dierker & Lüttke vom 05.06.2016	Siehe CD

Anlage 1: Stiftung Warentest Leitfaden Weiterbildung

15.07.2013

← → ↻ <https://www.test.de/Leitfaden-Weiterbildung-Fernunterricht-1307411-0/>  

Leitfaden Weiterbildung: Fernunterricht

0 | 619   teilen  tweet  teilen   Merken

Themenseiten

- > Fachbezogener Kurs
- > Fernunterricht, E-Learning
- > Pflege von Angehörigen

Mehr bei test.de

- > Sprachkurs
- > Kurs Betriebswirtschaft
- > Kurs Arbeitsorganisation
- > Kurs Computer, Internet
- > Kurs Führen, Kommunizieren

Bücher + Spezialhefte

test Spezial Karriere 2012
Weiterbilden, weiterkommen
€ 5,80
[> Heft ansehen](#)


test Spezial Karriere 2011
Neues lernen für den Job
€ 5,80
[> Heft ansehen](#)

Fernunterricht
Stiftung Warentest test 1307411-0

Fernunterricht ist für viele Erwachsene die einzige Möglichkeit, sich berufsbegleitend weiterzubilden. Doch nicht jeder ist ein Typ für das Lernen aus der Ferne und nicht immer führt ein Lehrgang zum erhofften Ziel. Dieser Leitfaden informiert darüber, wie Interessierte den richtigen Kurs finden, gibt Tipps für das Überwinden von Lernkrisen und schafft Durchblick im unübersichtlichen Angebot der Abschlüsse.

Bitte aktivieren Sie Ihre Cookies, um diese Funktion nutzen zu können.
[? Wie aktiviere ich Cookies?](#)

© K. Hamming

00:30 / 00:30 

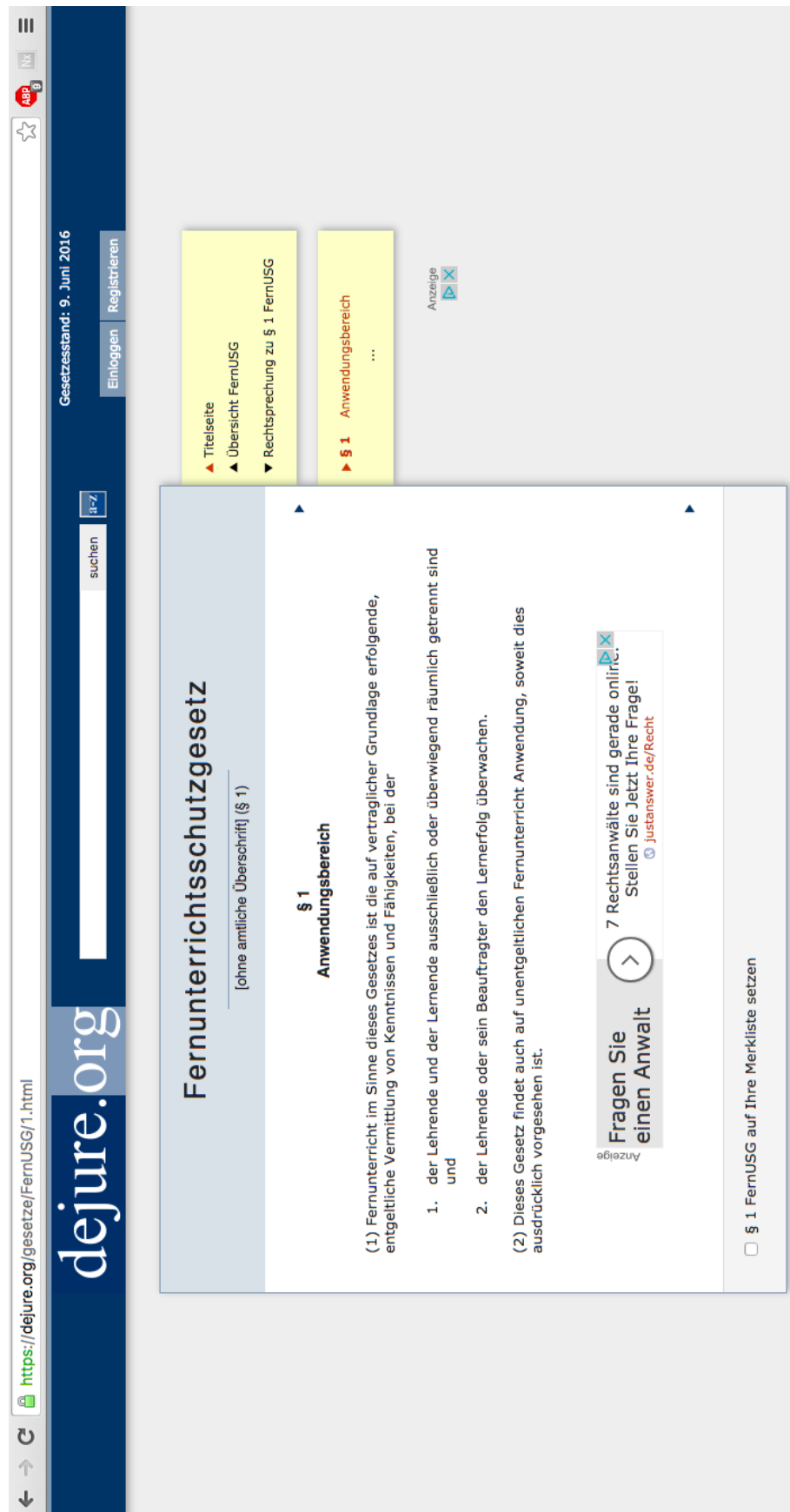
Im Audio-Podcast werden am Praxisbeispiel die Möglichkeiten des Fernstudiums vorgestellt.

Infodokument downloaden

Infodokument speichern
[Download als PDF-Datei \(0,2 MB\)](#)
Umfang: 8 Seiten

[? Ausführliche Hilfe](#)

Anlage 2: Dejure



The screenshot shows the website **dejure.org** displaying the **Fernunterrichtsschutzgesetz** (Distance Education Protection Act). The page is titled "Gesetzesstand: 9. Juni 2016" and includes a search bar with the text "suchen". The main content area is divided into two columns. The left column contains a list of sections: **Titelseite**, **Übersicht FernUSG**, **Rechtsprechung zu § 1 FernUSG**, **§ 1 Anwendungsbereich**, and **...**. The right column contains a list of sections: **1. der Lehrende und der Lernende ausschließlich oder überwiegend räumlich getrennt sind** and **2. der Lehrende oder sein Beauftragter den Lernerfolg überwachen.**. The bottom of the page features a sidebar with a search bar and a list of sections: **Fragen Sie einen Anwalt**, **7 Rechtsanwälte sind gerade online!**, **Stellen Sie Jetzt Ihre Frage!**, and **justanswer.de/Recht**. The sidebar also includes a checkbox for **§ 1 FernUSG auf Ihre Merkliste setzen**.

Fernunterrichtsschutzgesetz

[ohne amtliche Überschrift] (§ 1)

§ 1

Anwendungsbereich

(1) Fernunterricht im Sinne dieses Gesetzes ist die auf vertraglicher Grundlage erfolgende, entgeltliche Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten, bei der

1. der Lehrende und der Lernende ausschließlich oder überwiegend räumlich getrennt sind und
2. der Lehrende oder sein Beauftragter den Lernerfolg überwachen.

(2) Dieses Gesetz findet auch auf unentgeltlichen Fernunterricht Anwendung, soweit dies ausdrücklich vorgesehen ist.

Fragen Sie einen Anwalt

7 Rechtsanwälte sind gerade online!
Stellen Sie Jetzt Ihre Frage!
justanswer.de/Recht

☐ § 1 FernUSG auf Ihre Merkliste setzen

Anlage 3: ZFU – Index

www.zfu.de/index.html

Staatliche Zentralstelle für Fernunterricht

[Startseite](#) | [Impressum](#) | [Kontakt](#) | [Anfahrt](#) | [Sitemap](#)

Sie befinden sich hier: [Startseite](#)

Herzlich willkommen

Die Staatliche Zentralstelle für Fernunterricht ist die für die Länder zuständige Behörde im Sinne des Fernunterrichtsgesetzes (FernUSG). Sie entscheidet u. a. über die Zulassung von Fernunterrichts-Lehrgängen.

Auf den folgenden Seiten erhalten Sie Informationen über die ZFU und über den Fernunterricht.

Wenn Sie sich für Fernunterricht interessieren, finden Sie auf diesen Seiten Tipps zum Fernunterricht und können sich in unserer Datenbank über alle zugelassenen Fernlehrgänge informieren.

Für Veranstaltende von Fernunterricht stehen hier alle für die Zulassungsprüfung relevanten Dokumente zum Download bereit.

Die am häufigsten gestellten Fragen haben wir in unseren FAQ's nochmals für Sie zusammengefasst. Sollten Sie noch weitere Fragen haben, können Sie sich gerne schriftlich, telefonisch oder per Mail an uns wenden.

Die ZFU

- Über uns
 - Organisationsplan
 - Aufgaben der ZFU
 - Rechtl. Grundlagen
- Fernunterricht
- Lehrgangssuche
- Für Teilnehmende
- Für Veranstaltende
- Veröffentlichungen
- Externe Links
- FAQ

Peter-Weiter-Platz 2
50676 Köln

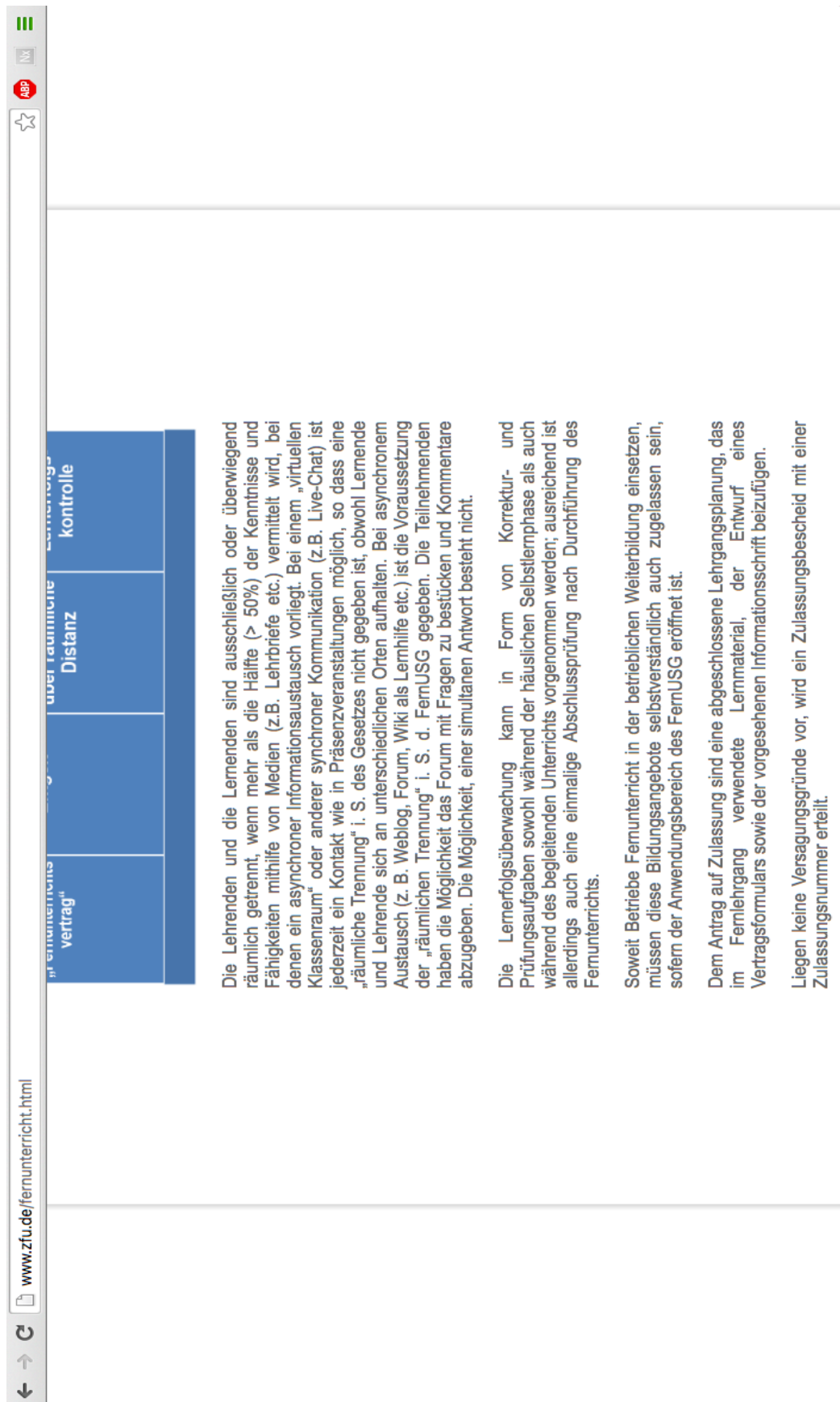
Tel.: +49 221 921207 - 0
Fax: +49 221 921207 - 20
Email: poststelle@zfu.nrw.de

Klicken Sie den Ratgeber zum Herunterladen an.

Seiteninterne Suche:

© Staatliche Zentralstelle für Fernunterricht (ZFU)

Anlage 4: ZFU – Fernunterricht



Die Lehrenden und die Lernenden sind ausschließlich oder überwiegend räumlich getrennt, wenn mehr als die Hälfte (> 50%) der Kenntnisse und Fähigkeiten mithilfe von Medien (z.B. Lehrbriefe etc.) vermittelt wird, bei denen ein asynchroner Informationsaustausch vorliegt. Bei einem „virtuellen Klassenraum“ oder anderer synchroner Kommunikation (z.B. Live-Chat) ist jederzeit ein Kontakt wie in Präsenzveranstaltungen möglich, so dass eine „räumliche Trennung“ i. S. des Gesetzes nicht gegeben ist, obwohl Lernende und Lehrende sich an unterschiedlichen Orten aufhalten. Bei asynchronem Austausch (z. B. Weblog, Forum, Wiki als Lernhilfe etc.) ist die Voraussetzung der „räumlichen Trennung“ i. S. d. FernUSG gegeben. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit das Forum mit Fragen zu bestücken und Kommentare abzugeben. Die Möglichkeit, einer simultanen Antwort besteht nicht.

Die Lernerfolgsüberwachung kann in Form von Korrektur- und Prüfungsaufgaben sowohl während der häuslichen Selbstlernphase als auch während des begleitenden Unterrichts vorgenommen werden; ausreichend ist allerdings auch eine einmalige Abschlussprüfung nach Durchführung des Fernunterrichts.

Soweit Betriebe Fernunterricht in der betrieblichen Weiterbildung einsetzen, müssen diese Bildungsangebote selbstverständlich auch zugelassen sein, sofern der Anwendungsbereich des FernUSG eröffnet ist.

Dem Antrag auf Zulassung sind eine abgeschlossene Lehrgangsplanung, das im Fernlehrgang verwendete Lernmaterial, der Entwurf eines Vertragsformulars sowie der vorgesehenen Informationsschrift beizufügen.

Liegen keine Versagungsgründe vor, wird ein Zulassungsbescheid mit einer Zulassungsnummer erteilt.

Anlage 5: Berners-Lee, T. – Information Management: A Proposal

<https://www.w3.org/History/1989/proposal.html>

What will the system look like?

Let us see what components a hypertext system at CERN must have. The only way in which sufficient flexibility can be incorporated is to separate the information storage software from the information display software, with a well defined interface between them. Given the requirement for network access, it is natural to let this clean interface coincide with the physical division between the user and the remote database machine.

This division also is important in order to allow the heterogeneity which is required at CERN (and would be a boon for the world in general).



Fig 2. A client/server model for a distributed hypertext system.

Therefore, an important phase in the design of the system is to define this interface. After that, the development of various forms of display program and of database server can proceed in parallel. This will have been done well if many different information sources, past, present and future, can be mapped onto the definition, and if many different human interface programs can be written over the years to take advantage of new technology and standards.

Accessing Existing Data

The system must achieve a critical usefulness early on. Existing hypertext systems have had to justify themselves solely on new data. If, however, there was an existing base of data of personnel, for example, to

Anlage 6: Turoff, M. – Designing a Virtual Classroom



1995 International Conference on Computer Assisted Instruction ICCAI'95

March 7-10, 1995
National Chiao Tung University
Hsinchu, Taiwan

Designing a Virtual Classroom [TM]

Murray Turoff
Department of Computer and Information Science
New Jersey Institute of Technology, Newark NJ, 07102, USA
murray@eies.njit.edu

ABSTRACT

This paper reviews the software functionality that has evolved over the past two decades of research in Computer Mediated Communications at NJIT to create a Virtual Classroom [TM] to support distance education. Based upon many years of evaluating the effectiveness of this approach to remote education we also summarize our views about the software functionality needed for further improvement of this approach to distance education.

1. INTRODUCTION

Fundamental to Computer Mediated Communication systems is the concept of being able to utilize the capabilities of a computer to tailor a human communication process to the nature of the application and the nature of the group undertaking this application (Hiltz & Turoff, 1978, 1993; Turoff, 1991). In this context we consider electronic mail to be only one specific example of this technology and various Computer Conferencing Systems, Group Decision Support Systems, Electronic Meeting Systems, etc., to all be other examples. The specific issue addressed here is how to tailor specific functionality to allow a group of instructors and students to carry out the learning process in an electronic virtual environment that is meant to replace the physical class environment.


Our objective is not to merely duplicate the characteristics and effectiveness of the face to face class. Rather, we can use the powers of the computer to actually do better than what normally occurs in the face to face class.

The sophistication and flexibility of software structures for supporting distance education vary widely, from simple electronic mail systems to Conferencing systems that have been specially enhanced to support classroom-like experiences, particularly group discussions and joint projects. Currently, a large number of colleges offer remote courses utilizing various forms of Computer Mediated Communications (Harasim, Hiltz, Teles & Turoff, 1995; Paulsen & Rekkedal, 1990; Wells, 1990).

We (the many individuals at NJIT involved in the development, utilization, and evaluation of remote education) utilize a computer conferencing system with advanced features designed specifically to support

Anlage 7: Erpenbeck, J. & Sauter, W. – Kompetenzentwicklung im Netz

← → ↻ 🔒 <https://www.dgfp.de/wissen/personalwissen-direkt/dokument/81121/herunterladen> ☆

**BlendedSolutions**

Werner Sauter

Kompetenzentwicklung mit Blended Learning und Web 2.0



Der Wettbewerb der Unternehmen wird immer mehr zu einem Kompetenzwettbewerb. Die Ziele der Unternehmen und damit der Mitarbeiterentwicklung verändern sich. Dies hat Auswirkungen auf die notwendigen Kompetenzen und damit auf die Lernprozesse in den Unternehmen. Dabei genügt es nicht, die bisherigen Lernsysteme, auch wenn sie sich in der Vergangenheit noch so bewährt haben, einfach fort zu schreiben. Die Systeme und die Rollen aller Beteiligten wandeln sich fundamental. Die Mitarbeiter und Führungskräfte werden ihre Lernprozesse zunehmend immer mehr selbst organisieren. Eine Lernrevolution hat somit begonnen.




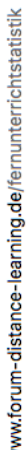
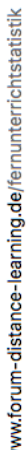





Was hat dies aber mit innovativen Lernformen zu tun? Selbst organisierte Lernprozesse werden durch E-Learning mit Web Based Training, die jeder bearbeiten kann, wann und wie er will, ermöglicht. Innovative Kommunikationsformen, wie z.B. Blogs und Wikis, erlauben den Austausch von Erfahrungswissen und damit den Aufbau von Netzwerken im Netz (Web), unabhängig von Ort und Zeit. Es genügt aber nicht, nur die neue Technologie zur Verfügung zur stellen. Die Lernsysteme müssen sich grundlegend wandeln.

Warum benötigen wir innovative Lernsysteme?

„Man kann den Menschen nichts lehren, man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu finden.“

Anlage 8: Fretter, M. & Grün, S. – Fernunterrichtsstatistik 2014





Betrachtet man die absoluten Teilnehmerzahlen, haben die meisten Frauen (26.500) im vergangenen Jahr eine Weiterbildung im Segment Wirtschaft und kaufmännische Praxis belegt. Die größte Gruppe der Männer (18.900) wählte Fortbildungen zum staatliche geprüften Betriebswirt, Techniker oder Übersetzer.

Die aktuelle Fernunterrichtsstatistik 2014 finden Sie hier:
[Fernunterrichtsstatistik 2014](#)

Über die Fernunterrichtsstatistik

Die Fernunterrichtsstatistik wird seit 2009 jährlich vom Fachverband Forum Distance-Learning erhoben, zuvor nahmen bereits das Statistische Bundesamt (bis 2006) sowie das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) die freiwillige Befragung der Anbieter von staatlich zugelassenen Fernlehrgängen vor. An der aktuellen Befragung für die Fernunterrichtsstatistik 2014 haben sich 91 Anbieter beteiligt, die nach Experten-Schätzungen des Fachverbandes insgesamt 71 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Deutschland betreuen. Wie auch in der bisherigen Erhebung seitens des Statistischen Bundesamtes üblich, werden die Teilnehmerzahlen der restlichen Anbieter geschätzt, um die Vergleichbarkeit mit den Vorjahren zu gewährleisten. Die Erhebung wird ergänzt um Daten des Statistischen Bundesamtes aus dem Wintersemester 2014/15 zu Studierenden an staatlich anerkannten Fernhochschulen sowie eingeschriebenen Fernstudierenden an Präsenzhochschulen.

Der Fachverband Forum Distance-Learning

Das Forum Distance-Learning – Der Fachverband für Fernlernen und Lernmedien e. V. ist im November 2003 aus dem seit 1969 bestehenden Deutschen Fernschulverband e. V. (DFV) hervorgegangen. Seine zurzeit über 100 Mitglieder sind Experten des mediengestützten und tutoriell betreuten Lernens – seien es Unternehmen, Institutionen oder Privatpersonen. Damit bietet der Verband eine gemeinsame Gesprächs- und Aktionsplattform für die Distance-Learning-Branche. Insgesamt beträgt der Marktanteil der im Fachverband organisierten Fernlehreinstitute über 80 Prozent, das heißt: Mehr als acht von zehn Fernlerner/-innen in Deutschland profitieren vom verband internen Informationsaustausch ihres Anbieters. Das Forum Distance-Learning versteht sich als erster Ansprechpartner für Politik, Forschung, Wirtschaft und Öffentlichkeit. Durch wissenschaftliche und bildungspolitische Aktionen sollen die öffentliche Diskussion angeregt und Impulse für Innovationen gesetzt werden.

Das hohe Engagement des Forum Distance-Learning hat auch außerhalb der Bildungsbranche für Aufmerksamkeit gesorgt: Der Fachverband für Fernlernen und Lernmedien wurde aufgrund seiner exzellenten und innovativen Verbandsarbeit als „Verband des Jahres“ ausgezeichnet. Auf dem 10. Deutschen Verbändekongress wurde dem Forum Distance-Learning der Innovationspreis der Deutschen Gesellschaft für Verbandsmanagement (DGVN) verliehen.

Anlage 9: Paedpsych: Lernsysteme – Johannes Kepler Universität Linz



3. Lernsysteme

Der Versuch, die Lernmodelle auf die rechnergestützte Ausbildung zu übertragen führte zu verschiedenartigen Lernsystemen (auch Lernsoftware). Im folgenden Kapitel werden zuerst einige wichtige Charakteristiken der Lernsoftware erläutert. Anschließend wird eine mögliche Einteilung der Lernsysteme aufgezeigt und letztlich werden die unterschiedlichen Kategorien miteinander verglichen. Um eine Hilfestellung für die Planung zu geben, wird zum Ende der Planungsablauf allgemein gültig erläutert.

3.1 Eigenschaften

ADAPTIVITÄT

Die Anpassung der Lernumgebung an den Schüler durch Laufzeitmodellierung ist als Adaptivität definiert. Ebenso wie ein Privilegierer sich auf die Stärken und Schwächen, die besonderen Bedürfnisse oder die Wünsche des Lernenden einstellt und seinen Unterricht darauf entsprechend auslegt, muß ein angepaßtes Lernsystem Informationen über persönlichen Eigenschaften eines Schülers sammeln. Aus diesen gesammelten Informationen wird dann die Auswahl, Präsentation und Abfrage des Lernstoffes bestimmt. Adaptive Systeme setzen hierzu den Einsatz wissensbasierter Methoden voraus.

Je nach Komplexität können Lernprogramme in Hinsicht auf Ihre Adaptivität in folgende drei Kategorien eingeteilt werden:

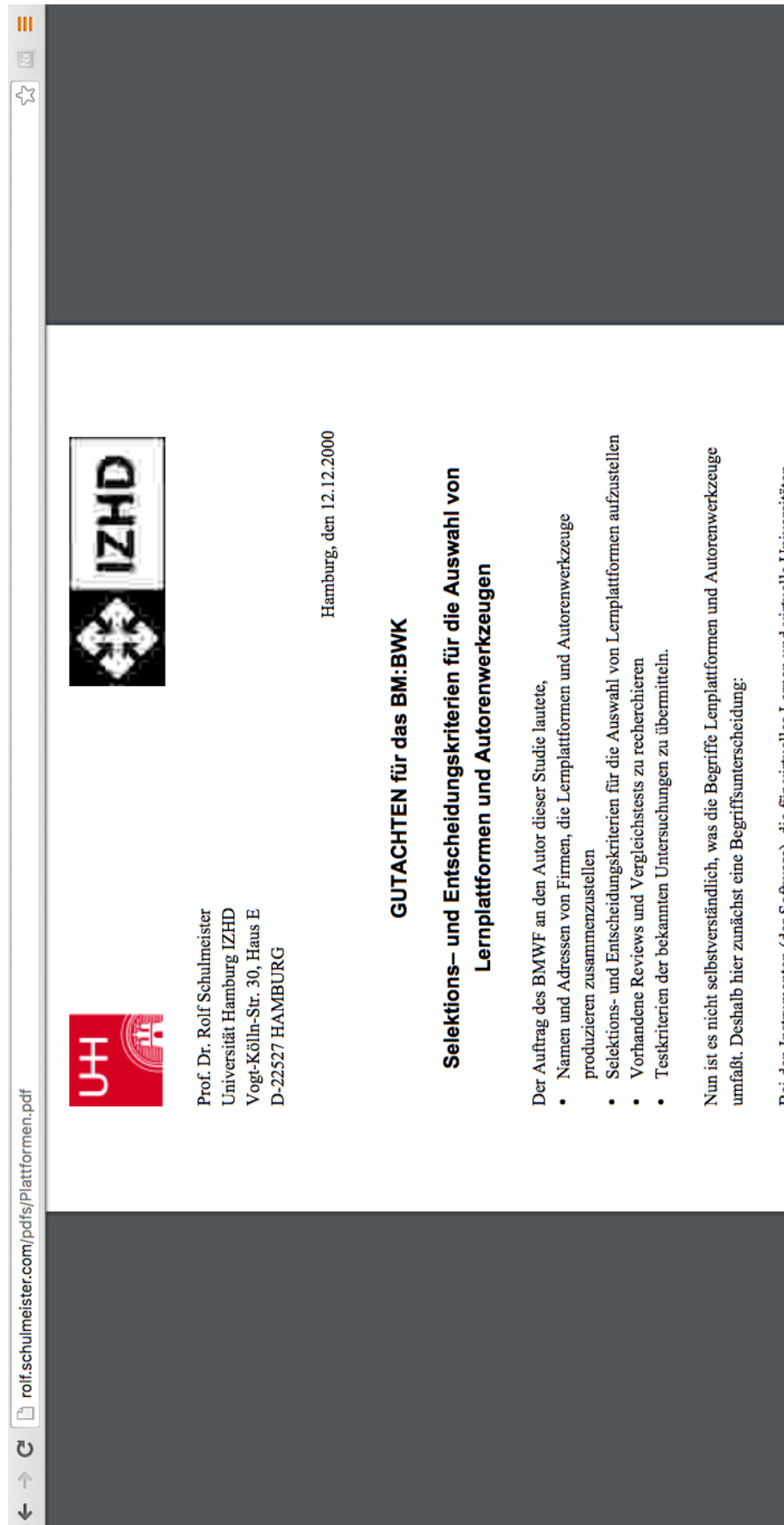
- **passive Adaptivität:** dem Benutzer wird eine Reihe von Lerninhalten angeboten, er selbst entscheidet unter Berücksichtigung eigener Interessen den Lernweg; Einsatz eines passiven "Wenn-Dann"-Schemas; Autorenwerkzeuge, einfache Hypertextsysteme
- **aktive Adaptivität:** das Programm entscheidet selbst auf Grund des anfänglich eingeschlagenen Weges und an Hand von Testfragen an den Benutzer, wie der weitere Lernweg aussehen soll; Einsatz eines aktiven "Wenn-Dann"-Schemas; moderne Autorenwerkzeuge, Programmiersprachen
- **intelligente Adaptivität:** zur Laufzeit wird ein umfassendes Bild des Lernenden sowohl unter lernpsychologischen Gesichtspunkten als auch persönlichen Präferenzen generiert und ständig erweitert, auf Grund dieses Benutzerprofils wird die Lernstoffdarbietung ausgelegt; Einsatz komplexer wissensbasierter Methoden; Programmiersprachen

Problematisch ist die Laufzeitmodellierung in Anbetracht der Privatsphäre des Benutzers. Ein Mißbrauch der gesammelten Daten muß durch geeignete Schutzmechanismen bzw. dezentralisierte Aufbewahrung gewährleistet sein.

INTERAKTIVITÄT

Das Schlagwort Interaktivität wird im Hinblick auf die Lernsoftware unterschiedlich definiert. Allgemein wird als interaktiv bezeichnet, wenn Möglichkeiten gegeben sind, den Ablauf oder Inhalt der Präsentation von Informationen zu beeinflussen. Bei genauerer Betrachtung muß Interaktivität in verschiedene Komplexitätsstufen unterteilt werden.

- **passive Interaktivität:** ein Lernsystem bietet dem Benutzer im Stile einer "Wenn-Dann"-Beifolgssequenz Interaktion mit dem System selbst
- **aktive Interaktivität:** die passive Interaktivität wird durch Aufzeichnen des Navigationsweges bzw. benutzter angepaßte Reflexionen erweitert, Bereiche der Adaptivität werden dabei abgedeckt
- **intelligente Interaktivität:** durch eine Simulation wird ein Teil der Wirklichkeit nachgebildet, das System liefert unter der Berücksichtigung aller relevanter Einflüsse auf die Reaktionen des Benutzers entsprechendes Feedback und paßt das System selbständig den neuen Bedingungen an

Anlage 10: Schulmeister, R. – Selektions- und Entscheidungskriterien für die Auswahl von Lernplattformen und Autorenwerkzeugen

Anlage 11: Daalsgard, C. – Social software: E-learning beyond learning management systems



www.eurodl.org/materials/contrib/2006/Christian_Daalsgard.htm

Social software: E-learning beyond learning management systems

Christian Daalsgard [cmd@imv.au.dk]
Institute of Information and Media Studies
University of Aarhus
Helsingforsgade 14, 8000 Aarhus N, Denmark
[<http://www.imv.au.dk>]

Abstracts

English Abstract

The article argues that it is necessary to move e-learning beyond learning management systems and engage students in an active use of the web as a resource for their self-governed, problem-based and collaborative activities. The purpose of the article is to discuss the potential of social software to move e-learning beyond learning management systems. An approach to use of social software in support of a social constructivist approach to e-learning is presented, and it is argued that learning management systems do not support a social constructivist approach which emphasizes self-governed learning activities of students. The article suggests a limitation of the use of learning management systems to cover only administrative issues. Further, it is argued that students' self-governed learning processes are supported by providing students with personal tools and engaging them in different kinds of social networks.

Danish Abstract

Artiklen argumenterer for, at det er nødvendigt at bevæge e-læring ud over e-læringsystemer og i stedet involvere studerende i en aktiv anvendelse af internettet som en ressource for deres selvstyrede, problembaserede og kollaborative aktiviteter. Formålet med artiklen er at diskutere,

Anlage 12: Carson, S. & Schmidt, J. – The Massive Open Online Professor

← → ↺ ↻ www.academicmatters.ca/2012/05/the-massive-open-online-professor/

Massive Open Online Courses

Innovative professors at many universities have been experimenting with technology to scale the lecture experience. Often their experiments started in response to increasing numbers of on-campus students. For example, Virginia Tech Professor John Boyer uses virtual office hours, pre-recorded lecture snippets, and Twitter to teach a face-to-face "World Regions" course to 3,000 students. Once a week, he fills the largest lecture hall on campus, but the rest of the course takes place online. It quickly became obvious that the model he developed with his colleague Katie Pritchard could also accommodate thousands of additional online users, who log in to view the lectures or post questions during office hours.

While Boyer's real passion remains the classroom experience, others are moving their entire courses online. The term "massive open online course", or MOOC (coined by Dave Cormier and Bryan Alexander) is sometimes used to describe these types of courses, because they take place online; are open in the sense that participation is typically free of charge and learning materials can be modified, re-used, and distributed to others; and reach massive communities of tens of thousands of learners.

MOOCs are a relatively new phenomenon, but they recently captured public attention when Stanford University launched a set of free online courses. Sebastian Thrun, one of the pioneers at Stanford, created the artificial intelligence course that attracted over 160,000 users (though only 25,000 finished the course). Inspired by this success he founded Udacity, a for-profit start-up that will use a similar model for online instruction, with the goal of making an entire computer science course available at no cost. Thrun's Stanford colleagues Daphne Koller and Andrew Ng also participated in the first round of Stanford MOOCs and subsequently spun off Coursera, another for-profit start-up, which aims to provide a platform for other universities to host similar online courses.

MIT, open education pioneer and founder of the OpenCourseWare movement, announced in December 2011 the creation of MITx as an open and non-profit alternative to for-profits like Udacity and Coursera. MITx is currently offering its first course, "Circuits and Electronics", which attracted large numbers of users, and is developing an opensource platform that anyone will be free to use. A number of other universities, including Harvard University and Georgia Tech, are paying close attention and developing their own massive, open, and online strategies.

A quick review of the key characteristics these MOOCs share will help us better understand what opportunities they offer to universities and professors.

Instruction is based on openly available content and resources

Open content lies at the core of these massive online courses. Typically, a series of video lectures, with short quizzes built in, make up the bulk of the instruction for users. This is good news for traditional universities, who already have vast amounts of high-quality teaching materials ready to share online. And because these universities will continue to take advantage of online education, some will share their

Access Copyright: ADDRESSING THE NEEDS AND CONCERNS OF BOTH CREATORS AND USERS IN A CHANGING COPYRIGHT LANDSCAPE

Faculty associations at the crossroads

Higher Education or Education for Hire? Corporatization and the Threat to Democratic Thinking

Next »

Tags

academic freedom Academic Matters austerity california
Canada
 congress 2013 Congress 2015 congress
 2016 data editor employment faculty funding
 Government of Canada grad school harper higher
 education humour learning outcomes mentorship montreal MOOC
 moodys online education online learning
 ontario opposition
 phd policy professor 2.0 prospective faculty members
 protest protests psc Quebec research social justice
 student Students teaching technology tuition UK
 universities university

Categories

(un) Becoming Academic
 Art and Science of Teaching

Anlage 13: Leitfaden für das Experteninterview**Leitfaden für das Experteninterview****1. Einleitung**

- Wer sind Sie?
- Welches sind Ihre akademischen Abschlüsse?
- Was ist Ihre Position an der Akademie?
- Wie lange arbeiten Sie schon hier?

2. Das Institut für Lernsysteme im Profil

- Wie lange gibt es das Unternehme schon?
- Was sind Ihre Kernkompetenzen?
- Wie ist das Institut bzw. das Unternehmen aufgebaut? (Organigramm)
- Arbeiten Sie mit einer Präsenzhochschule oder werden die Tests und Prüfungen online/auf Papier durchgeführt?
- Wie viele Kurse bietet das Institut an?
- Welche thematischen Schwerpunkte haben diese Kurse?
- Sind die Kurse ZFU zertifiziert?
- Welche Kurse sind am beliebtesten?

3. Die Teilnehmer der Kurse

- Wie viele Teilnehmer haben Sie durchschnittlich pro Jahr?
- Wie verhält sich die Geschlechterverteilung?
- Welche Altersgruppen sind vertreten? Welche Altersgruppe sticht am meisten hervor?
- Wie viele kommen von Unternehmen für die Weiterbildung und wie viele besuchen sie als Einzelperson/privat?

4. Das verwendete Lernsystem

- Wie lange gibt es das Lernsystem schon und zu welcher Firma gehört es? Ist das System webbasiert oder eine Software?
- Wieso haben Sie sich dazu entschieden dieses System zu verwenden?
- Welche Ansprüche hatten Sie an das System?
- Welche Funktionen bietet das System dem Nutzer? (zB. Abrufen von Lerninhalten, Forum, etc.)
- Lassen sich die Funktionen durch Plugins oder Widgets erweitern?
- Welche Medien werden von dem System unterstützt?
- Lässt sich das System von den Nutzer nach Belieben anpassen?
- Können die Nutzer selber Beiträge erstellen oder externe Quellen teilen?
- Wie werden Zugänge verschafft? (Organisation in Kursen? alle Dateien und Materialien sind für alle zugänglich?)
- Gibt es Moderatoren die die Nutzer unterstützen?
- Wie gut sind die Lehrenden für den Nutzer zu erreichen?
- Wie ist der Ablauf eines Kurses bei Ihnen? (Gerne Beispielhaft)
- Ist das System eher individualistisch oder kollektivistisch geprägt?
- Als welche Art von System würden Sie es bezeichnen? (WBT, LMS, PLE, E-Portfolio, MOOC)

5. Vor- und Nachteile (gerne als Diskussion)

- Wie bewerten Sie zu Neuerungen die in Aussicht stehen wie z.B. das mobile Lernen?
- Digitales Lernen = Lernen für alle?
- Deutsches Bildungssystem als Bremse des digitalen Lernens
- Chancengleichheit durch Big Data?
- Big Data – Freund oder Feind?

Anlage 14: TLA – Über uns

www.tla.de/tla/pages/index/p/117

Über uns

Wissen ist Macht, heißt es. Genauer gesagt ist Wissen eine Ressource – und modernes Wissensmanagement ein relevanter Faktor für beruflichen und wirtschaftlichen Erfolg. Digitales Lernen oder E-Learning – verstanden als ein web-basiertes Gesamtsystem aus E-Training, Kommunikation, Bildung, Information, Wissensmanagement, Mentoring und Coaching – ist einer der effizientesten Wege, Menschen dabei zu unterstützen, zeitnah und ortsunabhängig zu lernen und sich weiterzubilden.

Die TLA TeleLearn-Akademie wurde im Dezember 2000 gegründet, um die Nutzung des Internet für professionelle Trainings-, Qualifizierungs- und Wissensmanagementangebote zu erleichtern. Die TLA entwickelt für Unternehmen aller Größen sowie (Bildungs-) Institutionen und Organisationen eigene, passgenaue Lernprogramme.

Die angebotene **Lernplattform** ist für eine Vielzahl unterschiedlicher Lernprogramme anpassbar; kommerzielle Fachprogramme können genauso eingebunden werden wie tutoriell begleitete und speziell entwickelte Soft Skill Trainings. Der hohe Standard der Lerninhalte ist genauso wichtig wie synchrone und asynchrone Kommunikationsmittel.

Die TLA bietet neben der technologischen Infrastruktur (Lernplattform, Online-Konferenzsystem, etc.) auch mediendidaktische Unterstützung und konzeptionelle Begleitung für die Einführung von Blended-Learning Szenarien.

Geschäftsführender Gesellschafter der TLA ist die

ZERTIFIZIERT DURCH

DIE PROJEKTE WERDEN FINANZIERT DURCH



NETZWERKE


Anlage 15: TLA – Projekte

[illegible]

Anlage 16: TLA – Kurse





Kurse


Wir freuen uns, dass Sie sich für unser mehrfach ausgezeichnetes E-Learning-Angebot interessieren. Unser Angebot reicht vom Studium Medienfachwirt/-in Online über den Intensivkurs E-Moderating nach Dr. Gilly Salmon bis hin zum Europäischen Wirtschaftsführerschein, dem EBC*L European Business Competence Licence.

Seit 2005 ist die TLA TeleLearn-Akademie unangefochtener Marktführer als Ausbilder von Medienfachwirten im deutschsprachigen Raum. Für den EBC*L sind die Räume der TLA in Hamburg zudem eines von über 100 zugelassenen Prüfungszentren. Die Teilnehmer aller TLA-Kurse erhalten bei erfolgreichem Abschluss ein Zertifikat mit Siegel.

Mehr Infos zu **Medienfachwirt/-in Online**
 Mehr Infos zu **E-Moderating**
 Mehr Infos zu **EBC*L**


www.tla.de/tla/pages/index/p/112

Anlage 17: Medienfachwirt – Lernformen



Online-Phasen

Sie brauchen lediglich einen Internetanschluss.



Präsenzphasen

Praktisches Arbeiten und Kontakte zu anderen Teilnehmern sind wichtige Bausteine für erfolgreiches Lernen.

Lernformen im Kurs

Online-Phasen

Die für das Internet aufbereiteten interaktiven Lerneinheiten können unabhängig von Ort und Zeit abgerufen und durchgearbeitet werden. Einzige Voraussetzung ist ein Internet-Anschluss.

Die Lerntexte können als pdf-Skripte ausgedruckt werden. So kann auch fern vom Computer etwas für den Kurs getan werden, z. B. im Sommer im Garten oder auf Reisen im Zug.

Zur Lernerfolgskontrolle werden Aufgaben gestellt, deren Lösung aus dem Kurs heraus zur Korrektur versendet werden. Die Antworten und individuellen Bewertungen kommen auf dem gleichen Wege zurück. Zur weiteren Wissensüberprüfung stehen Selbsttests zur Verfügung, die unmittelbar online ausgewertet werden.

Erarbeitetes Wissen wird durch arbeitsspezifische Arbeitsaufträge vertieft, die zum Teil kooperativ mit anderen in Gruppendiskussionen gelöst werden.

Im Web Conferencing finden zu verabredeten Zeiten Treffen mit Dozenten oder Lerncoaches statt, in denen anschaulich fachliche Inhalte vermittelt werden, mit der Möglichkeit, direkt Fragen zu stellen und die Inhalte zu diskutieren.

Präsenzphasen

Praktische Fähigkeiten sind in der Aufstiegsfortbildung natürlich unabdingbar. Was Sie bei uns lernen, sollen Sie auch anwenden können: Dafür sind unsere Experten da, die mit Ihnen zu festgelegten Terminen Ihr neues Wissen vertiefen, übertragen und in größere Zusammenhänge stellen.

Sie nutzen die Präsenzphasen auch zur Vertiefung Ihrer Kontakte zu den anderen Teilnehmenden, Ihren Dozenten und Ihrem Lerncoach. Wir wissen, dass ein beständiger sozialer und fachlicher Kontakt zu anderen wesentlich zum Erfolg Ihrer Weiterbildung beiträgt.

Anlage 18: Medienfachwirt – Allgemein



IHR STUDIENBERATER

Torsten Parzella
Tel.: 040 334241-451

STARTTERMINE

1. Oktober 2016 und April 2017:
Die **Anmeldung** ist ab sofort möglich!

TLA AUF FACEBOOK

Jetzt in den Kurs »Medienfachwirt/Industriemeister Print« hineinschnuppern

Kostenfreie Online-Einführung am Dienstag, 26. Juli 2016

Lassen Sie uns doch mal online treffen! Bei einem kostenfreien Infotermin am **Dienstag, dem 26. Juli 2016, von 17:00 bis 18:00 Uhr** stellen Akademieleiter Olaf Dierker, Lerncoach Melike Citrich und Studienberater Torsten Parzella den Lehrgang »Medienfachwirt/Industriemeister Print« persönlich vor und beantworten alle Fragen rund um die Fortbildung.

Melden Sie sich gerne bei Torsten Parzella telefonisch unter 040 334241-451 oder per E-Mail unter parzella@tia.de an. Wir freuen uns auf das Kennenlernen!

In 18 Monaten berufsbegleitend zum IHK-Abschluss

Geprüfte/-r Medienfachwirt/-in (IHK)
Fachrichtungen »Printmedien« und »Digitalmedien«
Geprüfte/-r Industriemeister/-in Print (IHK)

Kostenlose unverbindliche Beratung unter 040 334241-451

Wir beraten Sie auch gerne außerhalb unserer Geschäftszeiten und rufen Sie zu einem Wunschtermin zurück. Kontaktieren Sie hierzu unseren Studienberater Torsten Parzella per **E-Mail** <parzella@tia.de>.



Jetzt vormerken: Online-Einführung am Dienstag, dem 26. Juli 2016

Anlage 19: Medienfachwirt – FAQ

FAQ

Was lerne ich in der Fortbildung? – Lehrgangsinhalt

Die Inhalte werden nach Ausbildungsrahmenplan des DIHK in 795 Unterrichtsstunden vermittelt. Davon finden 650 Stunden online und 145 Stunden in Präsenz statt.

Was kostet das?

5888,00 Euro, zahlbar in 16 Raten à 368,00 Euro.
Die Kosten für Anreise, Unterkunft und Verpflegung bei den Präsenzen trägt die/der Teilnehmer/in. Die Prüfungsgebühren sind nicht in der Lehrgangsgebühr enthalten und richten sich nach den Gebührenordnungen der jeweiligen Industrie- und Handelskammern.

Wie ist die Fortbildung zeitlich strukturiert?

Zu Beginn des Kurses steht der gesamte zeitliche Ablauf aller Kursaktionen, unterteilt in E-Learning-Phasen und Präsenztage, für die kommenden 18 Monate fest.

Wie viel Zeit sollte ich für das Lernen einplanen?

Für die Bearbeitung der Lehrinhalte sollten wöchentlich 10 bis 12 Stunden eingeplant werden.

Wer kann »Geprüfte/r Medienfachwirt/in« (IHK) und »Geprüfte/r Industriemeister/in Print« (IHK) werden? – Zulassungsvoraussetzungen

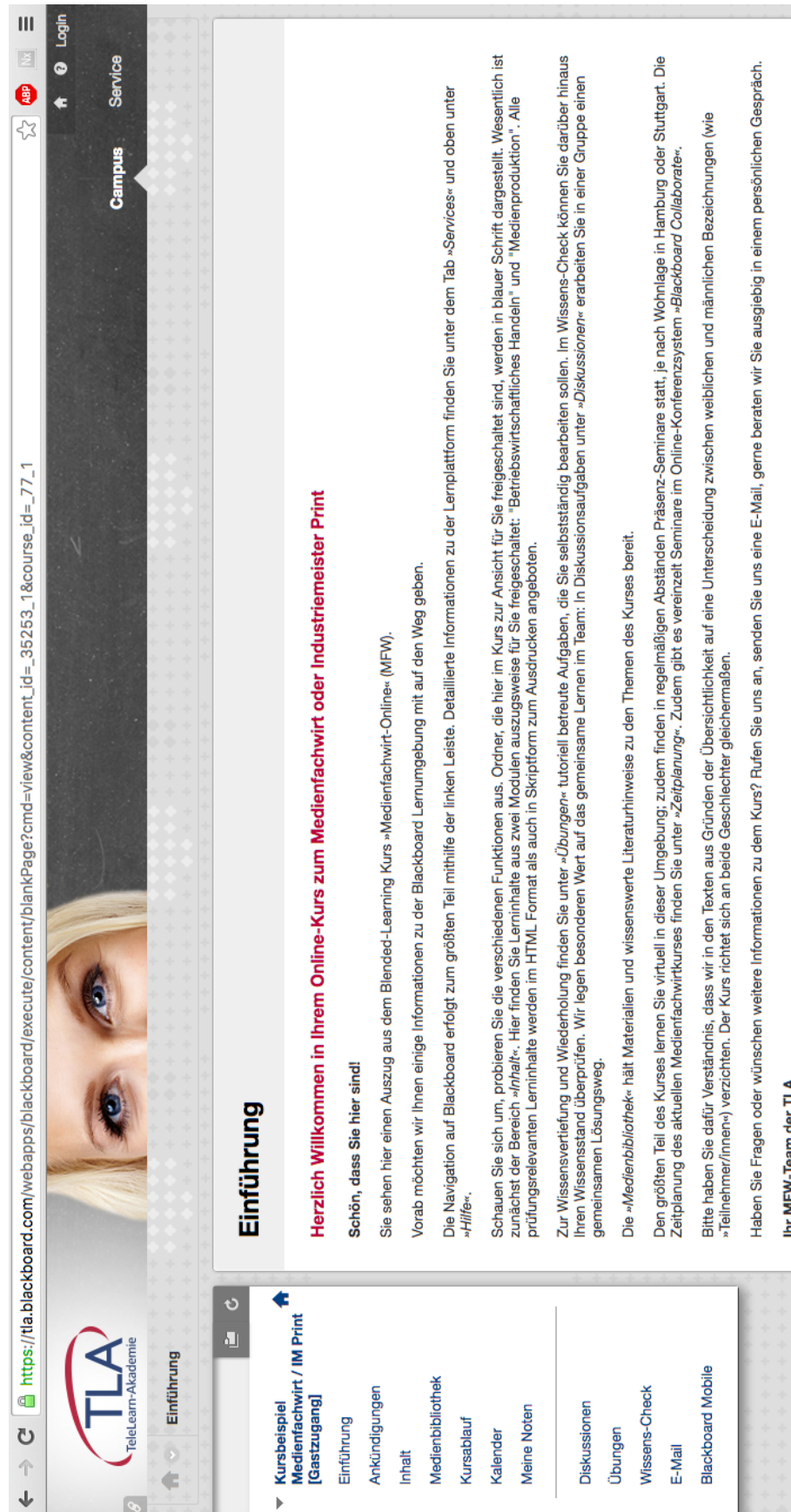
Abgeschlossene Ausbildung in einem Beruf, der der Druck- und Medienwirtschaft zugeordnet werden kann. Mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung, die nicht direkt der Druck- und Medienbranche zugeordnet werden kann, ist eine *einjährige* einschlägige Berufspraxis erforderlich.
Ohne Berufsabschluss ist eine *vierjährige* einschlägige Berufspraxis nötig.
Nachweis der Ausbilder-Eignungsprüfung (Vorbereitung dazu kann bei der TLA oder einem beliebigen Bildungsträger erfolgen).
Die Bestätigung der Zulassungsvoraussetzungen zur Prüfung obliegt den Industrie- und Handelskammern und sollte vor Beginn des Kurses erfolgen.

Wo und wie lege ich die Abschlussprüfung ab?

Noch Fragen?

Wenden Sie sich bitte per Mail an parzella@tia.de.

Anlage 20: Kursbeispiel Medienfachwirt – Einführung



Einführung

Herzlich Willkommen in Ihrem Online-Kurs zum Medienfachwirt oder Industriemeister Print

Schön, dass Sie hier sind!

Sie sehen hier einen Auszug aus dem Blended-Learning Kurs »Medienfachwirt-Online« (MFW).

Vorab möchten wir Ihnen einige Informationen zu der Blackboard Lernumgebung mit auf den Weg geben.

Die Navigation auf Blackboard erfolgt zum größten Teil mithilfe der linken Leiste. Detaillierte Informationen zu der Lernplattform finden Sie unter dem Tab »Services« und oben unter »Hilfe«.

Schauen Sie sich um, probieren Sie die verschiedenen Funktionen aus. Ordner, die hier im Kurs zur Ansicht für Sie freigeschaltet sind, werden in blauer Schrift dargestellt. Wesentlich ist zunächst der Bereich »Inhalt«. Hier finden Sie Lerninhalte aus zwei Modulen auszugewiesen für Sie freigeschaltet: »Betriebswirtschaftliches Handeln« und »Medienproduktion«. Alle prüfungsrelevanten Lerninhalte werden im HTML Format als auch in Skriptform zum Ausdrucken angeboten.

Zur Wissensvertiefung und Wiederholung finden Sie unter »Übungen« tutoriell betreute Aufgaben, die Sie selbstständig bearbeiten sollen. Im Wissens-Check können Sie darüber hinaus Ihren Wissensstand überprüfen. Wir legen besonderen Wert auf das gemeinsame Lernen im Team: in Diskussionsaufgaben unter »Diskussionen« erarbeiten Sie in einer Gruppe einen gemeinsamen Lösungsweg.

Die »Medienbibliothek« hält Materialien und wissenschaftliche Literaturhinweise zu den Themen des Kurses bereit.



Den größten Teil des Kurses lernen Sie virtuell in dieser Umgebung; zudem finden in regelmäßigen Abständen Präsenz-Seminare statt, je nach Wohnlage in Hamburg oder Stuttgart. Die Zeitplanung des aktuellen Medienfachwirtkurses finden Sie unter »Zeitplanung«. Zudem gibt es vereinzelt Seminare im Online-Konferenzsystem »Blackboard Collaborate«.

Bitte haben Sie dafür Verständnis, dass wir in den Texten aus Gründen der Übersichtlichkeit auf eine Unterscheidung zwischen weiblichen und männlichen Bezeichnungen (wie »Teilnehmer/Innen«) verzichten. Der Kurs richtet sich an beide Geschlechter gleichermaßen.

Haben Sie Fragen oder wünschen weitere Informationen zu dem Kurs? Rufen Sie uns an, senden Sie uns eine E-Mail, gerne beraten wir Sie ausgiebig in einem persönlichen Gespräch.

Ihr MFW-Team der TLA

Anlage 21: Blackboard – Über uns



[Märkte](#) [Plattformen](#) [Partnerschaften](#) [Dienstleistungen](#) [Events](#) [Blog](#) [Über uns](#)

Über uns

Wer wir sind

Bei Blackboard gehen wir von einer einzigartigen Idee aus - wenn wir nicht jeden Tag etwas Neues dazu lernen, bewegen wir uns nicht voran. Gerade im Moment bietet sich eine großartige Gelegenheit, Bildung neu zu überdenken, von der Vorstufe über lebenslanges Lernen bis zur Studentenjahrezeit. Werden wir einen unglaublichen Zustrom an neuen Ideen erfahren, der den gegenwärtigen Zustand infrage stellt. Da wir unsere Erfolgsgeschichte forsetzen möchten, arbeiten wir gemeinsam mit Ihnen an der Lösung der größten Probleme im Bildungsbereich. Dafür entwickeln wir kontinuierlich die besten Technologien und Lösungen, die unsere Branche auf vielfache Weise vorantreiben.

Aber wir entwickeln keine neuen Lernprodukte; wir entwickeln eine neue Art der Lernumgebung. Unser Ziel ist es, Bildung für Lernende erstrebenswerter, zugänglicher und bedeutsamer zu machen. Dadurch haben wir ein gemeinsames Bestreben mit Lehrern, Administratoren und Führungspersonen auf allen Ebenen, die an der Leistungssteigerung der Lernenden arbeiten.

MITARBEITER

Unsere Mitarbeiter sind Ihre Mitarbeiter. Und wir lernen von Ihnen, so wie Sie von uns lernen. Wir sind in der glücklichen Lage, eine Gruppe von Mitarbeitern zu haben, die eine gemeinsame Vision darüber teilen, was Ausbildung sein kann. Und was Menschen erreichen können. Wir sind alle begeistert vom Thema Bildung und viele von uns haben einen Background im Bildungssystem. Jeden Tag entwickeln wir neue Ideen, um Bildung - und die Welt - wie wir sie heute kennen, zu verbessern.

SELBSTVERPFLICHTUNG DER INDUSTRIE

Wir haben den Anspruch, die richtigen Dinge für unsere Kunden und für die Industrie zu tun. Unsere Werte sind darauf ausgerichtet, in der Welt eine Veränderung zu bewirken.

PRODUKTE

Wir fokussieren uns auf die Generierung von Technologie, die Studenten beim Lernen unterstützt, nicht nur irgendwie, sondern ganz individuell. Unserer unvergleichlichen Produkte und konkurrenzlosen Dienstleistungen sind praxiserprobt und leistungsstark. Mit unserem

Anlage 23: Blackboard – Learn

de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-learn.html

Märkte

Plattformen

Partnerschaften

Dienstleistungen

Events

Blog

Über uns

Nehmen Sie heute Kontakt auf >

Info

Zusatzleistungen

Eigenschaften

Erfahrungen von Kunden

Kundenreferenzen

Blackboard Learn

Motivierend, effizient, flexibel: Es gibt noch mehr zu lernen

Bildung gedeiht durch motiviertes Lernen, effizientes Lehren und flexible Institutionen. Blackboard Learn™ ist die Kerntechnologie, die Tausende Organisationen zur Schaffung eines angenehmen Bildungserlebnisses nutzen, weil die Technologie, der Service und der Support geboten werden, die man von einer virtuellen Lernumgebung erwartet.

[Entdecken Sie die Möglichkeiten der Bb Learn Features »](#)
[Sehen Sie die Neuheiten der letzten Version von Bb Learn »](#)

Zusatzleistungen

Studenten lieben es Die Einbindung von Studenten bildet den Kern von Blackboard Learn. Die Studenten haben Zugang über ihre Mobilgeräte, haben Ihre Aufgaben mittels einfacher Navigation immer zur Hand, sind mittels multimodaler Nachrichten permanent über Daten und Ereignisse informiert und sind mit der	Eine Welt vielseitiger Inhalte eröffnet sich Vielfältige digitale Inhalte sind einfach zu beschaffen, zu erstellen und innerhalb von Blackboard Learn zu nutzen. Wählen Sie Inhalte aus einem großen Angebot von Autoren; erstellen und teilen Sie Ihre eigenen Inhalte oder nutzen Sie Gruppenbeiträge.	Bringen Sie das Lernen weit über die Klassenräume hinaus Studenten lieben Mobilgeräte. Blackboard Learn ist über die populärsten Apparate zugänglich, und regt mittels sozialer Lerntools eine Zusammenarbeit an. Sie können Communities für eine Zusammenarbeit konstruieren und mit Blackboard Collaborate und
---	--	--

Anlage 24: Blackboard – Collaborate

[de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-collaborate.html](#)

Märkte ▾

Plattformen ▾

Partnerschaften

Dienstleistungen

Events

Blog

Über uns ▾

Info

Zusatzleistungen

Eigenschaften

Erfahrungen von Kunden

Kundeneffizienzen

Nehmen Sie heute Kontakt auf >

Blackboard Collaborate

**Online-Zusammenarbeit, die alle einbindet,
an jedem Ort.**

Binden Sie Ihre Studenten mit technischer Erfahrung und Mobilgeräten ein. Bieten Sie ihnen eine vielfältige Plattform, damit sie sich mit Ihnen, miteinander und mit den Lerninhalten verbinden und interagieren können. Blackboard Collaborate bietet Echtzeit Lehr- und Lernerfahrungen über virtuelle Klassenräume und Konferenzräume im Internet oder mobil.

[Entdecken Sie die Bb Collaborate Features »](#)
[Sehen Sie die Neuheiten in Bb Collaborate 12 »](#)

Zusatzleistungen

Lernen und Zusammenarbeit an jedem Ort, zu jeder Zeit, mit jeder LMS	<p>Studenten mögen ihre Mobilgeräte. Darum werden sie einfach mögen, was Blackboard Collaborate bietet: Zugang haben und unterwegs sein, wo auch immer, wann auch immer. Sie dahingegen werden</p>
Erhöhen Sie das Engagement der Studenten	<p>Alle Vorteile der Anwesenheit in einem traditionellen Klassenraum, ohne tatsächlich da zu sein. Der Kern von Blackboard Collaborate liegt darin, die gesamte Funktionsfähigkeit einer Webkonferenz zu realisieren, die für eine Lehr- und Lernumgebung</p>
Vergrößern Sie Ihren institutionellen Einflussbereich für alle Ihre Studenten	<p>Blackboard Collaborate unterstützt individuelle Bedürfnisse und Lernstile, weil es sich um eine vielseitige, interaktive Online Lehr- und Lernumgebung handelt, die die Zusammenarbeit</p>

00:00 | 00:00

Anlage 25: Blackboard – Connect

[illegible]

Anlage 26: Blackboard – Mobile Learn

[illegible]

Anlage 27: Blackboard – Analytics

[de.blackboard.com/sites/international/globalmaster/platforms/blackboard-analytics.html](#)

Märkte ▾

Plattformen ▾

Partnerschaften

Dienstleistungen

Events

Blog

Über uns ▾

Blackboard®

Blackboard Analytics

Info

Zusatzleistungen

Eigenschaften

Erfahrungen von Kunden

Kundenreferenzen

Nehmen Sie heute Kontakt auf >

Steigern Sie die Leistungsfähigkeit der Institution durch bessere und schnellere, auf Daten basierenden Entscheidungen

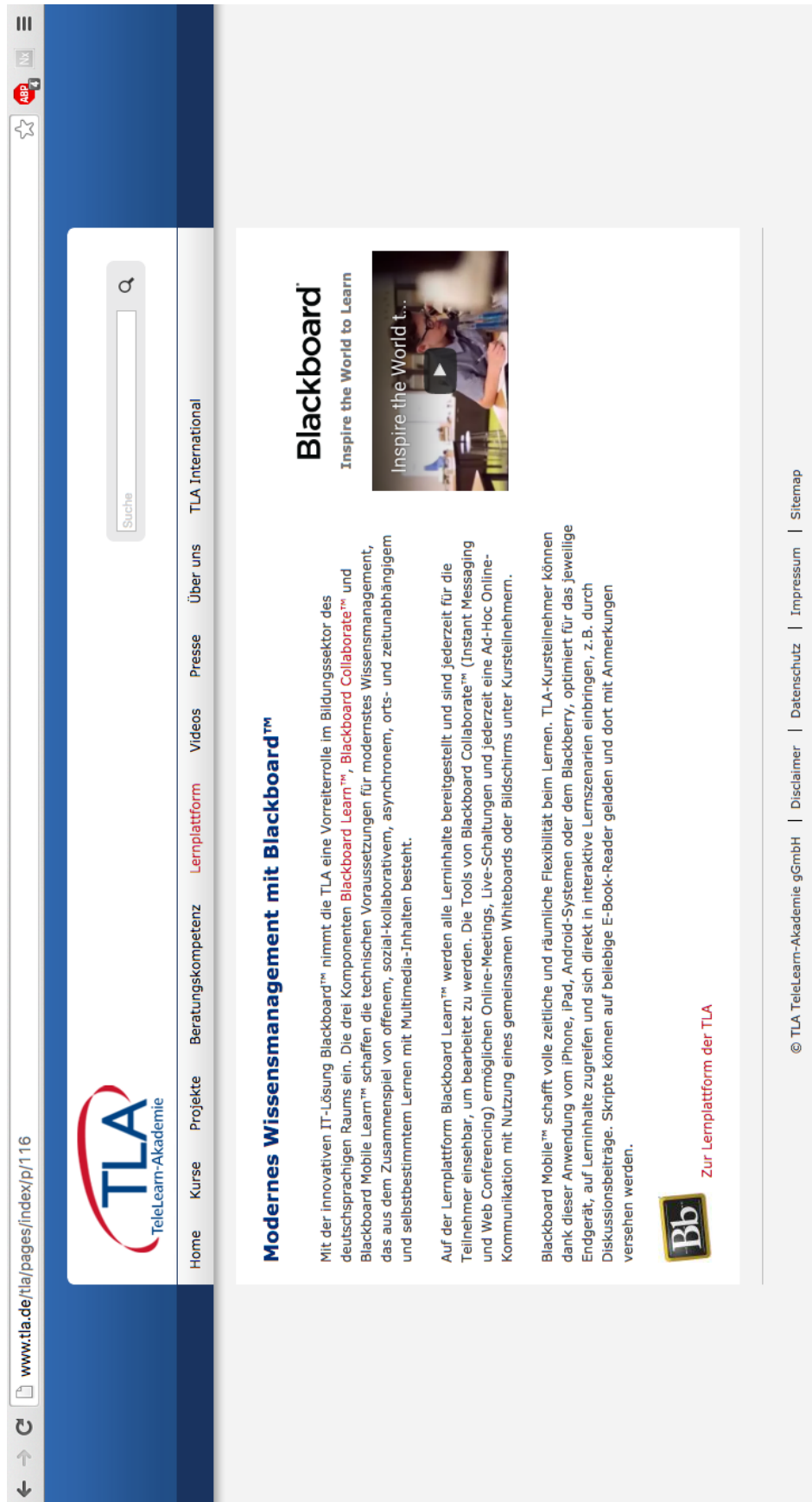
Das Treffen geeigneter Geschäftsentscheidungen ist der Kern einer gedeihenden Institution. Oft sind jedoch die Daten, auf denen die Entscheidungsfindung basiert, ganz vereinzelt oder tief in separaten Betriebssystemen verborgen. Blackboard Analytics stellt alle Ihre Geschäftsdaten zusammen und verwendet bewährte akademische Datenmodelle, um schlagkräftige Information zu generieren, und das schnell.

Zusatzleistungen

Erhalten Sie konkrete Antworten: bringen Sie die Debatte voran Sie brauchen Antworten, damit Sie Diskussionen zu einer auf Daten basierten Entscheidung bringen können. Oft ist es schwierig, die richtigen Zahlen für einen Beschluss zu generieren. Jetzt nicht mehr. Die Möglichkeiten für Data Mining in Blackboard Analytics™ erlauben es, Fragen auf Mikroniveau zu beantworten. Wenn Sie sich entscheiden, Blackboard Analytics™ einzusetzen, erhalten Sie eine Reihe von Vorteilen:	Haben Sie alles unter Kontrolle: Sammeln Sie die Informationen, die Sie benötigen, selbst Die IT-Abteilung für eine Nachfrage anzurufen, ist ein großer Nachteil der traditionellen Art der Datensammlung. Es ist zeitaufwendig und muss in das Zeitschema des anderen passen. Blackboard Analytics verfügt über personalisierte abgestimmte Dashboards für individuelle Mitarbeiter, so dass sie	Behalten Sie den Schwung: Erhalten Sie Ihre benötigten Daten schnell Die zweiwöchige Wartezeit auf Antworten, während eine Gruppe die Informationen besorgt, die Sie benötigen, fühlt sich endlos an und verwandelt den Schwung des Prozesses in ein Daten-ausgehungeries Schneckentempo. Blackboard Analytics ist schnell.
---	---	---

Manne de l'Université de la Saskatchewan et de la Saskatchewan Tech. ont été mentionnés.

Anlage 28: TLA – Lernplattform



The screenshot shows a web browser displaying the TLA website. The address bar shows 'www.tla.de/tla/pages/index/p/116'. The website has a blue header with the TLA logo and a navigation menu. The main content area is white and features a section titled 'Blackboard' with a video player and text describing the platform's features.

TLA
TeleLearn-Akademie

Home Kurse Projekte Beratungskompetenz **Lernplattform** Videos Presse Über uns TLA International

Blackboard
Inspire the World to Learn

Modernes Wissensmanagement mit Blackboard™

Mit der innovativen IT-Lösung Blackboard™ nimmt die TLA eine Vorreiterrolle im Bildungssektor des deutschsprachigen Raums ein. Die drei Komponenten **Blackboard Learn™**, **Blackboard Collaborate™** und **Blackboard Mobile Learn™** schaffen die technischen Voraussetzungen für modernstes Wissensmanagement, das aus dem Zusammenspiel von offenem, sozial-kollaborativem, asynchronem, orts- und zeitunabhängigem und selbstbestimmtem Lernen mit Multimedia-Inhalten besteht.

Auf der Lernplattform Blackboard Learn™ werden alle Lerninhalte bereitgestellt und sind jederzeit für die Teilnehmer einsehbar, um bearbeitet zu werden. Die Tools von Blackboard Collaborate™ (Instant Messaging und Web Conferencing) ermöglichen Online-Meetings, Live-Schaltungen und jederzeit eine Ad-Hoc Online-Kommunikation mit Nutzung eines gemeinsamen Whiteboards oder Bildschirms unter Kursteilnehmern.

Blackboard Mobile™ schafft volle zeitliche und räumliche Flexibilität beim Lernen. TLA-Kursteilnehmer können dank dieser Anwendung vom iPhone, iPad, Android-Systemen oder dem Blackberry, optimiert für das jeweilige Endgerät, auf Lerninhalte zugreifen und sich direkt in interaktive Lernszenarien einbringen, z.B. durch Diskussionsbeiträge. Skripte können auf beliebige E-Book-Reader geladen und dort mit Anmerkungen versehen werden.

Bb
Zur Lernplattform der TLA

© TLA TeleLearn-Akademie gGmbH | Disclaimer | Datenschutz | Impressum | Sitemap

Anlage 29: Toprak, M. – E-Learning: Besser lernen mit Multimedia?

www.wiwo.de/erfolg/beruf/e-learning-vorteile-und-nachteile-des-e-learning/8429408-2.html

Suchbegriff, WKN, ISIN

Registrieren Login Newsletter Shop Abo Service

WirtschaftsWoche

UNTERNEHMEN FINANZEN POLITIK ERFOLG TECHNOLOGIE

Manche Kritiker sagen, MOOCs seien nur bessere Volkshochschul-Kurse...

WirtschaftsWoche
WIRTSCHAFTSWOCHE DIGITALPASS
LIMITIERTES ANGEBOT
Jetzt 6 Wochen kostenlos testen
Zum Angebot

Das ist größtenteils Unsinn. Für einführende Vorlesungen, die in der Regel fast alle den gleichen Inhalt haben, verschwenden wir bei der Präsenzlehre Tausende von Köpfen, die alle das gleiche machen, alle immer wieder das Rad neu erfinden, alle einen guten oder mittelmäßigen oder schlechten Unterricht machen. Warum sollte ich nicht - weltweit oder von mir aus auch nur bundesweit - die Vorlesung "Einführung in die Chemie für Studienanfänger" in ein, zwei oder fünf Varianten multimedial und mediendidaktisch von den besten Leuten mit den besten Mitteln umsetzen lassen und dann allen zur Verfügung stellen? Die frei gewordene Zeit könnten die Anbieter für Betreuung, Aktualisierung und so weiter verwenden.

0 Kommentare

Artikel teilen

Versenden Drucken Merken Startseite

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Hamburg, den 19. Juli 2016

Caroline Meyer